

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiterfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 3. Juni 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertriebsstellen: Berlin SW. 68 - Hauptstelle: Bank der Arbeiter, Wagnerschloß und Seemann, Wallstr. 65; Reichs-Vertriebsstelle: Postfach 1000, Berlin SW. 68.

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Anzeigenzeile 80 Pfennig, Reklamazeile 2,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 20 Pfennig (zulässig zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Selbst von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Europäische Besorgnisse um Peking.

Tschangtscholin Truppen in Auflösung.

London, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Erwartung des völligen Zusammenbruchs der Regierung des Generals Tschangtscholin haben Großbritannien und Frankreich beschloffen, einen Teil ihrer in China befindlichen Truppen nach Peking zu verlegen.

Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Vertreter verschiedener japanischer Arbeiterorganisationen beschloffen, im ganzen Lande einen Feldzug gegen die Entsendung weiterer Truppen nach China und für Zurückziehung der bereits dorthin entsandten Streitkräfte zu unternehmen.

Die angeblichen deutschen Waffenlieferungen.

Im englischen Parlament hat kürzlich ein Regierungsbeamter Beschwerde über deutsche Waffeneinfuhr nach China geführt. Er sagte hinzu, daß es sich hier um eine Vertragsverletzung handele.

Dazu erzählt der „Soz. Pressedienst“, daß die englische

Anschuldigung auf eine allmonatlich erscheinende chinesische Statistik zurückzuführen ist, die immer wieder große Waffennengen mit dem Ursprungsland: Deutschland, anführt. Eine nähere Untersuchung hat aber ergeben, daß diese Waffentransporte nicht aus Deutschland stammen, sondern von deutschen Schiffen in fremden Häfen geladen worden sind. Die Chinesen haben in ihrer Statistik einfach alles als deutsche Ware bezeichnet, was unter deutscher Flagge gelöscht wurde.

Die Reichsregierung hat inzwischen mit den großen Reedereiorganisationen Fühlung genommen, um jeden von deutscher Seite unterstützten Waffenhandel nach China zu unterbinden. Wie verlautet, ist die Zufuhr von Waffentransporten nach Ostasien mehr übernehmbar werden.

Armee Tschangtscholin in Auflösung.

Paris, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) „Antransigant“ meldet aus Peking, daß die militärische Lage in Nordchina für die Russenarmee, deren Auflösung riesige Fortschritte mache, unhaltbar geworden sei. Tschangtscholin soll bereits auf die Verteidigung von Peking und Tientsin verzichtet haben.

Der Orient in Genf.

Nachträgliches zur Weltwirtschaftskonferenz.

Von Franz Josef Furtwängler.

Ironisch angelegte Augenzeugen der Weltwirtschaftskonferenz bemerkten beim Anblick der Vertreter von Nord- und Südamerika, Persien, Rußland, Japan, China, Indien, Ägypten, der Türkei: diesmal sei in Genf nicht nur „die Welt“ vertreten, sondern auch die (eben aufgezählten) umliegenden Provinzen. Wie kräftig aber auch unter der Bewußtseinschwelle der Völkervereinigung die Vorstellung verwurzelt ist, daß die eigentliche Welt in Spannweite eines Zirkels liege, dessen eine Scheitelspitze sich in Genf um sich selber dreht, während die andere um Portugal und Finnland reicht, Irland und den Balkan einschließt, zeigte der unfreiwillige Humor des Herrn Voucheur, des gewandtesten Redners der Konferenz, der ebenfalls neben der Teilnahme der Welt das Erscheinen Amerikas begrüßte.

Weil der Völkervereinigung nach seinem Wesen und seinen bisherigen Veranstaltungen in der Hauptsache eine Zusammenfassung von Vertretern europäischer Staaten und allenfalls ihrer wirtschaftlichen Repräsentanten ist, müssen natürlicherweise die Delegierten der außereuropäischen Länder, insbesondere der Kolonial- und Protektoratsländer, oftmals eine ganz neuartige Rolle in die Debatten hineinbringen und stoßen nicht selten an die für ihre Interessen zu eng gefassten Geschäftsordnungs- und Verhandlungsregeln.

Als die Vertreter der europäischen Volkswirtschaften, prehend mit viel schönen Reden, ihre Wünsche und guten Absichten vortrugen und als dringend nötig erklärten, daß die Ausländer, welche in einem fremden Lande ein Geschäft unternehmen betreiben, von diesem fremden Staate in steuerlicher und rechtlicher Hinsicht nicht schlechter gestellt werden sollen als die eigenen Bürger — da eröffnete der ägyptische Delegierte das entgegengesetzte Blickfeld, indem er bemerkte: „Ihre Absichten, dafür zu sorgen, daß der ausländische Geschäftsmann in einem Lande nicht benachteiligt werde, sind gut und löblich. Wie sieht es aber, wenn um einer verschwindenden Zahl von Fremden willen die ganze Bevölkerung eines Landes in einer Weise benachteiligt wird, die ihre ganze kulturelle Existenz gefährdet? Wenn der Regierung dieses Landes von fremden Mächten verboten wird, die Bürger dieser Mächte auch nur in der gleichen Weise zu besteuern wie die eingeborene Bevölkerung? Wenn dadurch diese Fremden in der Lage sind, die aus staatsfinanzieller Notwendigkeit stark besteuerten einheimischen Kaufleute und Gewerbetreibenden niederzukonkurrieren, eben weil sie auf Grund der politischen Machtstellung ihrer Heimatstaaten steuerfrei sind? Das ist das Bild, wie es sich heute in Ägypten bietet. Und weil die Regierung die erfolgreichsten fremden Geschäftstreibenden und ihr Vermögen steuerlich nicht anfassen darf, muß sie Nahrung, Kleidung, Produktionsmittel des eigenen Volkes um so stärker belasten, vermindert sie damit die Massenkraft und hemmt die wirtschaftliche Entwicklung samt Schulbildung, Hygiene und Kulturarbeit!“

Das war eine neue Perspektive in der diskutierten Frage, war das Argument von der anderen Seite, war aber auch, nach Völkervereinigungsbegriffen, Thema, über das nicht gesprochen wird. Protektorate und koloniale Ausbeutung sind ebenso wie Befehlungsarmeen, Reparationslasten und territoriale Verstimmungen, feststehende politische Tatsachen, über die keine Diskussion gestattet ist, und nur innerhalb dieser Einschränkungen sind Erörterungen über Freihandel und Handelsfreiheit, rechtliche und kommerzielle Gleichbehandlung der Nationen zulässig. Das zeigte sich auch bald. Als der Ägypter einen seinen Ausführungen entsprechenden Antrag einbrachte, wurde ihm in der betreffenden Kommission versichert, man habe denselben mit höchstem Interesse zur Kenntnis genommen, jedoch auf seine Behandlung verzichtet müssen, „da er zu sehr ins Politische hineingreife“.

Als in den Plenarreden sich die Beschwerden gegen Dumping und die Wünsche zu dessen Bekämpfung häuften, kam der Vertreter Chinas, um in einer der besten Reden, die überhaupt gehalten worden sind, darzulegen, wie die imperialistischen Mächte sein Vaterland mit der einseitigen Bestimmung drücken, daß China nicht mehr als fünf Prozent an Zoll von den durch diese Mächte eingeführten Waren erheben dürfe. Dadurch, sagte er, werde dem „Dumping“, das die Konferenz bekämpfen wolle, Tür und Tor geöffnet und China stehe dem ohne die Möglichkeit zu einer selbständigen Wirtschaftspolitik, welche es fordere, wehrlos gegenüber. Die inneren Unruhen, mit denen die wirtschaftliche Bevormundung und Ausbeutung Chinas zu recht fertigen gesucht werde, seien umgekehrt nur die Folge dieser Unterdrückung. Seine Rede erzielte großen Eindruck. Reale Wirkung konnte sie nicht erzielen, weil zwar wirtschaftliche Gleichbehandlung der Nationen zur Diskussion stand, doch immer mit der zur Gepflogenheit gewordenen Einschränkung, die Methoden der kolonialen Ausbeutung als gegebene Tatsachen unberührt zu lassen. Wie lange noch kann in dieser Zeit weltumspannender Wirtschaftsbeziehungen und ebensolcher

Poincaré verliert die Nerven.

Erster Zwischenfall bei der Zündholzdebatte.

Paris, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Wiederaufleben der Opposition gegen die Politik des Kabinetts der nationalen Einheit scheint Poincaré außerordentlich nervös zu machen. Bei der Fortsetzung der Aussprache über die von der Regierung beantragte Veräußerung des Zündholzmonopols an den Schwedentrust kam es infolgedessen am Donnerstag in der Kammer zu einer Reihe scharfer Zusammenstöße und Zwischenfälle.

Poincaré hatte vergeblich versucht, in einem einstündigen Plädoyer die angeblichen Vorteile der von der Regierung befürworteten Änderung darzulegen. Seine Argumente wurden jedoch von dem Berichterstatter der Finanzkommission schonungslos zerstückelt. Er erklärte, der Ministerpräsident werde die Kammer um so weniger zu seiner Ansicht bekehren können, als er nicht einmal die Gesamtheit seiner eigenen Ministerkollegen auf seine Seite zu bringen vermocht habe. Die Erhöhung der Einnahmen, die die Regierung als Hauptvorteil der beabsichtigten Veräußerung hinstelle, sei ebensogut durch rationellere Betriebsführung zu erzielen, und wenn Frankreich wirklich eine Auslandsanleihe brauche, so habe es dazu den Schwedentrust nicht nötig. Als der Redner an Poincaré die Frage richtete, warum er nicht die Vertrauensfrage stelle, erwiderte dieser wütend, weil es ihm im gegenwärtigen Augenblick wichtiger erscheine, die Existenz der Regierung zu sichern. Der Berichterstatter erwiderte darauf, daß dazu vor allem die innere Einheit des Kabinetts notwendig sei. Jetzt verlor Poincaré völlig die Fassung. „Das geht Sie nichts an!“

rief er voll Wut dem Redner zu. Darüber kam es zu einem heftigen Lärm. In dem allgemeinen Tumult konnte der Berichterstatter nicht mehr zu Worte kommen. Das wiederum veranlaßte den Vorsitzenden der Finanzkommission zu einem scharfen Protest. Die weitere Aussprache wurde auf Freitag vorläufig vertagt, wo voraussichtlich die Entscheidung fallen wird. Wie sie ausfällt, läßt sich schwer voraussagen.

Das Programm der französischen Schwerindustrie.

Paris, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Journées industrielles“ veröffentlicht nunmehr einen Teil des Geschäftsberichts des Verbandes der französischen Schwerindustriellen, dessen politischer Einfluß auf die französische Innen- und Außenpolitik bekannt ist. In dem Bericht wird mit Befriedigung die Stärkung der Produktion der Industrie sowie ihres Einflusses auf die Wirtschaft hervorgehoben. Es wird darauf hingewiesen, daß die französische Schwerindustrie augenblicklich so stark geworden sei, daß sie die Hälfte ihrer Produktion nach dem Auslande ausführen müsse. Zur höheren Entwicklung der französischen Schwerindustrie müsse man unbedingt ausländische Arbeitskräfte einführen, nicht etwa, heißt es in dem Bericht, weil die Ausländer billiger arbeiten, sondern weil man mit den französischen Arbeitslosen in der Schwerindustrie nicht viel anfangen könne, da sie nicht über die nötige Vorbildung verfügten. Endlich kommen in dem Bericht starke protektionistische Tendenzen zum Ausdruck; so wird vor allen Dingen ein vollkom-

mener Zollschutz für die Industrie verlangt und weiter gefordert, daß die Schrottausfuhr nach dem Auslande strengstens unterbunden werde.

Der Konflikt um die Zerstörungen.

Kontrolle oder nicht?

Die Zerstörung der Ostfestungen hat die Bürgerblockregierung einschließlich der deutschnationalen Minister gemäß dem Auftrage der Entente ordnungsgemäß und pünktlich durchgeführt. Der Bericht darüber ist jetzt vom General Pawelz fertiggestellt worden und wird die Reichsregierung demnächst beschlagnahmen. Insgesamt wurden — wie der „Soz. Pressedienst“ erzählt — 34 Unterstände vernichtet, von 22 in Königsberg, 7 in Glogau und 5 in Küstrin. Von den zerstörten 22 Unterständen in Königsberg sind 5 von der Versailler Militärkommission genau bezeichnet worden, die übrigen 17 konnte die deutsche Abrüstungskommission nach eigenem Gutdünken bestimmen. In Glogau und Küstrin mußten die Unterstände rechts der Oder auf ausdrückliches Verlangen der Botschafterkonferenz niedergelegt werden.

Dem Bericht des Generals Pawelz sind photographische Aufnahmen beigelegt. Sie zeigen deutlich, daß die Bürgerblockregierung den Wünschen der Entente prompt entsprochen hat. Die Frage, in welcher Form der Botschafterkonferenz von der vollzogenen Zerstörung Kenntnis gegeben werden soll, ist trotzdem noch offen. Auch sie wird das Reichskabinett in den nächsten Tagen beschäftigen, da sich die Entente mit Photographien und den Feststellungen irgendwelcher Mittelsmänner nicht zufrieden zu geben gedenkt.

Reaktionäre Pläne in Prag.

Die deutschen Regierungsparteien mitschuldig.

Prag, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Regierungsentwurf über die Verwaltungsreform, der bei seiner Vorlage im Frühjahr einen ungeheuren Entrüstungssturm der Arbeiterschaft entzündete und unter diesem Druck damals vorläufig zurückgenommen werden mußte, ist dem Parlament jetzt doch noch vorgelegt worden, ohne daß auch nur eine der ungeheuerlichen Polizeibestimmungen gestrichen worden wäre. Durch den Entwurf, für den auch die in der Regierung sitzenden deutschen Agrarier und Klerikalen mitverantwortlich sind, sollen Länder und Bezirke fast völlig der Bürokratie und den kapitalistischen Parteien ausgeliefert werden. Der Bürgerblock gedenkt also keinen Zoll von der scharfen reaktionären Linie abzulehnen. Allerdings muß er fürchten, daß diese Politik bei den Gemeindegewählten, die im Oktober stattfinden sollen, sich bereits entsprechend gegen die Regierungsparteien auswirken wird. Um diese erwartete Abrechnung zu verhindern, trägt sich die Regierung neuerdings mit dem Gedanken, die Gemeindegewahlen nicht an einem Tage durchzuführen zu lassen, wie das bisher immer der Fall war, sondern über Wochen und Monate auszudehnen. Man will ihnen so den politischen Charakter nehmen.

weitweitere Freiheitsbestrebungen der kolonialen Völker, eine solche Verhandlungsart beibehalten werden, wenn andererseits von Konferenzen dieser Art in nächster Zukunft eine wirkliche Lösung weltwirtschaftlicher Probleme erhofft werden soll? Auf der anderen Seite mußte diese Konferenz mit Diplomatenhöflichkeit die Angaben des britischen Weltreichsvertreter hinnehmen, nach denen „alle Dominions und Dependenz des Imperiums volle fiskalische Freiheit genießen, einen eigenen souveränen Zolltarif haben und nur zumeist Großbritannien einen Vorzug gewähren“, derweil „eine Benachteiligung der übrigen Welt hinsichtlich der Verteilung der Rohstoffe bis auf kleine Ausnahmen im Empirie nicht vorkommt“. Doch der Japaner wagte, wenn schon ohne Namensnennung, die immer stärker werdende Tendenz zur Monopolisierung der Rohstoffe hervorzuheben, wohl wissend, daß und auf welche Weise die 97 Proz. der Welterte an Jute in Nordindien einem verhungerten Bauerntum lange vor der Reise durch dünne Vorschüsse vom Halme weggekauft werden, und wie das so billig gewonnene Material mit noch billigeren Arbeitskräften an Ort und Stelle von britischen Unternehmern restlos verarbeitet wird, während andere Kaufverlektanten durch Einwanderungsbeschränkungen und Niederlassungsverbote vom Wettbewerb und einer anständigen Preis- und Lohngestaltung ferngehalten werden, um nur diesen eklatantesten Fall von Rohstoffmonopolisierung und „Diskrimination“ fremder Konkurrenten durch Ausnutzung politischer Vormachtstellung zu nennen. Kann die Diskussion über solche Seiten internationaler Wirtschaftspolitik auf die Dauer von den Zusammenkünften des Völkerbundes ferngehalten werden, ohne daß die Gesamtbehandlung der Fragen sich ins Europäisch-Lokale und Wirkungslose verrennt? Man hätte eine Stellungnahme zu diesem Punkte auch von Indiens Vertretern erwarten sollen, allein, wie war Indien vertreten? Ein kapitalistischer Barbe und Träger englischer Ehrenmittel, ein indischer Abgeordneter von Vellore, zum ganz rechten Flügel der indischen Fraktion gehörig und schließlich das englische Delegationshaupt, welches das Wort führte. Keiner von denen, die die Meinungen und Klagen des indischen Volkes in berufener Weise zum Ausdruck bringen, war anwesend.

In der Wanderungsfrage, die wohl mit Rücksicht auf das Erscheinen amerikanischer Delegierter nicht zum besonderen Punkte der Tagesordnung gemacht wurde, sprachen trotzdem die Vertreter der meisten europäischen Länder mit großem Bedauern über die Absperrung ganzer Kontinente gegen den Bevölkerungszuwachs armerer Länder Europas. Auch England mit seiner Arbeitslosigkeit empfindet ebenso wie manch anderes Land die Absperrungsmaßnahmen Amerikas. Daß aber deutsche Schriftgelehrte, die zur Beschäftigung von einer indischen Zeitung geordert werden, trotz der bereits im vornherein gesicherten Arbeitsstelle die Einreisefreiheit verweigert wird, ist doch der denkbar trassierte Fall rücksichtsloser Ausschließung fremder Arbeiter auf Grund einer politischen Vormachtstellung einer Nation in einem anderen Lande, der überdies zeigt, wie die Angelegenheiten der kolonialen Völker mit denen der europäischen Arbeiter zusammenhängen können, was übrigens auch in ganz allgemeinem Umfange der Fall ist. Es ist ebenso unmöglich, zu einer wirklich internationalen Arbeitsgestaltung und Sozialpolitik zu gelangen, wie es unmöglich ist, eine tatsächlich freie Handels- und Wirtschaftspolitik durchzuführen, so lange diese Fragen nicht in ihrem vollen Umfange aufgerollt sind und die Heimatländer von über einer Hälfte aller Erdbewohner lediglich als Tummelgelände imperialistischer und kapitalistischer Sonderinteressen, und ihre Menschen als Rohndrücker gegen die organisierte weiße Arbeiterschaft betrachtet werden. Hier können — und müssen — die Vertreter der internationalen Arbeitergruppe auf künftigen Kongressen mit den Vertretern der unterdrückten Völker zusammenwirken, und zwar ohne

Rücksichtnahme auf die Stellungnahme der anderen Vertreter ihrer jeweiligen Nationalität. Das ist wahrer Internationalismus, der außerdem ebenso im wohlverstandenen Interesse der arbeitenden Klasse Europas wie im Interesse der ausgebeuteten Völker liegt. Und wenn auf dem eben abgelaufenen Kongresse von der Arbeitergruppe in dieser Richtung nichts getan werden konnte, so ist zu bedenken, daß ihre Gruppe mit etlichen zwei Duzend Mann dem übrigen Kongresse von vierhundert Personen gegenüberstand, und sich daher nur mit den wichtigsten der vorliegenden Resolutionen beschäftigen konnte. Ihre Aufgabe wird es sein, bei künftigen Besprechungen von den einzelnen Regierungen eine stärkere Befähigung mit Arbeitervertretern zu erkämpfen. Dann wird auch in der hier angedeuteten Richtung manch nützliche Arbeitsleistung durch die Gruppe der internationalen Arbeitervertreter möglich sein.

## Die Enttäuschten.

### Seite Zentrumsvorstand über den Fall Marx-Wirth.

Die feierliche Drohung gegen Wirth soll mit einer weniger feierlichen Mahnung zur Parteidisziplin enden. Der „Badische Beobachter“, das Hauptorgan des badischen Zentrums, schreibt:

„Bitte, keinen republikanischen Integritätismus und keinen persönlichen parteipolitischen Absolutismus weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Bitte, keine Sonderwege neben und außer der Partei, sondern mit beiden Füßen in der Partei. Bitte, der Eigenart und dem Temperament des einen in dem aufgezeigten Rahmen volle Bewegungsfreiheit, aber auch gleiches Recht dem anderen. Für unsere Freunde in Stadt und Land wollen wir es ohne weiteres sagen: Wir stehen treu der Sitte unserer Väter zu der alten Fahnne, wir begrüßen es, wenn Herr Dr. Wirth Schulter an Schulter unter dieser mit uns stehen will. Er wird immer einen Platz haben, der seinen Talenten entspricht. Allein in Baden ist man gewöhnt an ehrliche Demokratie und strikte Disziplin auch in der Zentrumsparlei.“

Bei solcher Mahnung zur Disziplin und bei einer Bezeugung des Reichstanzlers, daß das Zentrum im Bürgerblock loyal sein werde, wird es verbleiben.

### Darob große Enttäuschung in der Rechtspreffe:

Man muß doch darauf hinweisen, daß Wirth selbst die Aueberung des Reichstanzlers als eine Ausschlußdrohung aufgefaßt hat und inzwischen auch in neuen Reden direkt von der Möglichkeit eines Austritts aus der Partei spricht. Wenn die Aueberung des Reichstanzlers plötzlich von Zentrumsseite offiziell wesentlich abgelehnt wird, so muß doch hinter der Kulisse des Parteivorstandes des Zentrums eine recht auffällige Arbeit für Wirth eingesezt haben.“

So der „Nacht-Lag“. Der Chor der Rechtspreffe — „Kreuz-Zeitung“, „Deutsche Tageszeitung“, „Tägliche Rundschau“ — murmelt dazu einstimmig den alten Refrain: Der Mann muß hinaus.

Heute wird der Parteivorstand des Zentrums beraten. In größter Vertraulichkeit, so wird versichert. An der klaren politischen Sachlage wird das Resultat dieser Beratungen nichts ändern.

## Ein schwarzweißroter Landrat.

### Oder: Wie es sich auch machen läßt.

Wir berichteten über das Verhalten des Landrats Graf v. Wedel bei einem Feuerwehrtage. Es gibt auch Landräte, die weniger offen, jedoch ebenso gründlich bemüht sind, durch Nichtachtung der verfassungsmäßigen Farben ihre Sympathie für den Staat zum Ausdruck zu bringen.

Kürzlich feierte der Kriegerverein Schneberg bei Beestow sein fünfzigjähriges Bestehen. Am Gegenlag zum Grafen v. Wedel

nahm der Landrat Wiskott zwar an dieser Feier nicht teil, aber der Amtsvorsteher und Kreisdeputierte v. d. Warmitz auf Gr. Rieg ließ sich also vernehmen:

„Mir ist die Ehre zuteil geworden, an Stelle des dienstlich verhinderten Herrn Landrats an dieser Jubelfeier des Landwehrovereins Schneberg-Krügersdorf teilzunehmen und Ihnen, meine Herren Kameraden, die herzlichsten Grüße und Wünsche der Kreisleitung zu überbringen. Welcher Art diese dienstliche Verhinderung des Landrats ist, werden manche von Ihnen wissen. Durch einen Erlaß des preussischen Ministers des Innern ist es nämlich allen politischen Staatsbeamten untersagt, an einer Feier teilzunehmen, bei welcher nicht ausschließlich die neuen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold gezeigt werden. Sowie ich feststellen kann — und ich möchte sagen zu meiner Freude feststellen kann —, wenn heute fast überall auf diesem Festplatz die alten ruhmgekrönten Farben Deutschlands und Preußens; somit wären die Voraussetzungen des erwähnten Ministererlasses gegeben. Man kann es einem Beamten unter diesen Umständen nicht verdenken, wenn er es vermeiden will, seine Stellung zu verlieren.“ ...

Der Effekt, den Landrat Wiskott erzielt hat, ist sicher nicht geringer als der des Grafen v. Wedel; es fragt sich nur, ob Erlasse den Zweck haben, den Staatsbeamten zu veranlassen, zu überlegen, wie man den Erlaß am besten umgehen kann, um dem Minister „ein Schnippen zu schlagen“.

## Noch einer.

Vor einigen Tagen hat der preussische Minister des Innern auf Beschluß des Staatsministeriums den Landrat des Kreises Lauenburg, Schönberg, ohne Angabe von Gründen seines Amtes enthoben. Politische Beamte — und dazu gehören auch die Landräte — können von der Staatsregierung nach den bestehenden Gesetzen jederzeit ohne weiteres und ohne Angabe von Gründen in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden. Die Mahnung gegen den Landrat des Kreises Lauenburg bedeutet deshalb keineswegs ein Novum.

Die Rechtspreffe regt sich darüber trotzdem mächtig auf. Schon das zeigt, daß die preussische Staatsregierung vom republikanischen Standpunkt aus den richtigen Griff getan hat; denn tatsächlich stand Schönberg der politischen Richtung der „Deutschen Zeitung“ näher als der politischen Einstellung der preussischen Staatsregierung. Das hat Schönberg auch in seiner Amtsführung wiederholt ganz offenkundig gezeigt. Er brachte es z. B. fertig, entgegen dem Willen der Staatsregierung im Jahre 1925 die Provinziallandtagswahlen in seinem Kreise nicht rechtzeitig durchführen zu lassen, weil er sich auf alle Sonderrechte des „Herzogtums Lauenburg“ berufen zu können glaubte. In Beträgen war seinerzeit dem Kreistag Lauenburg vor dem Kriege zugelagt worden, daß die Provinziallandtagsabgeordneten durch den Kreistag gewählt werden. Diese Beträge sind selbstverständlich, soweit sie gegen allgemeine staatsbürgerliche Rechte der Verfassung des neuen Staates verstoßen, hinfällig geworden. Dem Landrat Schönberg leuchtete das aber nicht ein. Er mußte zur Durchführung der Wahl erst gezwungen werden.

Aber auch in neuerer Zeit hat Schönberg eine höchst eigenartige Haltung, z. B. gegenüber der Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold gezeigt. So war er erst durch wiederholte Anweisungen der vorgesetzten Behörde zu bewegen, ein Disziplinarverfahren gegen einen ihm unterstellten Beamten, der eine schwarz-rot-goldene Flagge anlässlich der Weisung von der Stange heruntergeholt und zerschnitten hatte, einzuleiten. Schönberg betonte in seinem Briefwechsel mit dem Vater, daß er sich nur durch die Anweisung der ihm vorgesetzten Regierung gebunden fühle.

Es war also ganz selbstverständlich, daß gegen einen Staatsbeamten, der seine Abneigung gegen die heutige Staatsform so offenkundig zum Ausdruck gebracht hat, im Wege der Amtsenthebung eingeschritten wurde. Ebenso selbstverständlich scheint es, daß die deutsch-nationale Presse sich jetzt zum glühenden Verteidiger dieses Verächters der neuen Staatsform aufspielt. Gleiche Brüder — gleiche Kappen!

## Die Ausstellung „Das Papier“ in Dresden

Dienstag mittag wurde mit der üblichen Feier im großen Saale des Ausstellungspalastes die sechste Jahreschau Deutscher Arbeit „Das Papier — seine Erzeugung und Verarbeitung“ eröffnet. Es wurden die üblichen Reden gehalten, aus denen die Tatsache besonders bemerkenswert war, daß die Ausstellungsleitung für eine Million Mark Neubauten erstellen konnte (Wohnungsmangel), die in zehn großen Hallen ihren Niederschlag fanden.

Unzweifelhaft ist die Ausstellung mit viel Geschick und Geschmack aufgemacht und des Schaubaren bietet sich eine schier unübersehbare Menge. Von der Papierherstellung mit einer der neuesten Langstiehpapiermaschine über die modernste Rotationspreffe zur Zeitungsdruck führt der Weg bis zum künstlerisch eingebundenen Buch und der feinsten Druckarbeit. Sicher ist viel interessantes Material hier zusammengetragen, auch die Anordnung ist übersichtlich und auch ohne Zuhilfenahme des — nicht so übersichtlich gedruckten — Katalogs klar zu erkennen. Wertvoll und gut ist auch das statistische Material und in einer leicht fasslichen Weise dargestellt — von den 500 000 Beschäftigten in dieser Industrie ist aber nicht die Rede.

Vor den Augen der Beschauer wird hier Zellstoff und Papier angefertigt, Zeitungen gedruckt, anderes auf alle mögliche Weise gedruckt, es werden Verpackungskartonnagen hergestellt und das Papier in seiner Verwendung im Geschäft und im Verkehr gezeigt — aber des alles sieht sich so schön und mühelos an, erscheint so einfach und für die Arbeiter wie eine nette Spielerei, bestenfalls eine Unterhaltung für die Vangeweile der Tagelöhner, daß die eigentliche Arbeit, das monotome Vorgehen, das Bedienen der großen Papiermaschinen und Druckmaschinen, das Arbeiten am unendlichen Band, kurz die tägliche Fron in finsternen, schlechten Räumen überhaupt nicht sichtbar wird. Der Blick in den Arbeitsprozeß ist getrübt durch die paar Mustermaschinen, durch das Personal in neuen, gleichfarbigen Arbeitsanzügen, durch das Licht, Saubere, indessen die Wirklichkeit ganz anders aussieht.

Ein Stück dieser Wirklichkeit vermittelt die im Betrieb befindliche Nachbildung einer alten deutschen Papiermühle aus dem 18. Jahrhundert. Schon die kalte Luft in diesem Raume und die primitive Arbeit lassen den Besucher beim Eintritt gelinde erschauern. Auch das alte chinesische Papiermachen, das zwei echte Zopfmänner zeigen, widerspiegelt die Wirklichkeit.

Der Clou der Ausstellung ist die Halle der Presse mit dem „Sprechenden Turm“, von dem mittels eines starken Lautsprechers die neuesten Nachrichten verkündet werden. Ein großer Vorkauf, stimmungsvoll gemalt und gestaltet, ist in der Halle. Zeitungen aus allen Ländern liegen hier aus — sozialistische Blätter habe ich in dem langen Verzeichnis nicht entdecken können. Für uns ein guter Anschauungsunterricht über die Macht und Verbreitung der bürgerlichen Presse — und eine ernste Mahnung! P e t e r

## Wirbelstürme.

Der furchtbare Wirbelsturm, durch den nicht nur die holländische Provinz Geldern, sondern auch Teile der Provinz Hannover und die Stadt Lingen heimgesucht worden sind, ist in Europa eine seltene Erscheinung, da die Voraussetzungen der Wetterbildung hierfür gewöhnlich fehlen. Die Entstehung der europäischen Wirbel ist meist in den Gegenden zwischen Island und Schottland zu suchen. Oft liegt ihr Zentrum über dem Atlantischen Ozean. Da die Wirbel im allgemeinen bei Berührung des Festlandes an Gewalt verlieren, so hat das Binnenland viel weniger Stürme aufzuweisen als z. B. die Westküste Europas, wo die Reibung des Windes mit dem Festlande ihm noch nichts an Wucht genommen hat. Auch die Jahreszeit, in der dieser letzte Wirbelsturm entstand, ist höchst seltsam; denn bei uns in Europa ist der Winter die eigentliche Jahreszeit der Wirbelstürme, während im Süden die Wirbelstürme im Sommer des Hieren vorkommen.

Das charakteristischste Merkmal des letzten furchtbaren Wirbelsturms war die Trichterform. Es hat sich also um eine sogenannte Windhohe gehandelt, eine besondere Art des Wirbelsturms. Es wird berichtet, daß diese Windhohe mehrere hundert Meter Durchmesser hatte. Für Deutschland ist dieser Umfang schon recht bedeutend. Aber diese Wirbelstürme oder Zyklone haben oft genug einen viel größeren Durchmesser, der nicht selten eine Größe von mehreren hundert Kilometern annimmt. Die japanischen Taifune, die auch Wirbelstürme ähnlicher Art sind, haben zum Unterschied von den anderen Wirbelstürmen nur sehr kleine Durchmesser. Die Entstehung der Wirbelstürme geht oft mit sehr schwüler und feuchter Luft einher.

Die Geschwindigkeit der Wirbelstürme ist meist ungeheuer groß. Der Wind hat bei den Tornados im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von 40 bis 60 Meter in der Sekunde, also ungefähr 100 Kilometer in der Stunde. Es kommen aber auch Windgeschwindigkeiten mit mehr als 60 Metern in der Sekunde vor. Die Wirbel selbst haben eine sehr wechselnde Geschwindigkeit. Am meisten heimgesucht wurde in den letzten Jahren von den Tornados Amerika. Stürme von derartiger Gewalt haben natürlich eine furchtbare Wirkung, wenn sie auf zerstörungsfähige Gegenstände stoßen. Wir wissen, daß ganze Städte in Amerika durch derartige Wirbel verheert wurden und haben auch jetzt bei uns einen kleinen Einblick in die zerstörende Gewalt dieser furchtbaren Naturerscheinung bekommen. Es werden nicht nur Häuser vernichtet, sondern auch ganze Wälder fallen dem Tohen der Zyklone zum Opfer, und die Stürme sind oft so stark, daß sie alte und dicke Bäume umknicken, als wären es Grashalme. Der Weg dieser Wirbelstürme ist oft ungeheuer groß. So kommen oft die Hurrikane, eine eigenartige Form von Wirbelstürmen, aus Beständen in nordwestlicher Richtung, sich dann nach Norden und Nordosten drehend, über den Atlantischen Ozean bis nach Europa. Es ist oft genug vorgekommen, daß diese Wirbelstürme trotz ihrer ungeheuer langen Wanderung mitten im Herzen von Europa noch gewaltige Verheerungen angerichtet haben.

Das Freiwalders Schloß als Rathenau-Stiftung. Am 10. Juni soll Schloß Freiwalders, die Schöpfung der Königin Friederike Ulrike, der Gemahlin Friedrich Wilhelms II., als Walter-Rathenau-Stiftung eröffnet werden. Die Erben Rathenaus haben zur Pflege

und zum Ausbau der Schöpfung im Sinne des Verstorbenen, der 1900 das Schloß von der Krone erworben hatte, ein Stiftungskapital errichtet, und durch mehrere Behörden ist das noch vergrößert worden. Wie Professor Hermann Schmidt im „Kunstwanderer“ berichtet, bleibt das Schloß größtenteils in dem Zustand, in dem es die Königin 1895 hinterließ. Die historischen Räume sollen allmählich durch Erzeugnisse des Berliner und märkischen Kunsthandwerks der Zeit um 1800 bereichert werden. So wird in diesen ein abgemessenes Rahmen mit ihren alten Möbeln und Papierarbeiten ein Bild der Wohnkultur um 1800 geschaffen werden, wie es nur in Paris ähnlich zu finden ist. Die von Rathenau bewohnten Räume im Obergeschloß sollen zum Teil zum Gedächtnis für ihn hergerichtet werden. Der Park wird durch den Tiergarten-Direktor Timm wieder instandgesetzt.

Friedrich Hegar, der hervorragende Musiker und Komponist, ist nach langem Leiden im 86. Lebensjahr in Zürich gestorben. Er war u. a. Begründer und Leiter des Züricher Konservatoriums und hat sich um das musikalische Leben Zürichs unvergängliche Verdienste erworben. Bei uns ist Hegar besonders durch seine Männerchöre („Totenwolf“ u. a.) bekannt geworden.

Neues Leben auf Krakatau. Als im Jahre 1883 ein gewaltiger Vulkanausbruch die Sundainsel Krakatau unter einer bis zu 70 Meter hohen Aschenschicht begraben hatte, war damit alles pflanzliche und tierische Leben vernichtet. Aber schon drei Jahre später war die Insel bereits mit frischen Algenarten bedeckt; mittlerweile hatten sich elf Farnarten, je sogar auch einige höhere Pflanzen angesiedelt. Eine Untersuchung der Insel im Jahre 1897 ergab eine starke Vermehrung der Artenzahl der höheren Pflanzen, die nun schon begannen, sich wieder in Gemeinschaften zusammenzuschließen, wie auch eine zunächst noch baumarme Grassteppe zu bilden. Ein Jahr später hatte sich eine Waldzone entwickelt, wodurch die Farnen gezwungen wurden, sich in den höheren Lagen der Insel anzusiedeln. Als man im Jahre 1906 die Insel abermals durchforschte, fand man schon 114 Pflanzenarten, wobei jedoch festgestellt wurde, daß die neue Flora von der von dem Vulkanausbruch auf der Insel einheimischen Pflanzenwelt durchaus verschieden war.

Die weitere Entwicklung der Pflanzendecke wird nun, wie die „Geographische Zeitschrift“ mittelt, seit dem Jahre 1910, und zwar durch den niederländischen Botaniker van Leeuwen regelmäßig beobachtet. Die Zahl der Pflanzenarten hat sich allerdings mittlerweile nicht wesentlich vermehrt, doch vergrößern sich die Grassteppen durchgehenden Baumfelsen zusehends, während sie in Höhen über 300 Meter bereits Wälder zu bilden beginnen. Diese Wälder, in deren Humus Erdorchideen sprießen, wandeln sich nunmehr in Regenwälder um. Die Farnen, die zu den ersten neuen Ansiedlern gehört hatten, finden sich dagegen jetzt ausschließlich in den höchsten und zugleich trockensten Regionen der Inseln. Die pflanzliche Wiederbesiedlung der Insel kann nur dadurch erfolgt sein, daß die Samen teils durch die Luft, teils durch die Meeresströmungen wie auch durch Tiere auf die Insel gelangten. Die meisten Samen sind wohl durch das Wasser an den Strand gespült worden.

Gustav Hartung Direktor des Theaters des Westens. Zwischen Gustav Hartung und den Besitzern des Theaters des Westens ist ein Vertrag geschlossen worden, demzufolge Gustav Hartung die Direktion des Theaters des Westens für die kommende Spielzeit übernimmt. Das Theater wird wieder als Schauspielbühne geführt werden.

## Arbeit für Westarp!

Ein Porträt der Deutschnationalen. — Bei wem wird er sich beschweren?

Im „Niederachsen“, der sich kürzlich mit der Zeitung „Der Mecklenburger“ verschmolzen hat, liest man folgende Charakterisierung der deutschnationalen Politik:

„Als die Deutschnationalen in das Reichskabinett eintraten und die von Marx, dem Reichstanzler, präsentierten Richtlinien annahmen, da hatte man noch die Ausrede, als deren Sprachrohr der Graf Westarp zu gelten hatte, daß das alles nur eine augenblickliche faktische Maßnahme sei, die gar nicht so ernst zu bewerten sei: zu deutsch also Heuchelei, „um des guten Zweckes willen“.

Aber Lügen haben immer kurze Beine. Am 16. Mai d. J. wurde die Probe aufs Exempel gemacht. — So wie die Deutschnationalen ausgerechnet am 27. Januar ihre Unterschrift unter die „Richtlinien“ des vierten Kabinetts Marx setzten, so haben sie nur wenige Tage nach dem Geburtstag des „jungen Herrn“ in Dels, den sie als ihre Hoffnung vergötterten, das Republikstufgesetz einschließlich des sogenannten „Kaiserparagraphe“ angenommen.

Die preußisch-deutschen „Monarchisten“ der Deutschnationalen Partei haben um der Erhaltung der Regierungskoalition willen, die ihnen die Macht sichert im Staate und sich ausmünzen läßt in der Form von antisozialen Gesetzen und von „Liebesgaben“ für die „nothleidenden“ Herren Junter in Ostbrien, ihren Kaiser, König und Herrn verraten! Sie stimmten für den ferneren Ausschluß ihres „Königs“ durch das Gesetz, das sie zuvor grimmig bekämpften.

Und der Rufer im Streit? Herr Graf Westarp? Wo war er? Hatte er den Mut, seinen Partei- und Standesgenossen zu sagen, daß es ein Judasgeschäft sei, das sie abschlossen? Daß sie um die dreißig Silberlinge der ministeriellen Futterrippe ihren Herrn und Meister verraten?

Aber Herr Westarp schwieg! — Er war in die Rednerliste eingetragen, wurde aufgerufen und kam nicht! War trotz allen Suchens nicht zu finden. Da mußte die Generaldebatte geschlossen werden, und nun, bei der Einzelberatung, war plötzlich Herr Graf Westarp, der große preußische Betreuer, vorhanden — eine kurze, leidend-schmerzliche Erklärung zu verlesen zum augenblicklichen Standpunkte der deutschnationalen Fraktion!

Als Judas aus Karriot, den die Maseret der alten Kirche, stets mit dem schwarzen Heiligenscheine darstellt, wo die übrigen Jünger einen goldenen tragen, derselbe Judas, von dem die Schrift sagt „denn er war ein Dieb und trug den Beutel“, sah, was da geschah als er seinen Herrn verraten hatte, ging er hin und erhängte sich. — Aber die preußischen Herrn Konservativen, die sich heute „deutsch-national“ nennen, werden gewiß nicht so „dumm“ sein wie Judas, der Karriote. Sie haben ja immerhin einige Erfahrung, wie man sich bei Bitterungsumschlägen verhält!

Was für das alte Preußen l. J. 1806 der Tag von Jena gewesen ist, was damals die Generale aus altpreußischen Adelsfamilien taten, als sie starke Festungen ohne Schwertschreich überließen, das taten am 16. Mai 1927 die „Monarchisten“ auf den Reichstagsbänken der Deutschnationalen Partei!

Nun, das ist deutlich. Als Birth von „politischer Gefinnungslumperei“ sprach, beschwerte sich Graf Westarp bei Marx.

Bei wem wird er sich über diese Charakterisierung beschweren? Das Blatt, in dem sie erschien, ist das Blatt des ehemaligen mecklenburgischen Hofes.

## Personalveränderungen in Preußen.

### Umgruppierung im Ministerium des Innern.

Auf Beschluß des Preussischen Staatsministeriums sind am Donnerstag im Preussischen Ministerium des Innern eine ganze Reihe von Beförderungen und Personalveränderungen vorgenommen worden, die teilweise von politischer Bedeutung sind.

Vor allem ist eine Aenderung in der Personalabteilung des Preussischen Innenministeriums bemerkenswert. Der bisherige Leiter dieses Amtes, Ministerialrat Brand, übernimmt unter Beförderung zum Ministerialdirektor eine andere Abteilung im Ministerium des Innern. Brand gehört dem Zentrum an; er wird ersetzt durch den bisherigen sozialdemokratischen Staatsrat in Lippe, Steindreher.

Der bisher im Wartestand befindliche Oberregierungsrat Dr. Simons tritt unter Beförderung zum Ministerialrat wieder in den Dienst der preussischen Regierung; er wird im Preussischen Ministerium des Innern die Fragen der staatsrechtlichen Verhältnisse Preußens zum Reich und der Länder untereinander bearbeiten. Simons ist Sozialdemokrat.

Außerdem wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kirchmann, der seit einigen Monaten als Rheinländer die Fragen des besetzten Gebietes im Preussischen Ministerium des Innern bearbeitet, vom Oberregierungsrat zum Ministerialrat befördert.

Der Pressereferent des Ministeriums, Regierungsrat Hirschfeld, ebenfalls Sozialdemokrat, wurde zum Oberregierungsrat ernannt.

Außerdem erfolgte eine Reihe weiterer Personalförderungen.

## Dienststrafordnung für Reichsbeamte.

### Abschluß der Ausschussberatungen.

Der Beamtenschaft des Reichstages erledigte am Donnerstag bei der dritten Beratung des Entwurfs einer Reichsdienststrafordnung den Abschnitt „Vollstreckung und Begnadigung“. Ein Antrag Dr. Rosenfeld (Soz.), im Falle eines Freispruchs oder einer Einstellung des Verfahrens die dem Beschuldigten erwachsenen Auslagen unter allen Umständen der Reichsstafte aufzuerlegen, wurde abgelehnt und die Kanavorchrift der Vorlage beibehalten.

Eine längere Aussprache entspann sich über die Frage, ob die Reichsminister im parlamentarischen Staate Beamte sind. Die Entscheidung wurde ausgelehnt. Der Rest des Gesetzes wurde angenommen, ebenso eine Entscheidung der Regierungsparteien, die die Reichsregierung ersucht, im allgemeinen Beamtenrecht Vorschriften zum Schutze der allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte der Beamten aufzunehmen.

Keine Umbildung des bulgarischen Kabinetts. Wie das Morgenblatt „Sora“ meldet, hat Ministerpräsident Vapcaroff am Mittwoch dem König den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Dieser habe aber mit Rücksicht auf das Wahlergebnis das Angebot abgelehnt. Damit dürfte die Frage der Regierungsumbildung vorläufig erledigt sein.

# Das Hindenburg-Wort.

## Darf der Reichspräsident sich nicht zu Schwarz-Rot-Gold bekennen?

Wir veröffentlichten am Mittwoch einen Bericht über den Besuch des Reichspräsidenten in Kiel. Wir berichteten, daß der Reichspräsident sich den Gausleiter des Reichsbanners habe vorstellen lassen und sich wörtlich zu ihm geäußert habe:

„Wir haben zwar unter den Fahnen Schwarz-Weiß-Rot gekämpft, jetzt ist aber die Reichsfahne Schwarz-Rot-Gold und jetzt wollen wir unter diesen Fahnen für den Wiederaufbau unseres Volkes und für das große Deutschland arbeiten!“

Jemandem müssen diese Hindenburg-Worte nicht gefallen haben. Warum wohl? Man hat sich erkundigt, man hat beim Reichspräsidenten angefragt, und man hat von „zuständiger Stelle“ eine Erklärung abgegeben. Die Erklärung, daß es schwer sei, den authentischen Wortlaut der Ausführungen festzustellen, da der Reichspräsident frei gesprochen habe. Soweit sich der Reichspräsident entsinne, habe er gesagt — ja, was habe er gesagt?

Wir lesen die authentische Interpretation dieses Hindenburg-Wortes in vier verschiedenen Fassungen:

1. Telegraphenunion: „Treu und tapfer habt Ihr unter der Flagge Schwarz-Weiß-Rot gekämpft. Heute sind die verfassungsmäßigen Farben Schwarz-Rot-Gold, und diese Farben müssen unter allen Umständen geachtet werden. Aber gerade, weil Ihr unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft habt, dürft Ihr auch diese Farben nicht schmähen. Wir müssen in diesem Punkt einig sein; denn nur Einigkeit ist die Macht, die uns zu unseren Rechten verhilft.“

2. Kreuzzeitung: „Treu und tapfer habt Ihr unter Schwarz-Weiß-Rot gekämpft. Jetzt sind die verfassungsmäßigen Farben Schwarz-Rot-Gold, und diese Farben müssen unter allen Umständen respektiert werden. Aber gerade da Ihr unter Schwarz-Weiß-Rot gekämpft habt, dürft Ihr diese Farben nicht schmähen.“

3. Tägliche Rundschau: „Früher habt Ihr treu unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft, heute sind die Reichs-

farben Schwarz-Rot-Gold. Selbstverständlich müssen diese Farben geschützt werden, aber weil Ihr unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft habt, müßt Ihr diese Farben auch in Ehren halten. Nur so können wir zu einer inneren Einigung gelangen, und nur wenn wir einig sind, besitzen wir die Macht, um uns durchzusetzen.“

4. 8-Uhr-Abendblatt: „Treu und tapfer habt Ihr unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft. Heute ist die verfassungsmäßige Farbe Schwarz-Rot-Gold und diese verfassungsmäßige Farbe muß unter allen Umständen respektiert werden. Aber gerade, weil Ihr unter Schwarz-Weiß-Rot treu und tapfer gekämpft habt, dürft Ihr auch die alten Farben nicht schmähen. Ihr müßt auch in diesem Punkte zur Einigkeit gelangen, denn nur durch Einigkeit werden wir wieder zur Macht kommen, und nur durch die Macht werden wir auch unser Recht wiedererhalten!“

Vier verschiedene „authentische Interpretationen“, die sehr interessante Abweichungen von einander enthalten! Wir verbleiben gegenüber dieser Vielheit bei unserem einfachen Wortlaut, ohne ihn zu drehen und zu deuten. Er enthält nichts, was dem Reichspräsidenten zur Unehre gereichte, er entspricht durchaus dem Verhältnis des Reichspräsidenten zum neuen Deutschland, das wir stets anerkannt haben.

Nun fragen wir die „zuständige Stelle“, warum muß eine „notwendige Richtigstellung“ erfolgen, wenn der Reichspräsident sich zum Wiederaufbau unter der verfassungsmäßigen Reichsfahne Schwarz-Rot-Gold bekennt? Warum muß an diesem Wort gedreht und gedeutet werden? Wir wissen nur eine Erklärung: Kreise, die das Schwarz-Rot-Goldene Symbol der Republik weder lieben noch achten, sind vorstellig geworden, weil sie erzürnt sind, daß der Reichspräsident das Reichsbanner nicht geschnitten hat.

Dies Drehen und Deuten an diesem Hindenburg-Wort — ist es nicht geradezu beleidigend für den Reichspräsidenten?

## Ministerkrise in Sachsen.

Keine Einigung mit den Deutschnationalen. — Die Koalitionsparteien ziehen ihre Minister zurück.

Dresden, 2. Juni. (WZ.) Da in den heutigen Verhandlungen der Fraktionen der Koalitionsparteien mit der Deutschnationalen Volkspartei die Forderungen der letzteren für die Umbildung der sächsischen Regierung über die Abmachungen vom 11. Januar hinausgingen und eine Einigung nicht erzielt werden konnte, so haben die Fraktionen der Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Demokraten ihre Minister ersucht, ihre Ämter dem Ministerpräsidenten zur Verfügung zu stellen.

## KPD.-Schwund.

### Auch in Hessen.

Darmstadt, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der Danneberg-Sitzung des Landtages gab der Präsident Kenntnis von einem Schreiben des kommunistischen Abgeordneten Galm, in dem mitgeteilt wird, daß die Abgeordnete Roth als nicht mehr zur kommunistischen Partei gehörig zu betrachten sei; Frau Roth wurde aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Sie wird ihr Mandat trotzdem weiter ausüben.

Ein anderer kommunistischer Abgeordneter Dr. Grenger hat während der ganzen Sitzungsperiode den Landtag noch nicht betreten. Anscheinend ist auch er bei der kommunistischen Parteizentrale in Ungnade gefallen. Er dürfte sich wahrscheinlich auch weiterhin an den Landtagsarbeiten nicht mehr beteiligen. Die kommunistische Gruppe im Landtag, der ursprünglich vier Abgeordnete angehörten, schmilzt damit auf zwei Männlein zusammen.

## Ein Schlag gegen das Reich.

### Zum Verbot des Süddeutschen Republikanischen Tages.

Die „Reichsbannerzeitung“ schreibt zum Münchener Verbot:

„Der bayerische Innenminister hat sich dem Terror der „vaterländischen“ Verbände Bayers gebogen und den für Sonntag, den 29. Mai, geplanten Süddeutschen Republikanischen Tag verboten.“

Die bayerische Polizei hat sich selbst für unfähig erklärt, verfassungsmäßige Rechte deutscher Staatsbürger zu wahren. Uns scheint: die Polizei ist nicht willens, verfassungstreue Bürger und ihre Gäste aus Deutschland gegen die Drohungen verfassungsfeindlicher Kampfbünde zu schützen; das Verbot der Reichsbanner-Kundgebung ist ein Mißbrauch der Macht, die der bayerischen Regierung anvertraut ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold kämpft in erster Linie für den Reichsgedanken.

Der Streich, den der bayerische Innenminister dem Reichsbanner-München gespielt hat, ist ein Schlag gegen das Reich.

Das Reichsbanner ist nicht Selbstzweck; sein Marschieren ist ein Verben für das Reich, gegen das Elend der Kleinstaaterei. Reichsfeindlich ist darum das Verbot des Süddeutschen Republikanischen Tages.

Fort mit Länderregierungen, die verfassungstreue Bürger gegen verfassungsfeindliche Verbände nicht zu schützen vermögen oder nicht schützen wollen!

Weg mit der Kleinstaaterei, die das Unglück des deutschen Volkes ist! —

## Der Wohnungsbau in Thüringen.

Weimar, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der durch die frühere thüringische Ordnungsregierung völlig vernachlässigte Wohnungsbau hat am Donnerstag durch einen erfolgreichen Vorstoß der SPD. einen wesentlichen Impuls erhalten. Die SPD. hatte beantragt, zur Förderung des Wohnungsbau eine Staatsanleihe von 10 Millionen Mark aufzunehmen, deren Zinsendienst durch die Einnahmen der Reichssteuer gedeckt werden soll. Dieser Antrag wurde am Donnerstag vom Landtag angenommen. Das Parlament hat sich darauf bis nach Pfingsten vertagt.

Der Etat für 1927 soll nach den Wünschen der augenblicklichen Regierungsparteien erst im Herbst eingebracht werden,

und zwar, wie man annimmt, um den Meinungsverschiedenheiten unter den Regierungsparteien möglichst lange aus dem Wege zu gehen.

## Reform der Gefängnisarbeit.

### Eine Neuerung am Preussischen Justizministerium.

Die Arbeitsbeschaffung in den Gefängnissen gehört bekanntlich zu den ungeliebtesten Punkten des Strafvollzuges. Die freie Arbeit befürchtet die Konkurrenz der Gefangenenarbeit; die Verwaltung der einzelnen Gefängnisse ist nicht von sich aus in der Lage, die Gefangenen mit ausreichender, geschweige denn sozial und erzieherisch wertvoller Arbeit zu versehen. Die Folge ist, daß z. B. in Ostpreußen ein sehr großer Teil der Gefangenen völlig oder fast so gut wie ohne Arbeit ist. Was das für Menschen bedeutet, die der Freiheit beraubt sind und die „gebessert“ als nützliche Bürger der Freiheit wiedergegeben werden sollen, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Diese unerträglichen Zustände haben die sozialdemokratischen Mitglieder des Landtages, die Genossen Brückner, Gehrmann und Rosenfeld in Verbindung mit ihrer Besichtigung der ostpreussischen Gefängnisse veranlaßt, dem damaligen Justizminister Am Jahnhoff eine Denkschrift zu überreichen, in der sie u. a. auf die Mißstände hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung aufmerksam machen. Es hieß da:

„In allen Anstalten fehlt für einen erheblichen Teil der Anstaltsinsassen Arbeitsgelegenheit, insbesondere solche Arbeit, die geeignet ist, die Gefangenen für das spätere Leben in der Freiheit fähig zu machen.“

Ueber das noch immer übliche Tütsleben meinte ein Gefangener: „Das ist doch keine Arbeit für erwachsene Männer.“ Selbst die Strafanstalten, die mehrere hundert Morgen Land besitzen, geben nicht einmal durch intensive Bewirtschaftung den an landwirtschaftliche Arbeiten gewohnten Gefangenen eine entsprechende Beschäftigung.

All das und manches andere führte zu dem Vorschlag, eine von kaufmännischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitete zentrale Arbeitsbeschaffungstelle im preussischen Justizministerium ins Leben zu rufen. Es sollte deren Aufgabe sein, erzieherische und sozial wertvolle Arbeit zu besorgen und dadurch u. a. die finanziellen Zuschüsse des Staates für die Strafanstalten auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Diese zentrale Arbeitsbeschaffungstelle besteht nun seit einiger Zeit. Oberdirektor Pofenz von der Strafanstalt Wittenberg hat hier seinen Sitz als Leiter der Stelle und seine Bemühungen haben bereits Erfolge gezeitigt: für mehrere hundert Gefangene ist entsprechende Arbeitsgelegenheit geschaffen worden. Es sind dies allerdings nur Anfangs. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß eine intensive und produktive Arbeit innerhalb des Gefängnisses in jeder Hinsicht eine Notwendigkeit ist; mit Recht unterstreicht die Denkschrift, daß eine solche Arbeit u. a. auch eine erhöhte Entlohnung der Gefangenen gestatten würde, womit ihnen auch die Möglichkeit geboten würde, ihre Familienangehörigen zu unterstützen. Dadurch würde ein engeres Band zwischen den Gefangenen und ihren Angehörigen geknüpft und die Wohlfahrtsämter können dadurch entlastet werden.

In diesem Zusammenhange darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Denkschrift auch die Anstellung männlicher und weiblicher Fürsorger verlangt. Sie hebt hervor, daß dieses Bindeglied zwischen den Gefangenen und der Außenwelt für viele Gefangenen eine Entlastung des seelischen Druckes bedeuten würde. Die Fürsorge käme einem Sicherheitsventil gegen Meutereien gleich, die dem Staate an Geld und Ansehen teuer zu stehen kommen. Schließlich fordert die Denkschrift die Einrichtung von Strafvollzugsämtern in Bezirken, in denen solche noch nicht vorhanden sind.

## England will russische Kaufleute schützen.

### Wenn sie lediglich Handel treiben.

London, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf eine Frage des sozialistischen Abgeordneten Clynes antwortete der britische Innenminister Johnson Hicks im Unterhaus, sämtliche russischen Staatsbürger, die lediglich und ausschließlich zu geschäftlichen Zwecken nach England kämen, erhielten bei der Erteilung von Reisepässen genau die gleichen Erleichterungen wie die Kaufleute aller übrigen Staaten.

# Die Internationale Arbeitskonferenz.

## Freigewerkschaftlicher Protest gegen die Faschisten.

Genf, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Mandats-Kommission der Internationalen Arbeitskonferenz hat ihren Bericht über die eingegangenen Beschwerden inzwischen fertiggestellt. Sie beantragt einstimmig, die angefochtenen Mandate des bulgarischen und ungarischen Arbeitervertreter sowie des ungarischen Arbeiterfachverständigen zu genehmigen. Die Regierungen der betreffenden Länder sollen jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie in Zukunft die Wahlen im besseren Einvernehmen mit der wirklich repräsentativen Arbeiterorganisation ihres Landes gemäß der internationalen Arbeitskonferenz vornehmen. Der Regierungen- und der Arbeitervertreter der dreigliedrigen Kommission beantragt ferner, auch die Wahl des tschechoslowakischen nationalsozialistischen Arbeitervertreter und des italienischen Faschisten zu genehmigen.

Der Arbeitervertreter Jouhaug tritt dagegen dafür ein, diese Mandate nicht anzuerkennen. Jouhaug macht dabei geltend, daß der deutsche und der tschechoslowakische Gewerkschaftsbund nach ihrer Vereinigung allein als die repräsentative Arbeiterorganisation der Tschechoslowakei angesehen und keine Turnusvertretung mit dem nationalsozialistischen Gewerkschaftsverband mehr anerkannt werden könnte. Jouhaug hat außerdem gegen die Genehmigung des Mandats eines faschistischen Arbeitervertreter einen längeren Bericht ausgearbeitet, der sich darauf stützt, daß die ganze italienische Arbeitsgesetzgebung und die faschistische Berufsorganisation

### ein Werk zahlloser Gewalttate

ist sowie der Freiheit der Berufsvereinigungen, wie sie in der internationalen Arbeitskonferenz gefordert wird, widerspricht. Dieser Standpunkt wird auch in einem ausführlichen Memorandum von Dudgeest namens des Internationalen Gewerkschaftsbundes vertreten. Darin wird eine eingehende Analyse der italienischen Arbeitsgesetzgebung und ihrer „gewerkschaftlichen Freiheit“ sowie eine zusammenfassende Darstellung der faschistischen Zerstörung der früheren Gewerkschaften und Genossenschaften gegeben. Die „Erfolge“ der faschistischen Gewerkschaftsarbeit werden durch das Beispiel illustriert, daß die Reallohn der Arbeiter in der Fiat- und Lingotto-Werke im Juli 1926 um volle 29 Proz. niedriger waren, als

im Dezember 1920. Zusammenfassend wird das italienische Korporationsgesetz aus folgenden Gründen als mit jeder freigewerkschaftlichen Auffassung sowie mit der internationalen Arbeitskonferenz im Widerspruch stehend bezeichnet: weil es erstens jedermann von der gewerkschaftlichen Betätigung ausschließt, der sich als Gegner des Faschismus bekennt oder zum faschistischen Regime Vorbehalte macht; dann, weil es ein absolutes Vorrecht geschaffen hat, zugunsten einer Organisation, die nicht allen Arbeitern offen steht; weil es auch die Nichtmitglieder zwingt, an eine Organisation Beiträge zu entrichten, ohne irgendwelche Kontrollrechte zu gewähren; weil es den Nichtmitgliedern der rechtlich anerkannten Organisation die Anrufung der Arbeitsgerichte verbietet; ein Teil der Beiträge, welche sämtliche Arbeiter an die rechtlich anerkannte Organisation zu zahlen gezwungen sind, für religiöse und parteipolitische Zwecke Verwendung findet, welche mit der Gewissensfreiheit der Beitragspflichtigen im Widerspruch stehen können.

Auf dieses Exposé, das am Donnerstag veröffentlicht worden ist, hat die Vertretung der italienischen Regierung in einem umfangreichen Dokument erwidert.

Dann wandte sich die Konferenz der Beratung des Geschäftsberichtes zu. Als erster europäischer Redner sprach der englische Arbeitervertreter Poulton, der an die englische und deutsche Regierung die Aufforderung richtete,

### das Arbeitszeitabkommen bald zu ratifizieren.

Als eine Aufgabe der Arbeitskonferenz bezeichnete er, Mittel und Wege zu suchen für eine Beseitigung der gewaltigen Arbeitslosigkeit. Der französische Regierungsvortreter Fontaine fand hier den rechten Augenblick, um mitzutellen, daß er am Donnerstag vormittag um 10 Uhr im Namen seiner Regierung die Ratifikationsurkunde zum Arbeitszeitabkommen im Böhmerbundessekretariat hinterlegt habe.

Am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr stattete die Arbeitergruppe der Arbeitskonferenz dem Internationalen Arbeitsamt einen Besuch ab. Die offizielle Begrüßung fand durch den Direktor des Amtes, Albert Thomas, statt, worauf der Vorsitzende der Gruppe Genosse Martens, erwiderte.

aus Schlesien beschäftigt, die leichter für Ueberstunden usw. zu bekommen sind als die Berliner Zimmerer. Am Himmelfahrtstage wurden sie vom Werkplatz in Schöneberg (Sachsendamm) mit der Polizei heruntergeholt. Solchem Unfug müsse auf härteste entgegengetreten werden; denn Hunderte von Arbeitslosen seien noch vorhanden. Auch die Firma Wagn u. Freitag verlangt auf der Baustelle in Steglitz (Bornstraße) ständig Ueberstunden, desgleichen die Firma Stapp, Baustelle Bahnhof Alexanderplatz. Alle diese Uebelstände müssen sofort beseitigt werden.

Zum Schluß wurde noch die übliche in der Münzstraße fabrikierte kommunistische Entschließung angenommen.

### Das Reichsarbeitsministerium führt den Achsstundentag durch.

Der Schiedspruch für den niederschlesischen Bergbau zur Regelung der Arbeitszeit über Tage, der die Arbeitszeit im wesentlichen auf 9 und 9 1/2 Stunden festsetzte, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Für die neunten Stunden ist ein Zuschlag von 15 Proz. und für jede darüber hinausgehende Arbeitsstunde ein solcher von 25 Proz. vorgesehen. Der Schiedspruch läuft mit Wirkung vom 1. Juni ab und ist ab dem 1. April 1928.

### Ein gewalttätiger Bahnhofsinspektor.

In der letzten Zeit spielen sich innerhalb des Amtesbereiches der Reichsbahndirektion Dinge ab, die derartige Formen annehmen, daß sie einmal in aller Öffentlichkeit kritisiert werden müssen. Ein ganz besonders trauriger Fall wird uns aus Stralau-Kummelsburg berichtet, und zwar über den dortigen Bahnhofsinspektor Kuphal. Dieser Vertreter der Reichsbahngesellschaft belegt sein Personal mit Rebusarten, wie sie früher einmal bei der Rekrutenausbildung üblich waren und einfach nicht wiederzugeben sind. Diese Behandlung des Personals kam vor einiger Zeit in einer Verwaltungsprüfung zur Sprache, in der diesem Herrn von seinem vorgelegten Amtsvorstande das schärfste Mißfallen ausgesprochen wurde. Die danach eingetretene Besserung hielt jedoch nur kurze Zeit an.

Alles, was sich dieser „Vorgefetzte“ bisher erlaubt, wurde aber in den Schatten gestellt durch einen Vorfall, der sich vor einigen Tagen ereignete. Als der Obmann des Ortsbeamtenrates über eine rein dienstliche Angelegenheit mit ihm verhandelte, trat ihm der Inspektor mit erhobenen Fäusten entgegen und wurde derart tätlich gegen ihn, daß der Betriebsrat dienstunfähig wurde.

Eine solche Behandlung des Personals gereicht wirklich nicht zum Ruhm der Reichsbahngesellschaft. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Reichsbahndirektion Berlin endlich einmal mit diesen Zuständen in Stralau-Kummelsburg beschäftigt und den rabiaten Bahnhofsinspektor ganz energisch zur Ordnung ruft oder ihm eine Tätigkeit zuweist, wo er seine überschüssige Körperkraft gebrauchen kann, ohne daß sein Personal darunter leidet.

Deutscher Westmeißerwerb, Geschäftsstelle Bezirk I. Des Pfingstfestes wegen bleiben die Bureaustunden von Sonnabend, 4. Juni, 12 Uhr, bis Dienstag, 7. Juni, abends, geschlossen und werden Mittwoch, 8. Juni, 9 Uhr geöffnet. Die Geschäftsstelle: Paul Rothe.

Jugendgruppe des B.V. Seute, Freitag, 19.4. Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Bezirk Südwesten: Jugendheim Seel-Anlage-Str. 7-10. Heimbesprechung, anschließend Unterhaltung. — Bezirk Spandau: Jugendheim Lindenufer 1. Heimbesprechung, anschließend Unterhaltung. — Bezirk Südwesten: Jugendheim Barkaus 10. Heimbesprechung, anschließend Unterhaltung. — Bezirk Nordwesten: Empfangsraum des Bata, Weststr. 7. Heimbesprechung, anschließend Unterhaltung.

Freie Gewerkschaftsjugend, Seute, 19.4. Uhr, tagen die Gruppen: Hermannsplatz (Rechts 2): Gruppenheim Jugendheim Ganderstr. 11, Hohenstraße. Heimbesprechung. (Rücktritt nur mit Zeugnissen und Verbandsbuch). — Schöneberg: Gruppenheim Jugendheim Kaufener Str. 2 (Roter Saal). Heimbesprechung. (Rücktritt nur mit Zeugnissen und Verbandsbuch). Disziplin: „Unser Flinthebel“. — Wedding: Gruppenheim Stadtbahnhof Wedding, Grödenstraße 6-8. Heimbesprechung. Die Heimordnung der GGG. — Westberg: Gruppenheim Jugendheim Vereswalder Str. 10, Zimmer 12. Wir rufen zur Fahrt. Das Heim ist geschlossen. — Fehrlingsplatz (Wedding 3): Gruppenheim Städt. Jugendheim Turiner, Ecke Seestraße. Heimbesprechung: Was bringt uns außer Freizeiten? Fragenbeantwortung. — Weißensee: Spiel und Sport auf dem Sportplatz am Faulen See, Platz 2.

Verantwortlich für Politik: Victor Schill; Wirtschaft: G. Allgeheier; Gewerkschaftsbewegung: J. Striner; Redaktion: R. D. Böcker; Sololen und Sonstige: Fritz Ratzke; Anzeigen: Th. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag Druckeret und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

### Tagung der Landesarbeitsämter.

Dresden, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag traten in Dresden die deutschen Landesarbeitsämter zur „Allgemeinen deutschen Arbeitsnachwestagung 1927“ zusammen. Nach den üblichen Begrüßungsreden von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden sprach Professor Dr. Tischer-Winkler über die „Berufsberatung im Dienste der Wirtschaft“. Der zweite Referent, Direktor Dr. van der Weyenberg, führte aus: Eine planvolle Berufszuführung sei notwendige Voraussetzung zu einer zielbewußten Arbeitsmarktpolitik. Nur durch frühzeitige planmäßige Vorbereitung könne der volkswirtschaftlichen Lage entsprechend Verteilung der Arbeitskräfte erreicht werden. In der Aussprache wurde dem Optimismus des ersten Redners widersprochen. Es seien Gegenkräfte am Werk, die die düsteren Wolken vertreiben. Diesen Standpunkt vertrat auch der Vertreter des ADGB, Spießdi, Berlin. Ohne Konsum und Dedungsumstellung, so führte er aus, werde es allerdings auch nicht gehen. Gebraucht werde vor allem eine viel weitergehende Berufsberatung der Frauen.

### AA-Bundestag des Bezirks Baden.

In Freiburg i. Br. hielt der AA-Bund, Bezirk Baden, seine letzte Tagung ab, der auch Vertreter der badischen Regierung und ein Mitglied des Berliner Bundesvorstandes beizwohnten. Das vergangene Jahr war für die Angestellten in Baden, wie aus dem Geschäftsbericht des Landesvorsitzenden, Landtagsabgeordneter Rüdert, hervorgeht, recht ungünstig. Trotz zunehmender Teuerung sank das Gehalt, während die Arbeitszeit stieg. Gegenüber 8000 Handelslehrlingen im Jahre 1913 gibt es heute in Baden 13 000; die Steigerung beziffert sich auf 125 Proz. Energisch setzte sich der Bund für die Erhaltung

der Sonntagsruhe ein, die auch in Baden, nachdem Württemberg und Bayern die Sonntagsruhe bereits stark durchbrochen haben, ernstlich gefährdet ist. In der Landesversicherungsanstalt Baden, in der viel Bürokratismus herrscht, wurde scharfe Kritik geübt. Durch das Eingreifen des AA-Bundes wurde die Beschäftigung der Anstalt, den Beamten Heimarbeit zu geben, unterbunden. Gefordert wurde ferner die Einführung einer Dienstordnung bei den Arbeitsämtern, Anstellung von Handelsinspektoren, Wahl der Betriebsräte in der Zeit vom 1. April bis zum 15. Mai, eine Änderung der §§ 149 und 160 der Reichsversicherungsordnung, sowie die Einreichung einer Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz, um die Erhöhung der Rentenbezüge zu erwirken.

### Delegiertenversammlung der Zimmerer.

In der am Mittwoch in Haverlands Festhallen tagenden Bau-Delegiertenversammlung berichtete der Vorsitzende Reppschläger über den Stand der Verhandlungen zum Abschluß eines Bezirksvertrages für Berlin und Umgebung. Drei Sitzungen haben bereits stattgefunden, jedoch ist über mehrere Punkte mit den rückständigen Berliner Unternehmern keine Einigung möglich gewesen. Wenn das Tarifamt hierüber entschieden hat, werden die Mitglieder des Verbandes endgültig zum Resultat Stellung zu nehmen haben. Dann berichtete der Kassierer Ihm über den Stand der Generalbuchkontrolle. Die Verammelten waren einstimmig der Auffassung, daß mit Rücksicht auf den erheblichen Zuzug mindestens alle 14 Tage auf den Arbeitsstellen eine Buchkontrolle stattfinden müsse. Weiter waren sich alle Teilnehmer einig, dafür zu sorgen, daß alle Zimmerer dem Zentralverband angehören und auch alle hier Beschäftigten die Berliner Beiträge zu zahlen haben.

Lebhafte Klagen wurden über die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Luchschere vorgebracht. Hier werden meist Zimmerer

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Obst, Gemüse, Fleisch und Fische werden nicht zugesandt.

<b>Rügenwalder Teewurst</b> Pfd. 1.95	Dampfwurst . . . Pfund 1.10	Bierwurst . . . . . Pfund 1.60
Landleberwurst Pfund 1.10	Jagdwurst . . . . . Pfund 1.40	Schinkenspeck . Pfund 1.60
Mettwurst (Branenchw. Art) Pfund 1.40	Filetwurst . . . . . Pfund 1.50	Zerelat u. Salami Pfd. 1.65
Schinkenpolische Pfd. 1.50	Schinkenpolsche Pfd. 1.50	Nußschinken ca. 2 Pfund 1.80
Leberwurst feine, Pfund 1.60		Einzigste, Rosenfelder Straße, Moritzplatz

<b>Romadur Allgäuer</b> . . . . . Stück 18 Pf.	Limbürger Pfd. 36	Schweizer Pfd. 1.35	Stück 98 Pf.
Holländer u. Edamer 70 Pf.	Margarine . . . . . Pfund 58 Pf.		
Tilsiter ohne Rinde, Pfund 80 Pf.	Tafelbutter Pfund 1.80 1.88		
Tilsiter vollfett . Pfund 1.10 an	Dänische Butter Pfd. 1.92		

<b>Frisches Fleisch</b>	
Kalbskamm und Brust . Pfund 82 Pf.	
Kalbsnierenbraten . . . . . Pfund 85 Pf.	
Schweinebauch . . . . . Pfund 80 Pf.	
Schweinekamm u. Blatt Pfund 85 Pf.	
Schmorfleisch m. Knochen . . . Pfund 110	
Hammelvorderfleisch . . . Pfund 96 Pf.	
Kabler Speer u. Kamm . . . . . Pfund 118	
Liesen Pfd. 70 Pf. Gehacktes Pfd. 75 Pf.	
<b>Prima Ochsenfleisch</b> gefroren	
Suppenfleisch . . . . . Pfund 48 Pf.	
Kamm u. Brust . . . . . Pfund 55 Pf.	
Schmorfleisch mit Knochen . . . Pfund 60 Pf.	

<b>Gebrannt. Kaffee</b> eigene Rösterei Konsum-Misch., Pfd. 2.20	
Haushalt-Misch. Pfund 2.60	Globus-Misch. . Pfund 3.80
Sonder-Misch. . Pfund 3 M	Residenz-Misch. Pfd. 4.20
Olympia-Misch. Pfund 3.40	Elite-Mischung Pfund 4.60

## Boo-Lin

Zitronen-Gärungsgetränk

Verkehr Drogen-Abteilung

Ausschank: Erfrischungsraum

## Konserven

Schnitt- u. Brechbohnen feine, Junga . . . 65 Pf.	1/4 Dose	Kaiserkirschen . . . . . 1.40	1/4 Dose
Leipziger Allerlei . . . . . 90 Pf.		Erdbeeren . . . . . 1.55	
Gemüseerbsen . . . . . 55 Pf.		Ananas Hawaii 1/4 Dose 90 Pf. 1.55	
Junge Erbsen sehr fein 1.32		Gulasch 1/4 Dose 73 Pf. 1.35	
Karotten geschälten . . . 38 Pf.		Corned-Beef 1/4 85 Pf. 1.75	
Sellerie in Scheiben . . . 86 Pf.		Oelsardinen Klubdose 50 Pf. 75 Pf.	
Birnen 1/4 Frucht . . . . . 78 Pf.		Tafelöl Pf. 60 Pf. 95 Pf. 1.50	
Pflaumen mit Stein 75 Pf. ohne Stein 1 M			

### Konfitüren, 2 Pfund-Eimer

Ananas 1.65	Orangen 1.15	Pflaumen 1.10
Erdbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Kirschen 1.45		

## Backobst

Bosn. Pflaumen o. Stein Pfund 52 Pf.	Kalif. Pfirsiche Pfund 80 Pf.
Kalif. Birnen . Pfund 65 Pf.	Russ. Aprikosen Pfd. 95 Pf.

## Wein

Preise für 1/4 Flasche ohne Glas. Frühjahrsliste auf Wunsch.

Edelapfelwein aus Tafelobst, mild und angenehm . . . . . 60 Pf.	
Feiner Fruchtwein roter Johannaber-, Stachelbeer- und Heidelbeerwein . . . . . 95 Pf.	
Erdbeerwein sehr fein und aromatisch . . . . . 1.25	
1924 Caseler würziger Ruwerwein . . . . . 1.30	
1922 Erdener stüßiger Mosel . . . . . 1.50	
1920 Hardter Kirchenstück Wachstam Schloßgut feinstblumiger Pfälzer . . . . . 1.65	
1923 Serriger Hindenburglay Wachst. Preuß. Staatsdomäne, spritz. Saarw. . . . . 1.85	
1921 Liebfraumlisch vollblumig, großer Wein . . . . . 2.80	
1921 Chät. La Fleur-Margaux eleganter Bordeaux . . . . . 2.30	
Tarragona Rot süß . . . . . 1.15	
Fruchtschaumwein vorzügliche Qualität, mit Steuer und Flasche . . . . . 1.30	
Feiner Himbeer- u. Kirschsaff 1/4 FL 90 Pf. 1/4 FL 1.60	
Orangeade Kantorowicz 1/4 Flasche 1.80 1/4 FL 3 M	

## Florian-Speisen 10 Werbetage

Hansmacher-Pudding 8 Pak. 1 M Diner-Pudding 8 Pak. 1 M Gelee-Götterspelse mit verschied. Geschmack, 5 Pakete 1 M

### Frischer Spargel Pfd. 30, 60, 90 Pf.

Jung. Spinat . . . Pfund 6 Pf.	Neue Kartoffeln 5 Pfd. 55 Pf.
Salat . . . . . Kopf 6 Pf.	Junge Kohlrabi Mat. 55 Pf.
Radleschen . 4 Bund 10 Pf.	Stachelbeeren unreife 24 Pf.
Rhabarber . Pfund 8 Pf. 12 Pf.	Zitronen . . . . . Duzend 48 Pf.
Wirsingkohl Junger, Pfd. 15 Pf.	Tomaten (Algien, Pfund 48 Pf.
Grüne Gurken Stck. v. 35 Pf.	Bananen . . . . . Pfund 58 Pf.

### Ital. Knupperkirschen Pfund 48 Pf.

### Spickaale (feinste Gelbaale) Pfd. v. 2.55 an

Fludern Pfund von 30 Pf. an	Kieler Bücklinge Pfd. 68 Pf.
Seelachs geräucherter in Stücken, Pfd. 42 Pf.	Matjasheringe neue St. v. 10 Pf. an

### Fische

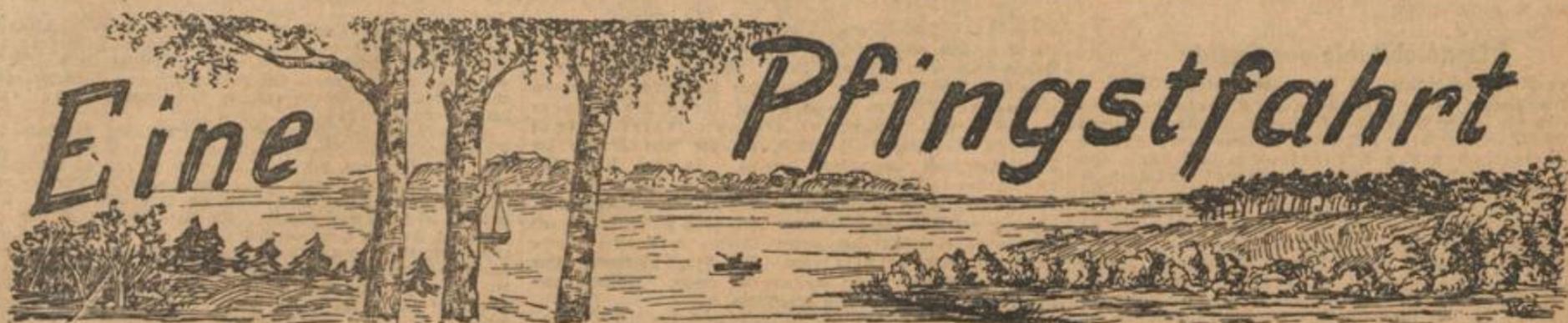
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische . . . Pfund 14 Pf.
Makrelen u. Hornaale . . . . . Pfund 18 Pf.
Schellfische . . . . . Pfund 24 Pf.
Fischfilet . . . . . Pfund 30 Pf.
Zander . . . . . Pfund 55 Pf.
Lachs feine Ostseeware, im Ganzen . . . Pfund 110
Lebende Aale . . . . . Pfund 130 an

### Geflügel u. Wild

Suppenhähne . . . . . Pfund 95 Pf.
Junge Hühner Poulets . . . . . Pfund 120
Junge Gänse . . . . . Pfund von 120 an
Frische Rehblätter . . . . . Pfund 125

### Holl. Kakao Marke „Kamphuys“

Dessert-Brezeln Pfd. 38 Pf.	Massina-Drops 1/4 Pfd. 18 Pf.
Eisbonbon . . . 1/4 Pfund 18 Pf.	Erfrischungswaffeln 28 Pf.
Gelee-Himbeeren 1/4 Pfund 23 Pf.	



Wriezen — Oderbruch.

Unsere Pfingstfahrt in die Neumark beginnt wir in Wriezen. Das wir entweder vom Schleifchen Bahnhof (Wriezener Bahnsteig) über Werneuchen oder vom Stettiner Bahnhof über Eberswalde und Freienwalde erreichen. Wriezen ist etwa um 1300 entstanden. Ihr schnelles Emporblühen hatte die Stadt vor allem der günstigen Lage zu verdanken. Handelswege zu Lande und zu Wasser zogen hier vorüber. Dadurch entwickelte sich ein lebhafter Handels- und Umladeverkehr. Berühmt waren die Wriezener Fischmärkte. Die ganze Gegend bis weit in das Oderbruch hinein wurde von Wriezen mit Bier versorgt. In der Neuzeit hat Wriezen viel an Bedeutung verloren, da die neue Oderwasserstraße nicht mehr an der Stadt vorbeiführt, sondern am jenseitigen Rande des Overtales entlanggeht. Wriezen war die erste Stadt in der Mark Brandenburg, die eine freiwillige Feuerwehr erhielt (1855). In Wriezen beginnen wir die Wanderung durch das Oderbruch. An schönen, klaren, nicht zu heißen Frühsonnertagen wandert es sich gut durch die unendlich scheinenden Wiesenflächen. Das Oderbruch wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts urbar gemacht. Man dämmte den Strom ein, so daß er das weite Gebiet nicht mehr überschwemmen konnte. In dem so geschügten Gebiet wurden Gräben gezogen, in denen sich die Wasser sammeln und abfließen. Ueber 132.000 Morgen Neuland wurden auf diese Weise gewonnen. 43 Ortschaften wurden angelegt, in denen 1315 Familien mit 6137 Personen Unterkommen fanden. Aus der Pfalz, aus Polen, Ostpreußen und der französischen Schweiz kamen die Siedler herbei, um im Oderbruch eine neue Heimat zu finden. Wir wandern nördlich zur Stadt hinaus zur alten Oder, die unmittelbar an Wriezen vorbeifließt. Auf dem Damm und der Chaussée südlich des Stroms kommen wir nach Beaugard. Hier überschreiten wir den Strom und sind gleich darauf in dem jenseits gelegenen Alt-Wriezen. Nun führt unser Weg nach Norden über Alt-Wüstrow und Ferdinandsdorf zur Fährstelle Zollbrücke. Die Fähre bringt uns über den Hauptstrom der Oder an das neumärkische Ufer. Schon lange sehen wir die Berge dieses Ufers aufsteigen. Am Fuß der Berge, unmittelbar an der Strommaue, liegen die Dörfer, alte Ansiedlungen am Rand des breiten Stromtales. Wir gehen zur Chaussée, die an den Höhen entlangführt und schöne Ausblicke auf das weite Tal bietet, und wenden uns südöstlich nach Alt-Viegegründe. Langgestreckt an der Bergesehne zieht das Dorf sich hin. Der angenehme Badestrand an der Oder hat das Dorf zu einer Sommerfrische werden lassen. — Entfernung von Wriezen etwa 17 Kilometer.

Schlöbetal — Mohrin.

Bei Alt-Viegegründe fließt die Schlöbte in die Oder. Sie kommt von der neumärkischen Hochfläche herab und entwässert das Seengebiet von Mohrin. Ihr Lauf führt am Ostende des Dorfes vorüber. Hier verlassen wir die Chaussée und wandern auf dem Westufer der Schlöbte nach Norden. Das Fließ eilt durch ein schönes Waldgebiet. Laubgebüsch wechselt mit Nadelbäumen ab. Lebhafte springt das Fließ zu Tal. Der Weg an der Schlöbte ist vor einigen Jahren neu angelegt worden; er hat daher nicht das Ansehmelnde alter schattiger Waldstraßen, die sich so häufig durch unsere Fließtäler hinziehen. Am Forsthaus Dianenthal führt die Straße vorüber. Alsdann kommen wir zu einer Mühle, mitten im Walde, am rauschenden Bach. Wir bleiben unserem Fließ treu. Bei der Lahtower Mühle erreichen wir das Ende des Waldes. Die Schlöbte ist nur in ihrem unteren Lauf ein Waldfließ, ihr Oberlauf

führt durch Felder. Die Landschaft ist hügelig; wir sind im neumärkischen Teil der großen südbaltischen Endmoräne, die sich von Chorin und Oberberg nach Unterbrechung durch das Overtal hier fortzieht. Bei der Lahtower Mühle verlassen wir die Schlöbte. Wir wandern nordöstlich durch das hügelige Endmoränengebiet nach Mohrin. Die Stadt liegt auf dem Westufer des etwa 350 Hektar großen Mohriner Sees. Der Sage nach soll ein großer Krebs auf dem Grunde des Sees sitzen, der hier mit einer großen Kette gefesselt ist. Mohrin wird zuerst in einer Urkunde von 1306 erwähnt. Die Stadt zeigt heute noch ein einheitlich in sich geschlossenes Bild, wie wir es in der Mark selten finden. Die Mauer führt fast rings um die Stadt, wodurch das Einheitliche des Stadtbildes gewahrt bleibt. Schön ist ein Spaziergang an der Außenseite der Mauer. Die Häuser mit ihren bemosten Ziegeldächern, das Kirchlein mit seinem bescheidenen Turm lugen so traulich über die Stadtmauer. Besonders reichem Genuß bietet jedoch ein Spaziergang durch die Parkanlagen zwischen See und Stadtmauer. Nördlich von Mohrin, auf einer sich in den Mohriner See hinein erstreckenden Halbinsel, liegt ein von Wasser und Wieseniederungen umgebener wendischer Burgwall, der die Ruine eines mittelalterlichen Schlosses trägt. — Weglänge von Alt-Viegegründe bis Mohrin etwa 15 Kilometer.

Nach Königsberg.

Wir wandern weßlich zum Städtchen hinaus; bald sehen wir unsere Freundin von gestern, die Schlöbte, wieder. Sie treibt hier die Gubdener Mühle, kurz nach Verlassen des Mohriner Sees. Die Straße führt bald darauf um den Butterfelder See, der eine Bucht des Mohriner Sees ist. Auf dem jenseitigen Ufer liegt das Dorf mit dem appetitlichen Namen Butterfelde. In der Nähe des Bahnhofs Butterfelde-Mohrin geht es unter der Bahn (Berlin-Königsberg) hindurch und in nördlicher Richtung durch das hügelige Gelände der Endmoräne nach Dölzig. Wir durchwandern das Dorf und kommen, in gleicher Richtung weitergehend, nach Klein-Mantel; links abseits fließt Groß-Mantel. Nördlich der beiden Dörfer erstreckt sich der Mantelsee. Auf seinem Südufer, zwischen Klein- und Groß-Mantel, liegt ein wendischer Burgwall. Das Schloß in Klein-Mantel beherrscht eine schöne Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer aus der Gegend. In der

Nähe des Mantelsees, auf seinem Ostufer, wandern wir nordwärts weiter. Schöner Wald begleitet hier den See. Dem Nordende des Sees entfließt die Beete. Wir bleiben am Rande der Niederung, bis wir zur Straße von Rehdorf kommen. Ihr folgen wir nach rechts, am Pimpinellenberg (hinter den Schießständen, rechts) vorbei zum Schwedter Tor in Königsberg. Sollte uns die Bemühung des schönen Weges am Mantelsee verlagert sein, so müssen wir von Klein-Mantel auf der Chaussée zum Schwedter Tor in Königsberg wandern. Die Stadt, deren Erwähnung bis auf 1244 zurückgeht, weist noch manchen lebenswerten mittelalterlichen Bau auf. Dazu gehören die Marienkirche, das Augustinerkloster auf dem 14. Jahrhundert, dessen Kirche als Turnhalle und Feuerwehrdepot benutzt wird, und das Rathaus, das schönste in der Mark Brandenburg. Von der Stadtmauer sind auch noch große Teile erhalten; die Gräben sind zugeschüttet und im Promenaden umgewandelt worden. Einige der Mauerburgen stehen noch, auch die schönen Tortürme des Schwedter und des Bernidower Tors. Der Bahnhof liegt östlich der Stadt, vor dem Bernidower Tor. — Weglänge von Mohrin bis Königsberg etwa 18 Kilometer. Wer weniger Zeit zur Verfügung hat, mag mit der Bahn über Wriezen bis Jaderitz-Mit-Rühn fahren und hier die Wanderung beginnen. (Bis Alt-Viegegründe 5 Kilometer.)

Um den Vorgarten.

Bei einem Rundgang durch Berlin zeigt sich überall das erfreuliche Bestreben, alte und schlechte Häuserfronten auszubessern und einfach ruhige Farbwirkungen an Stelle der ungeschönten, zwecklosen Hierarchien treten zu lassen. Von gleicher Bedeutung für das äußere Ansehen des Hauses ist aber der Zustand des Vorgartens. Hausfront und Vorgarten rufen bei dem Betrachter den ersten Eindruck hervor. Leider geht die bauliche Instandsetzung der Hausfront nicht mit der Pflege des Vorgartens Hand in Hand. Es bedürfte daher der Tätigkeit der Vorgarten-Prämierungskommissionen, die ehrenamtlich die Zustände nachprüfen und feststellen, daß die schon in der Vorkriegszeit vielfach lieblos und verständnislos behandelten Vorgärten meist in eine Verfallung geraten sind, die dem Ansehen unserer Großstadt keineswegs entspricht. Durch die Vorgartenprämierung, die auch vom Magistrat Berlin unterstützt wird, sind viele Hausbesitzer zu einer Pflege angeregt worden. Auch in diesem Jahre wird die Werbung fortgesetzt und schöne Preise winken denen, die ihr Gärchen gut gepflegt haben. Für die Beteiligung an dem Vorgartenwettbewerb sind keine Bedingungen gestellt. Der Einwand, daß in den Vorgärten nichts gedeihe, weil sie vom Staub und den Strauchendümmen beeinträchtigt würden und kein Sonnenstrahl hineinkommt, ist in den meisten Fällen hohles. Außerdem kennt der Fachmann genügend Schattenpflanzen, die mit wenig Sonnenschein auskommen. Durch Zuführung von Düngemitteln und Torfmüll kann auch in dem armen Sandboden eine richtige Grundlage für das Gedeihen der Pflanzen geschaffen werden. Es kommt keineswegs auf einen großen Aufwand für den Vorgarten an, sondern auf die Auswahl geeigneter Pflanzen und verständnisvolle Pflege. Die Organisatoren des Großstadtovertours fordern die Befestigung der Vorgärten und finden dabei nicht den Beifall der Allgemeinheit. Gemüß — wo es sich um dringend notwendige Straßenverbreiterung handelt und eine größere Verkehrssicherheit geschaffen werden muß, wird sich niemand der Befestigung des Vorgartens



Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Der Gedanke an die mysteriöse Handlung, die diese unheimlichen Gestalten vornehmen, ihre abergläubische Hoffnung, daß das Wunder sich vollziehen werde, das trübe Licht der Laternen von der Pumpe her, das flackernde Aufklappen eines der Uferfeuer, das wieder angefaßt worden ist, das schwimmende Brett mit dem Licht im Wasser, das der Mittelpunkt aller Augen ist, das dumpe Schweigen dieser Rasse von Menschen und das Singen des Dschungels beginnt so entscheidend auf mich zu lasten, daß ich den Zwang fühle, mich durch einen gewaltigen Schrei von dem Alpdruck, der mir die Kehle abknüpft, befreien zu müssen. Wo ist die Welt? Wo ist die Menschheit gedieben? Ich bin auf einem anderen Planeten, von dem ich nie mehr zurück kann zu meiner Rasse, zu meinen Wiesen und meinen Wäldern und meinen Bergen. Ein einziger hier braucht jetzt nur aufzustehen, mit dem Finger auf mich zu weisen und zu sagen: „Der da, der Weiße, der Fremde, der ist schuld; der hat das Unglück über die Mutter und über uns alle gebracht. Er ist gekommen und sofort hat der Fluß, der ihn haßt, uns das Kind geraubt. Seht ihr es nicht an seinen Augen, mit denen er unsere Kinder vergiftet?“

Ich wäre nicht der erste Weiße, der in ein Indianerdorf kam und mit seinen Augen ein oder zwei oder gar noch mehr Kinder mordete, gesunde Frauen tödlich erkrankte, kräftige Männer im Busch verunglücken ließ, Hühnern die Eier aus dem Nest wegguckte und die Jaguare herbeisag, um die schönsten jungen Kühe zu schlagen. Und wenn sie mir hier meine Zauberei und Mörderel heimzahlen und ich nicht wieder zurückkehre, wer wird erfahren, wo ich geblieben bin, wo meine Gebeine faulen und meine Knochen bleichen? Die Geier arbeiten schneller als die Alligatoren und Kienkrabben.

„Auf einer Reise durch den Dschungel umgekommen.“ „Sein Fischen von Alligatoren gepackt worden.“

Aber warum sollte ich Unbehagen empfinden? Da steht ja Steigh, weiß am Körper wie ich, Gedanken, die ich denke, Sprache, die ich spreche. Er steht hinter den Knienden und

blickt ebenfalls nach jenem Brette. Sollte diese Masse von einem dummen, ihr aber sehr vernünftig erscheinenden Gedanken ergriffen werden, so ist Steigh meine Rettung. Er würde an seinem großen Hute rücken und würde sagen: „Aber das dürft ihr doch nicht machen. Das ist ja dumm. Er hat den Jungen nicht ins Wasser geworfen.“ Dann würde er sich zu mir wenden und sagen: „Ich muß nach der schwarzen Kuh sehen, vielleicht ist sie jetzt heringekommen.“ Und dann würde er mich allein lassen. Wenn ich in Stücke zerrissen bin, wird er zurückkommen und zu den Leuten sagen: „Wer hätte so etwas gedacht? Ich glaube nicht, daß er den Jungen ins Wasser geworfen hat.“

Steigh! Wer ist Steigh? Er lebt ein halbes Menschenalter unter diesen Indianern, er hat eine Indianerin zur Frau und hat Kinder mit ihr. Er ist nur indianische Kost und fühlt sich in einem Hause, wie es hier Weiße haben, ungemächlich. Nicht der aus einer Kreuzung hervorgegangene Volkshund ist es, nein, er ist der aus Bewußtsein und aus Gleichgültigkeit gegenüber dem zivilisierten Menschen durch sich selbst erzeugte Volkshund. Ohne eine Miene zu verziehen, wird er dabei stehen, wenn diese erregte Rasse plötzlich eine lächerliche Idee bekommt und mich zerfleischt.

Das Brett ist jetzt etwa fünf Schritte vom Ufer entfernt. Es raste wieder eine Weile, beginnt nun zu quirlen und gerät quirlend in die Strömung des Flusses. Die Strömung ist eine ganz leichte, sie ist kaum bemerkbar, aber doch vorhanden. Einen Schritt folgt das Brett der langsamen Strömung, dann bleibt es stehen und quirlt wieder auf der Stelle.

Abermals folgt es der Strömung drei oder vier Schritte, was eine gute Weile in Anspruch nimmt. Und abermals steht es, quirlt herum und kommt nun ganz langsam zurück, der Strömung entgegen.

Die Menge findet nichts Auffallendes oder gar Verwunderliches in der Tatsache, daß jenes Brett der Strömung entgegengeleitet. Dieses erscheint diesen Leuten in dem Falle durchaus natürlich. Sie sind nunmehr überzeugt, daß der Junge im Wasser ist, daß er ruht und daß er nicht die Strömung hinuntergeschwemmt ist.

Das Brett kommt zurück, so langsam freilich, daß man sein Kommen nur bemerken kann, wenn man die Punkte markiert, wo es vor einer Weile war und wo es jetzt ist.

Nun hat es sich versungen in dem Geäst eines ippendwo am Ufer abgerissenen Strauches, der sich in Wasserpflanzen festhängt hat.

Regungslos sieht die Menge zu und auf den Gesüßern

vieler zeigt sich Enttäuschung. Einer der Burschen will hineinpringen, um das Brett zu befreien, aber der alte Indianer verbietet es ihm und sagt: „Kein Strauch und nichts kann das Brett festhalten. Laßt uns geduldig warten.“

Und in der Tat, es dauert nicht allzu lange, da quirlt das Brett wieder und dreht sich aus den umklammernden Ästen heraus. Es schwimmt weiter der Strömung entgegen und langsam kommt es wieder auf die Brücke zu.

Nun steht es am sechsten Pfeiler, stößt leicht gegen ihn und wird wieder abgestoßen. Es beginnt nunmehr auf den sechsten Pfeiler loszuwandern. Dort angekommen, steht es lange und ganz ruhig.

„Seht steht es!“ Da ist der Junge!“ wird von einem Duzend Stimmen gleichzeitig gerufen.

„Laßt uns warten!“ sagt der Alte. „Das Brett steht noch nicht.“

Und kaum hat er das gesagt, da löst sich das Brett vom dem Pfeiler los und wandert, immer längsseit der Brücke haltend, auf den fünften Pfeiler zu. Auf seinem Wege wird es wieder und wieder von der leisen Strömung getroffen, wodurch es mehrere Male von der Brücke einen Fuß oder einen halben abgetrieben wird. Aber immer kommt es zurück zur Brücke mit einer Beharrlichkeit, als würde es von einem festen Willen gelenkt.

Es hängt nun wieder am fünften Pfeiler. Aber nicht lange. Dann dreht es sich um diesen Pfeiler und wandert schneckenlangsam unter die Brücke.

Die Leute klammern sich mit den Händen fest an dem Balken und stecken die Köpfe weit herunter, um die Wanderung des Brettes besser verfolgen zu können. Ein großer Teil springt erregt auf und läuft auf die andere Längsseite der Brücke hinüber, weil man jetzt von der anderen Seite ebenso viel bereits sehen kann als von dieser. Andere wieder haben sich in die Mitte der Brücke flach auf den Bauch gelegt und stieren durch die weiten Spalten der Bretter auf das Wasser hinunter.

Das Brett ist immer dieser Pfeilerdeckstreckung entlang gekrochen, bis es endlich mitten unter der Brücke ist. Dort hält es eine Weile und wandert nun, immer genau mitten unter der Brücke haltend, auf den vierten Pfeiler zu, jedoch nur auf die Länge eines Fußes.

Hier steht es nun. Und hier steht es jetzt wie angezogen. Es kehrt sich weder an die Strömung noch an die leichte Brise, die über das Wasser weht.

(Fortsetzung folgt.)

übersehen oder eine Revuefrage fordern. Aber alles fremdliche Grün aus den Straßenzügen zu verbannen, dem Häusermeer jeden lebenden Schmuck zu nehmen, wird wohl kein Städtebauer ernstlich erstreben. Wenn die schönen Bestrebungen der Prämienkommission in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wird nicht nur der Berliner Freude an seiner Vaterstadt haben, sondern auch der Fremde, der vorübergehend hier weilt.

### Aktendiebstähle vor Gericht.

Der Nebenverdienst des Kanzleibeamten Müller.

Das erweiterte Schöffengericht Charlottenburg hatte sich mit den im Bereich des Amtsgerichts Charlottenburg von dem Kanzleibeamten Georg Müller verübten sechs Fällen der Befreiung von Strafakten zu beschäftigen. Angeklagt sind neben Müller noch fünf „Interessenten“, meist Kaufleute und Handwerksmeister, die zu Gefängnis- oder höheren Geldstrafen verurteilt worden waren, und das Verlangen hatten, ihr Strafkonto durch das Verschwinden ihrer Akten aus der Welt zu schaffen. Im Gegenzug zu den Roabiter Aktenbefreiungen sind hier nicht die Verurteilten als Versuch an die Beamten herangetreten, sondern Müller hat die „Kundschaft“ aufgesucht, und „Offerten“ gemacht. Müller war im Registraturbüro der Abteilungen für Strafsachen tätig. Um sich einen Nebenverdienst zu beschaffen, bemühte er sich der ihm geeignet erscheinenden Strafakten und überbrachte sie den Mitangeklagten mit einem entsprechenden Angebot. Gegen Zahlung von nennenswerten Beträgen, die bis zu 400 M. gingen, wurden die Akten „erworben“ und gleich in Gegenwart Müllers verbrannt. Durch Ausstrahlung in der Registratur hatte Müller gehofft, die Vorgänge aus der Welt zu schaffen. Bei der Geschäftsmäßigkeit, die Müller betrieb, mußte der schwungvolle Handel doch einmal ans Tageslicht kommen.

Der Hauptangeklagte Müller war vollkommen geständig. Als Grund für seine schweren Amtsverbrechen gab er an, daß er Zerschulden gehabt habe. Er habe in unglücklicher Ehe gelebt und außerhalb des Hauses im Alkohol Vergessen gesucht. Später habe er weiter getrunken, um seine Gewissensbisse zu betäuben und infolge dessen immer neue Aktenbände herausgefunden.

Das Gericht verurteilte Müller wegen gewinnfährlicher Aktenbefreiung in Verbindung mit Bestechung in fünf Fällen zu einer Gesamtfrist von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe oder einem weiteren Monat Zuchthaus sowie zu 5 Jahren Ehrverlust. Die fünf Mitangeklagten, in deren Interesse Müller die Aktenbände vorgebracht hatte, wurden freigesprochen.

### Ende eines Dauerprozesses.

Der vor dem Schöffengericht Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Liebegott seit Mitte April verhandelte Dauerprozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsratsräte der Deutschen Landwirtschaftsbank, die seinerzeit mit großen Fehlbeträgen in Konkurs geraten war, wurde gestern durch Urteilspruch beendet. Es wurden verurteilt die Angeklagten Lange zu 6 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe, Boigts zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und 1000 Mark Geldstrafe, Zieger zu 1 Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist und 1000 Mark Geldstrafe, Landgraf zu 500 Mark Geldstrafe, Köhn zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Das Verfahren gegen den Angeklagten Baugisch wurde abgetrennt, bei drei Angeklagten erfolgte Freisprechung. Die Verurteilung erfolgte teils wegen Betruges und Untreue, teils nur wegen Konkursvergehens.

### Die Bebauung des Scheunenviertels.

Die Verhandlungen und Beratungen über die geplante Bebauung des Scheunenviertels sind einen Schritt weiter vorwärtsgelungen. Der Magistrat hat in Übereinstimmung mit den künstlerischen Beiräten der Stadt sich für den Entwurf-Professor Poelzig's erklärt. Die Firma Schrobbsdorf, die die Bebauung des Scheunenviertels übernommen hat, ist bereit, den Poelzig'schen Entwurf auszuführen.

### Frühverkehr in den Pfingsttagen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bis zum Beginn des jahrplannmäßigen Betriebes am 1. Pfingstfeiertag wird ununterbrochener Betrieb auf folgenden Linien ausgereicht erhalten: 1. Stadtring, 15 zwischen Bahnhof Neukölln und Potsdamer Bahnhof, 44 zwischen Kaiserplatz und Grötker Bahnhof, 55 zwischen Spandau, Bicheldorfer Straße und Anhalter Bahnhof, 69 zwischen Leipziger Platz und Lichtenberg, Sudbrunnstraße bzw. Friedrichsstraße, 74 Anprobestraße-Lichterfelde, Händelplatz, 76 zwischen Lünepark und Königstraße, Rathaus, 99 zwischen Uferstraße und Tempelhofer, Friedrich-Karl-Straße. Außerdem sind bei günstigem Wetter an den beiden Pfingstfeiertagen außerplanmäßige Frühfahrten auf den folgenden Linien vorgesehen: Linie 1, 5, 4 E, 14, 28, 128, 42, 43, 48 E, 54 E/154, 56, 57, 60, 66 E, 68, 74, 75, 75 E, 76, 79 E, 77, 177, 82, 83, 84, 87 E, 187/187 E, 91, 93/93 E, 96, 98, 109.

### Pfingstverkehr auf Spree und Havel.

Die Reederei Robiling hat an allen drei Pfingstfeiertagen einen verstärkten Ausflugsverkehr auf Spree und Havel mit ihren Salon dampfern der Wintermärchenklasse vorgesehen. Um 8 Uhr morgens verkehren die Dampfer vom Schlüterstieg am Bahnhof Friedrichstraße nach Brandenburg a. d. H., eine Stunde später von dort aus nach dem Forsthaus Tempeln. Diese Dampfer fahren auf der ganzen Fahrt nur eine Zwischenstation an der Gohltowskybrücke in Moabit an. Von der Jannowhbrücke fahren vormittags um 7 1/2, 8 und 8 1/2 Uhr und nachmittags um 1, 1 1/2, 2, 2 1/2 Uhr die Salon dampfer nach Neu-Heringsdorf, Müggelschloß, Woltersdorfer Schleuse und Berliner Schweiz. Am 8. Januar, vormittags 8 Uhr, findet zum ersten Male eine Fernfahrt vom Schlüterstieg nach Eberswalde statt. Von diesem Tage an verkehren auch täglich wieder die Dampfer durch die Bucht nach Grünheide.

### Der 145-Stunden-Tänzer.

Im Luna-Park beendete Fernando sein Sechstags- und Nachtspiel im Dauertanz. Er hat damit seinen eigenen Rekord vom Vorjahr um 15 Stunden geschlagen. Wer nimmt es mit ihm auf? In dieser recht ansehnlichen Zeitspanne hat er die Kleinstigkeit von 1861 Tänzen „an Hand“ von insgesamt 1642 Partnerinnen erledigt. Der Konjum an Stiefelsohlen, Krügen und Hemden wird wohl ebenfalls ein recht stattlicher gewesen sein. Viel schlanker als er bereits beim Start war, kann er nicht

# Todesurteil gegen Dr. Bröcker.

## Frau Oberreuter zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Bln, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach fast dreistündiger Beratung fällt heute abend das Schwurgericht im Mordprozeß Bröcker-Oberreuter folgendes Urteil: Der Arzt Dr. Bröcker wird unter Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit wegen Mordes zum Tode, Frau Oberreuter wegen Begünstigung zum eigenen Vorteil zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, auf die sechs Monate der Unterjuchungshaft angerechnet werden. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß bei Dr. Bröcker nach der Beweisaufnahme die Bestimmungen des § 211 Reichsstrafgesetzbuch, daß wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft wird, erfüllt seien. Bei Frau Oberreuter aber reichen die Beweise nicht aus, um sie wegen Anstiftung zum Morde oder Mithelferschaft zu verurteilen.

Die Verteidigung will, wie verlautet, gegen das Urteil Revision einlegen.

Aus dem Verhandlungsverlauf ist noch nachzutragen: Unter dem stärksten Andrang des Publikums entrollte sich vor dem Kölner Schwurgericht der letzte Akt des Mordprozesses Bröcker-Oberreuter. Im Anfang hatten noch die letzten Sachverständigen das Wort. Interessant ist nur das Gutachten des Bonmer Professors Dr. Schäfer, das besagt, daß 1 1/2 bis 3 Gramm des von Dr. Bröcker's verabfolgten Novocains zur Tötung genügen, daß aber nachgewiesenermaßen Oberreuter vom Angeklagten

nicht nur zwei Kubikzentimeter, sondern ein weit größeres Quantum injiziert worden sei. Nach der Feststellung des Staatsanwalts ist dies um so weniger verständlich, als das Mittel aus Ampullen (zweiig kleinen verschlossenen Fläschchen) verabreicht wird. Dr. Bröcker antwortet wie immer: „Das kann ich mir nicht erklären!“

Nach Schluß der Beweisaufnahme erhält der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schauer, das Wort. Er führt aus, daß der Fall um so genauer zu prüfen sei, als beide Angeklagte jegliche Schuld von sich weisen. Bröcker und Frau Oberreuter hätten miteinander ein Verhältnis gehabt. Der Stärkere sei die Frau gewesen. Sie habe Bröcker an sich gefesselt und ihn nicht mehr losgelassen. Als nun Anfang 1926 Oberreuter erkrankte und nach der anfänglichen Hausbehandlung durch den Angeklagten ins Krankenhaus übergeführt worden wäre, hätte der Angeklagte den Kranken widerrechtlich weiter behandelt und so das in ihn gesetzte Vertrauen schmächtig mißbraucht. Die Worte aus Anlaß der angeordneten Sektion der Leiche Oberreuter's: „Dann bin ich verloren!“, sein Ausdruck gegenüber Dr. Frid: „Nur der Frau zuliebe habe ich es getan!“, die Bitte, einen falschen Totenschein auszustellen, und die Flucht machen das Bild vollständig. Zum Schluß beantragt der Staatsanwalt, Dr. Bröcker wegen Mordes und Frau Oberreuter wegen Anstiftung zum Morde zum Tode zu verurteilen.

Die Verteidigung plädierte bei Dr. Bröcker, da die Mordabsicht nicht nachgewiesen sei, auf fahrlässige Tötung bzw. Totschlag, bei Frau Oberreuter auf Freisprechung.

### Die Wirbelsturmkatastrophe.

#### In Holland 12 Tote und mehrere hundert Verletzte.

Amsterdam, 2. Juni (W.B.). Die Blätter enthalten ausführliche Berichte und zahlreiche Einzelheiten über die gestrige Sturm- und Wirbelsturm-Katastrophe in den Provinzen Gelderland und Ober-Nijssel. In allen Berichten wird übereinstimmend hervorgehoben, daß der Umfang der gestrigen Verheerungen viel größer war, als bei der großen Katastrophe von Borealis vom Herbst 1925. Anscheinend sind zwei Windhosen von ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetreten. Die schwächere ging über ein Gebiet nieder, das ungefähr von der Stadt Doesburg (östlich von Arnhem) über Zutphen bis Bathman im Osten der Stadt Deventer reicht. Die viel stärkere zweite Windhose traf zuerst die kleine Stadt Lichtvoorde und später die Städte Groenlo, Eibergen und Reede, sowie die umliegenden Drikschoten. Später richtete dieselbe Windhose, die nur etwa 2 Minuten dauerte und eine Breite von 500 Metern gehabt haben muß, in den weiter nördlich zwischen den Städten Almelo und Deelen gelegenen Gebieten große Verheerungen an. Militärabteilungen, Rote-Kreuz-Transporte, Polizeiverstärkungen sowie zahlreiche Fahrzeuge trafen noch gestern abend in den von der Katastrophe betroffenen Gebieten ein.

Die Anzahl der Toten und Verletzten in den gestrigen von einem Orkan heimgesuchten Gebieten Ostholands läßt sich bisher noch nicht genau übersehen. Fest steht vorläufig, daß 12 Personen getötet wurden, während die Zahl der Verletzten in die Hunderte geht.

#### Silke für Lingen.

Lingen, 2. Juni. (W.B.). Das kleine Städtchen Lingen bietet heute ein Bild trauriger Verwüstung, besonders in der Stadt, wo fast sämtliche Häuser abgedeckt und sechs Gebäude eingestürzt sind. Der Marktplatz gleicht einem Trümmerhaufen. Das alte Rathaus wurde schwer mitgenommen. Einige Häuser sind vollkommen eingestürzt. Entgegen den ersten Meldungen hat bei der Katastrophe nur ein zehnjähriger Schüler sein Leben lassen müssen, der auf der Großen Straße von einem Ziegelstein getroffen wurde und einen Schädelbruch erlitt. Verletzt sind etwa 16 bis 20 Personen, darunter einige schwer. Der Schaden wird auf ein bis zwei Millionen Mark beziffert. Unter Teilnahme des Regierungspräsidenten von Denabrad, der bereits gestern in Lingen weilte, fand heute vormittag eine Sitzung zur Besprechung staatlicher Hilfsmaßnahmen statt.

### Ein furchtbarer Balkonabsturz.

Kattowitz, 2. Juni. (W.B.). Wie aus Bendzin berichtet wird, stürzte dort gestern abend der Balkon im zweiten Stock eines Hauses infolge Befastung ab und riß die darauf befindlichen zehn Personen mit sich in die Tiefe. Die Verunglückten sind sämtlich sehr schwer verletzt.

### Sport.

#### Rennen zu Karlshorst am Donnerstag, dem 2. Juni.

1. Rennen. 1. Lagora (Mlein), 2. Gerlosina (Nord), 3. Mumm (Frankle). Toto: 124:10. Wagn: 19, 16, 16:10. Ferner liefen: Cypresse II, Erinnerung, Vincula, Lusen, Vampocius, Almos.
2. Rennen. 1. Black Eagle (Schäfer), 2. Eichen (Zeun. u. Göt). Toto: 12:10. Ferner liefen: Atlantik.
3. Rennen. 1. Ballentrade (Rat), 2. Lobredner (Adermann), 3. Berolina (Bismarck). Toto: 25:10. Wagn: 14, 13:10. Ferner liefen: Vanna, Oran.
4. Rennen. 1. Falter (W. Schmidt), 2. Wainberg (Roboulet), 3. Rüdgrat (Vertel). Toto: 230:10. Wagn: 35, 15, 16:10. Ferner liefen: Stummer Kuehl, Niederwald, Daubenton, Mac Nam, Gildstunde.
5. Rennen. 1. Herjag (Zeun. u. Göt), 2. Traumliese (u. Bock), 3. Epane (Zeun. u. Göt). Toto: 14:10. Wagn: 13, 20:10. Ferner liefen: Toga, Sommerlor, Galopp.
6. Rennen. 1. Wala (Rudolf), 2. Tullius (Hauser). Toto: 25:10. Wagn: 16, 28:10. Ferner liefen: Sommer, Lasse II.
7. Rennen. 1. Galca (Moritz), 2. Rana (Bismarck), 3. Carl Heinz (Adermann). Toto: 26:10. Wagn: 19, 40, 31:10. Ferner liefen: Laotou, Alard, Rohn, Neuland, Prinzess Frohmann, Balkenstieber, Gltos.

Gute Laune muß für die Ferienzeit ein natürliches Wunsch nicht nur unserer Jugend, sondern aller Fortbewegung liebenden Ferienreisenden. Das „Electrola“-Instrument Modell 10 ist klein und handlich in der Form, aber überraschend in Lautstärke. Überzeugen Sie sich selbst. Beispiel ohne Kaufzwang durch die „Autographische Electrola-Verkaufsstelle“, Leipziger Str. 23. Die Koffer-Verkaufsstelle Leipzig u. Rüste empfiehlt zum Pfingstfest ihre Qualitätswaren zu günstigen Preisen. Die Firma eröffnet weitere 14 Filialen, so daß sich jetzt in Berlin 48 Verkaufsstellen befinden.

# Funkwinkel.

Der Abend russischer Komponisten vermeldet ausgeführte Werke. Rimsky Korsakoff's Capriccio espagnole ist das bekannteste Werk auf dem Programm. Das Konzert bringt Komponisten, die sich bemühen, den westeuropäischen Einfluss abzusütteln. Man beginnt mit Borodins wenig gehörter Sinfonie in H-Moll, ein Werk ohne ausgeprägtem Charakter. Aber dann folgt Russorg'sti „Nacht auf dem fahlen Berge“, von Rimsky Korsakoff instrumentiert, phantastisch, farbenprägend, von größter Eindruckskraft. Bruno Seidler-Winkler bietet eine ausgezeichnete Leistung. Die Russorg'stischen Tänze und Lieder des Todes singt der Bariton Robert Korst. Fehlte dieser Stimme auch heute der faszinierende Klang und die Fülle, so läßt Korst diesen stimmlichen Mangel durch seinen besetzten Vortrag und durch den mitreißenden dramatischen Ausdruck vergessen. Mit dem Vortrag „Organische Wirtschaftspolitik“ beschäftigt Georg Bernhard seinen Jntus „Der Mensch in der Volkswirtschaft“. Er spricht über die moderne Kartellbildung. Das Kartell läßt Eigentum und Gewinn des einzelnen Unternehmers unangetastet, beschränkt aber doch sein Recht über das Eigentum etwa durch Lohnpolitik oder Preisgestaltung. Immer mehr geht die Allmacht des einzelnen auf die Kartellleitung über und diese ist wiederum dem Staat verantwortlich, der das Verhältnis von Privat- und Gemeininteresse regelt. Das alles gibt Bernhard mit zwingender Klarheit. Problematisch werden aber seine Ausführungen über die Stellung der Arbeiterkraft zu dem Unternehmen. Bernhard lehnt eine Einmischung des Arbeiters bei Entscheidungen im Einzelunternehmen ab, fordert aber eine Einschaltung der Arbeiterkraft in die Kartellleitung, da es sich hier ja immer um Gemeinbeschlüsse einer Menge von Körperschaften handelt. Diese Hinzuziehung wird dem Arbeiter einen Ueberblick über die Zusammenhänge des Wertes, über Zweck und Ziel der Produktion ermöglichen. Betty Hirsch zeigt in ihrem Referat die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben. F. S.

## Durchbruch-Tor!

Halte sie fest durch

# Agfa

Rollfilms  
Platten  
Cameras

Filmpacks  
Papiere

Wenn Du zum Fußballspiel gehst, nimm Deine Agfa Camera mit!



# Die Arbeiten des neuen Berlin.

## Aus dem Bezirk Spandau.

Der Bezirk Spandau ist bei der Eingemeindung zu Berlin gekommen, weil die einheitliche Schaffung eines Groß-Berliner Wirtschaftsgebietes ohne das sehr wichtige Havelgebiet unmöglich gewesen wäre. Spandau entwickelte sich in den früheren Jahren durchaus selbständig, eine Verbindung zwischen Spandau und Berlin bestand nicht einmal wirtschaftlich. Während den Bezirken wie Schöneberg das Aufgeben der selbständigen Verwaltung leicht fiel, waren die Kämpfe in Spandau für und gegen den Anschluß sehr stark. In den letzten Jahren hat sich die Bevölkerung zum überwiegenden Teil überzeugt, daß der Anschluß an Berlin doch lohnend war. Spandau ist durch seine Lage von der Industrie bevorzugt worden. Außer dem Großschiffahrtsweg bestehen die Eisenbahnverbindungen der Lehrter und Hamburger Bahn. Der Mittellandkanal wird dem Schiffsverkehrsverkehr durch Spandau Auftrieb schaffen. Auch große Wohngebiete bei Gatow und Kladow harren noch ihrer Entschlebung. Sehr aktuell ist für den Bezirk die Lösung des Wochenendproblems. In Gatow und Kladow sind schon Wochenendhäuser entstanden. Die baupolizeilichen Bestimmungen lassen den Bau von Wochenendhäusern nicht zu oder nur, wenn der Erbauer die Straßenanliegerkosten mitbezahlt, wodurch der Bau ungeheuer verteuert würde. Es wird dringend notwendig, daß die Berliner Zentralstellen, wenn sie die Wochenendbewegung nicht hemmen wollen, Abhilfe schaffen.

### Schlechte Verkehrsverbindungen.

Obwohl immer behauptet wird, der Westen habe bessere Verkehrsverbindungen als der Osten Berlins, müssen die Verkehrsverhältnisse nach Spandau mehr als schlecht bezeichnet werden. Sehr wertvoll als Ausfallstraße ist die große Heerstraße. Doch erleichtert diese Ausfallstraße nur den Verkehr nach dem südlichen Teil des Bezirkes. Wichtig ist der Ausbau der Straße über den Spandauer Bod. die Charlottenburger Chaussee. Die wenigen Straßenverbindungen, die nach Berlin die Verbindung schaffen, sind immer überfüllt. Eine Erleichterung hat die Linie 75, die über Heerstraße-Pichelsdorf nach Spandau führt, gebracht. Als Verkehrsverbindung nach den Außenteilen des Bezirkes verkehren mehrere Autobuslinien, die aber mit Sondertarif fahren. Die weitere Errichtung von Autobuslinien scheitert daran, daß die Straßen für die Befahrung mit Autobussen nicht ausreichen. Als schnellste Verbindung betrachtet die Spandauer Bevölkerung immer noch die Eisenbahn bis Lehrter Bahnhof. Von dort besteht Verkehrsverbindung nach allen Teilen der Stadt. Die Verkehrsfolge der Eisenbahn ist immer noch sehr ungenügend, in den nicht verkehrreichen Stunden fährt oft nur jede Stunde ein Zug. Die Eisenbahnlinien nach Spandau und Wannsee sollen elektrifiziert werden, wodurch eine häufigere Zugfolge möglich sein wird. Die Eisenbahnverbindung des Westens soll, um das Umsteigen von den Vorort- auf die Ring- und Stadtbahnstrecken schneller zu ermöglichen, umgebaut werden. In der Höhe des Bahnhofs Lichtpfort sollen die Vorratstrassen nach Spandau und Wannsee zusammengeführt werden. Die Ringbahn wird über diesen neuen Umsteigebahnhof geführt, so daß im Westen ein ähnlicher Umsteigebahnhof wie im Osten der Bahnhof Stralauer Rummelsburg entsteht. Ein alter Plan, bis in den Bezirk eine Untergrundbahn zu führen, ist bisher an der Unmöglichkeit der Finanzierung gescheitert. Der Bezirk hat es jetzt durchgesetzt, daß das bestehende Untergrundbahnnetz um eine kleine Strecke, vom Stadion bis an die Charlottenburger Chaussee, weitergebaut wird, um so eine schnelle Zubringestelle bis an das Straßenbahnnetz nach Spandau zu schaffen. Der Bau dieser Strecke wird demnächst in Angriff genommen.

### Die Schiffsverkehrsverbindungen.

Die Spandauer Wasserbauten für den Schiffsverkehrsverkehr, der durch den Mittellandkanal noch erheblich vergrößert wird, müssen umgestaltet werden. Vor allem muß die Spandauer Schleufe vergrößert werden. Augenblicklich können nur Schiffe bis zu höchstens 600 Tonnen geschleust werden. Es muß aber erreicht werden, daß mindestens 1000-Tonnen-Schiffe hier passieren. Der Umbau der Schleufe ist jedoch schwierig. Die Spandauer Zitadelle ist ihr unmittelbar vorgelagert. Es besteht der Plan, die neue Schleufe mitten durch die Zitadelle zu legen. Um die Zitadelle in ihrer Eigenart zu erhalten, sollen die Mauern an den Durchbruchstellen nicht vollständig niedergehauen werden, sondern brüdenartig stehen bleiben. Der Spandauer Hafen wird zurzeit wenig benutzt, doch schweben Verhandlungen, den Hafen wieder als Umschlaghafen auszunutzen.

### Die Wassersportbewegung.

Neben der wirtschaftlichen Ausnutzung der Flußläufe hat sich auch der Wassersport in den letzten Jahren sehr entwickelt. Es wird

notwendig, die Sportbetätigung einheitlich zu regeln. Die Ufergrundstücke sollen nicht mehr einzelnen Klubs zur Verfügung gestellt werden. Auch die Wasserflächen sollen gesichert werden und nicht als Liegeplätze für die Segelschiffe betrachtet werden. Einzelne Seen sind durch die Anzahl der dort verankerten Boote für den Wasserport unbenutzbar geworden. Am Grimnigsee will der Bezirk rund um den See Grünflächen anlegen. Der See soll besonders mit Bootsländen für die Rudersportverbände ausgestattet werden. Den Grimnigsee, der zurzeit noch der Verwaltung des Fiskus untersteht, will der Bezirk erwerben. Auch den Stöhensee will der Bezirk für die Sportverbände erschließen. Die Scharfe Lante, heute schon ein Sporthafen, muß vollkommen umorganisiert werden. Auch für die Ausübung des Randsportes bestehen Spiel- und Sportanlagen.

### Schulbauten.

Als hervorragende Gartenanlage muß der Park rund um die Zitadelle betrachtet werden, der sehr ausgiebig benutzt wird. — An Schulbauten wünscht der Bezirk zunächst den Bau einer Realschule in Siemensstadt, eine zweite Hlsschule und den Bau einer Berufsschule, sowie die Errichtung von Turnhallen. Den Pichelsdorfer, der zum Teil dem Fiskus, zum anderen der Stadt gehört, will die Stadt mit dem Bezirksamt zu einer Grünfläche umgestaltet wissen, während der Fiskus sein Gelände zur Bebauung mit Villen verkaufen will. Auch die Schaffung eines Zentralfriedhofs beschäftigt den Bezirk.

Spandau befindet sich im Stadium der Entwicklung. Weite Strecken sind noch für die Bebauung zu erschließen. Auch die Industrieniederlassungen werden sich nach dem Bau des Mittellandkanals noch vermehren. Die Ausbaumöglichkeiten sind in Spandau noch sehr groß. Um die Entwicklung zu fördern, wird dringend notwendig, daß die verkehrs- und kommunalpolitischen Probleme möglichst rasch gelöst werden.

## Aus den Bezirken.

### 4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

In der letzten Bezirksverordnetenversammlung wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Kolberg Genosse Brandt eingeführt. Einer Vorlage des Bezirksamtes, betr. den Verkauf eines Grundstücks in der Schönhauser Allee, dessen Bewirtschaftung unrentabel ist, wurde ohne Debatte zugestimmt. Desgleichen einer Vorlage über die Verwendung von 12 000 M. bei den Vorbehaltsmitteln zugunsten der Haushaltsüberschreitung. Ueber zwei Vorlagen, betr. den Verkauf von Grundstücken, entspann sich eine längere Debatte. Nach einem Angebot will die „Pantower Heimstätten-Gesellschaft“ auf einem Grundstück in der Prenzlauer Allee in kurzer Zeit 80 und die „Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Gesellschaft“ auf einem Grundstück in der Greifswalder Straße 160 mittlere und kleinere, den Bedingungen der Wohnungsfürsorge entsprechende Wohnungen herstellen. Genosse Draiva wies hierzu auf das Verlangen der privaten und auch der kommunalen Bautätigkeit besonders im Bezirk Prenzlauer Berg hin. In anderen Bezirken sei weit mehr geschehen, was er an Hand von Zahlen und Vergleichen mit anderen Bezirken bewies. Die Versammlung habe alle Ursache, den Wohnungsbau zu fördern, damit das Wohnungselend gemildert werde. Schon mehrfach habe sich die Versammlung mit dem Ankauf des den Böhowschen Erben gehörenden Geländes beschäftigt und den Ankauf beschlossen, um bauen zu können. Er ersuchte die Stadträte um Auskunft, wie weit die Dinge gediehen seien. Im übrigen befürwortete er die Annahme der beiden Vorlagen. Die Kommunisten lehnten diese mit der Begründung ab, daß sie keine Sicherheit dafür zu haben glauben, daß für die verkauften an anderer Stelle wieder Grundstücke gekauft würden. In längeren Ausführungen legte Stadtrat Genosse Weber dar, welche Gründe das Bezirksamt bei den Vorlagen über den Verkauf der Grundstücke geleitet haben. Auf einem anderen Wege ist es nicht mehr möglich, zu erträglichen Mieten Wohnungen zu beschaffen. Der Preis für das angebotene Böhowsche Gelände ist so günstig gewesen, daß nach den vom Tiefbauamt aufgestellten Berechnungen mindestens die im Terrain durchzuführenden Straßen und Plätze unentgeltlich städtisches Eigentum geworden wären. Der Magistrat hat aber den Ankauf beschloß der Versammlung zurückgestellt, so daß sich die Böhowschen Erben jetzt nicht mehr an ihr Angebot gebunden halten. Nun kauft die Firma Ph. Holmann so viel wie möglich von dem Gelände auf. Da ein anderes Terrain im Bezirk

nicht vorhanden ist, muß aber immer wieder bei allen Projekten auf das Böhowsche Gelände zurückgegriffen und es wird schließlich zu weit ungünstigeren Preisen gekauft werden. Vom Stadtverordneten Buchwitz (Dnat.) wird hierzu ausgeführt, daß die Kommission, die sich im Rathaus damit beschäftigt hat, dem Antrage der Versammlung bzw. dem Angebot der Böhowschen Erben, einen Teil ihres Geländes zu kaufen, einstimmig zugestimmt habe. Schließlich wurden beide Vorlagen gegen wenige Stimmen der Kommunisten angenommen. Es folgt der von unserer Fraktion eingebrachte Antrag: „Die Bezirksversammlung Prenzlauer Berg hält den Ankauf des Böhowschen Geländes für dringend notwendig im Interesse der Stadtgemeinde Berlin. Sie ersucht das Bezirksamt, in erneute Verhandlungen mit dem Magistrat einzutreten, damit der Ankauf des Geländes ermöglicht wird.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

### 5. Bezirk — Friedrichshain.

In mehr als vierstündiger Beratung, vielfach von überflüssigen Geschäftsordnungsdebatten unterbrochen, erledigte die Bezirksversammlung Friedrichshain am Mittwoch doch 30 Punkte. Das kulturpolitisch bedeutsamste Moment der Versammlung war, daß die Kommunisten mit den Bürgerlichen gegen die weltlichen Schulen stimmten.

Eingangs ward beschlossen, im Juli und August keine ordentlichen Sitzungen abzuhalten. Einstimmige Annahme fand ferner eine Vorlage zur Beschlußfassung, wonach für die Vergrößerung der Grünanlagen an der Weberstraße vor der Mariuskirche 2220 M. aus den Vorbehaltsmitteln der Bezirkskörperschaften bewilligt werden. Verschiedene Anträge zum Haushaltsplan 1927 und die einmaligen Anforderungen für 1928 werden dem Haushaltsausschuß überwiesen. Nach kurzer Debatte fanden einige Anträge Annahme, die verlangen, daß vor allem die Verkehrsverhältnisse im Bezirk verbessert werden, so auf den Linien 13, 113 und 82. Die Linie 66 soll bis nach Wartenberg durchgeführt werden. Für den Bau der Untergrundbahn wurde dem Ergänzungsetat zugestimmt, eine Zweiglinie bis zum Schießischen Bahnhof durchzuführen. Zugleich soll der Staubeimwicklung beim Bau vorgebeugt werden. Die früher schon zur Beratung in einem Ausschuß angestellten Richtlinien für den Wohnungsbau sind, wie Genosse Klingler besonders betonte, inzwischen durch Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung überholt. Ein Interesse zur weiteren Behandlung bestand somit nicht. Zwei Anträge, bei der Reichsbahn-Gesellschaft vollständig zu werden zur Ausbesserung der Fronten des Ostbahnhofes und zum evtl. Ankauf der Plätze zu beiden Seiten des Bahnhofes durch die Stadt fanden einstimmige Zustimmung. Desgleichen zwei Anträge der Arbeitsgemeinschaft der Mitte gegen die Verunreinigung der Straßen durch Hunde und zur besseren Beleuchtung des Petersburger Platzes. Das Verlangen der Kommunisten auf Flaggen der öffentlichen Gebäude zu Ehren des Roten Frontkämpfertages Pfingsten und Begrüßung des AVB durch einen Vertreter des Bezirksamtes wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, nachdem Genosse Bürgermeister Riehl dazu erklärt hatte, daß die Bezirksamtsmitglieder als Beamte an die Beschlüsse der städtischen Körperschaften gebunden seien, die derartige für die Veranstaltungen politischer Organisationen abgelehnt haben. Dem Antrag betr. Verbreiterung der Warschauer Brücke wegen der Verkehrserschwerungen wurde zugestimmt. Ebenso einem Dringlichkeitsantrag, daß Ueberstunden in den Volksbüchereien zu unterbinden seien. Genosse Stadtrat Gensch erklärte dazu, daß ihm als Dezernenten bisher solche nicht gemeldet sind. Einen Antrag unserer Fraktion, nach Bedarf weitere weltliche Schulen im Bezirk zu errichten, begründete Genosse Theel. Er stellte fest, daß ein Vorhandensein von nur zwei weltlichen Schulen bei einer Bevölkerung von 350 000 beschämend sei. Der Andrang sei so stark, daß neue Sammelschulen bereitgestellt werden müßten, wofür das Bezirksamt schon jetzt die nötigen Vorbereitungen treffen möge. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 18 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Die Kommunisten stimmten mit den Bürgerlichen gegen die weltlichen Schulen und dokumentierten damit, daß sie die Kinder der Arbeiterschaft der kirchlichen Reaktion ausliefern wollen.

### 6. Bezirk — Kreuzberg.

In der letzten Sitzung der Bezirksverordneten erfolgte die Einführung des Genossen Schweikardt als Stadtrat und stellvertretenden Bürgermeister durch den Genossen Dr. Herz. In seiner Rede betonte Dr. Herz, daß Wahlbeamte im Sinne der Gemeindeverfassung besonders berufen seien, die Notwendigkeiten einer geordneten Kommunalverwaltung in Einklang zu bringen mit dem Wohl und Wehe der Bevölkerung. — Der Ausschuß für die Angelegenheiten der Erwerbslosen erklärte durch seinen Berichterstatter Berlin sein Einverständnis mit dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, nachdem erhebliche Summen für die Notstandsaktion für Erwerbslose bewilligt wurden. Die Krisenfürsorge

# KEIN PFINGSTFEST OHNE NEUE SALAMANDER!



DIE NEUEN SALAMANDER-MODELLE SIND EINE GLANZLEISTUNG VORNEHMEN GESCHMACKS

BEACHTEN SIE BESONDERS UNSERE PREISLAGEN

12<sup>50</sup>

14<sup>50</sup>

16<sup>50</sup>

# SALAMANDER



soll vorerst bis zum 30. September im bisherigen Umfange fortgeführt werden. Die Veranlassung beschloß, umgehend den Magistrat um Herausgabe der Richtlinien für die Verteilung der nachbewilligten Mittel zu ersuchen. Eine längere Aussprache rief der Bericht des Ausschusses hervor, der eingeleitet war, um die Uebergebung der Bezirksförperschaften durch den Magistrat beim Tunnelprojekt am Hotel Excelsior beim Anhalter Bahnhof zu prüfen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Direktion des Hotels Excelsior beabsichtigt, aus dem Innern des gegenüberliegenden Anhalter Bahnhofs durch einen drei Meter breiten und 2 1/2 Meter hohen, unter dem katonischen Platz entlangführenden Tunnel ihre Gäste bis vor bzw. in ihr Hotel zu bringen. Die Kosten und die Unterhaltung des Tunnels sollte das Hotel tragen, die Stadt hätte gegen einen geringen Betrag das notwendige Straßenland hergeben sollen und dafür sollte dann auch für das nicht zu den Gästen des Excelsior-Hotels gehörende Publikum der Durchgang freigestellt sein. Die zentralen Stellen versuchten, unter Umgehung der Bezirksförperschaften, mit der Hotelleitung einen Vertrag zu schließen. Auf energischen Einspruch des Bezirksamts und der Bezirksversammlung wird nun der Magistrat mit dem Bezirksamt die ganze Angelegenheit noch einmal prüfen.

### 9. Bezirk — Wilmersdorf.

In der letzten Sitzung der Bezirksversammlung wurde beschlossen, die Sommerferien in die Monate Juli und August zu legen. Nach kurzer Begründung durch den Genossen Lüdemann wurde dem Dringlichkeitsantrag zugestimmt, wonach mit der Festlegung des Bedarfs der vom Bezirksamt bis zum 1. Juli d. J. anzumeldenden, im Rechnungsjahr 1923 zu erwartenden größeren einmaligen Ausgaben der Haushaltsauschuss beauftragt wird. Ferner wurde einem Ausschußbeschluss zugestimmt, wonach die Festlegung der Bauabschnitte an der Kirchstraße in Schmargendorf und die Ausweisung einer neuen Straße dazwischen so geregelt werden soll, daß die den Berliner Ausflüglern bekannte alte Dorfkirche, ein historisch wertvolles Baudenkmal, im Rahmen anmutiger Schmut- und Grünflächen erhalten bleibt. Des Weiteren wurde auf Antrag unserer Fraktion beschlossen, daß das Bezirksamt vierteljährlich eine Uebersicht über die Bewegung der Wohnungsnachfrage und -beschaffung im Bezirk vorlegt, da die rege Bautätigkeit in unserem westlichen Wohnbezirk — Erstellung von Wohnhöfen und vielzimmerigen Wohnungen — in argem Widerspruch zu der eher zunehmenden als in Abnahme begriffenen Wohnungsnot steht. Arbeiter aus Wilmersdorf wurden in neu erstellte Wohnungen in — B r i g eingewiesen! Hoffentlich hilft die durch die beschlossene Maßnahme ermöglichte Kontrolle der Bautätigkeit dazu, daß hierin Wandel geschaffen wird zugunsten der hiesigen proletarischen, wohnungsbedürftigen Volksschichten. Eine Anfrage aller Fraktionen bezüglich einer von der Volkbehörde geplanten Aenderung in der Briefabfertigung, die zur Folge haben soll, daß bei den nach auswärtig gehenden Briefen der Abgangsstempel „Berlin-Wilmersdorf“ ersetzt wird durch den Stempel „Berlin-Charlottenburg II“, wird vom Bezirksamt dahin gehend beantwortet, daß es sich bereits mit der Oberpostdirektion in Verbindung gesetzt habe. Die geplante Regelung würde namentlich für die Geschäftswelt Nachteile und Erschwernungen mit sich bringen. Entschieden wurde der Dringlichkeitsantrag unserer Fraktion, „das den Grunewaldsee umgebende Waldparke mit möglichst bald zu einem Volkspark mit Bad, Erholungsstätten, sowie Sport- und Spielplätzen auszugestalten“, einem Sonderausschuß zur Vorbereitung überweisen. Hoffentlich führen die Beratungen recht bald zu Beschlüssen, die die Zustimmung der städtischen Körperschaften finden, denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, den schon recht schnell gewordenen Dauerwaldstreifen vor der sich gierig heranpressenden Baupetulation zu schützen.

### 11. Bezirk — Schöneberg.

Die letzte Sitzung der Bezirksversammlung wurde von dem Vorsitzenden Evers mit der Mitteilung eröffnet, daß der Magistrat den Druck der Vorlagen der Bezirksversammlung verweigert, weil die Kosten zu hoch seien. Gen. Czerninski ist zwar für jede Sparmahme, hält jedoch bei Vorlagen mit umfangreichen Erläuterungen die Dringlichkeit für erforderlich. Die Redner der anderen Parteien schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen des Gen. Czerninski an. Die reichhaltige Tagesordnung fand eine verhältnismäßig schnelle Erledigung, nur der Bericht des für die Prüfung des amerikanischen Bauprojekts eingesetzten Ausschusses nahm längere Zeit in Anspruch. Folgende Entschlüsse fand Annahme: „Die Bezirksversammlung hat erfahren, daß das Projekt der Bebauung des Schöneberger Südgebietes gefährdet ist. Die Bezirksversammlung erhebt Einspruch dagegen, daß das in Frage kommende Gelände für Zwecke verwendet wird, die nicht im städtebaulichen Interesse Berlins liegen, z. B. für ausgedehnte Bahnanlagen. Die Bezirksversammlung hält es für selbstverständlich, daß den Bezirksförperschaften bei der Ausgestaltung des Projektes eine entscheidende Mitwirkung zusteht.“

### 12. Bezirk — Steglitz.

Die letzte Bezirksversammlung beschäftigte sich u. a. mit der Wahl des beabsichtigten Stadtrats für den Bezirk. Es war dabei interessant zu beachten, wie Volksparteiler, die noch vor wenigen Monaten von den Deutschnationalen mit den ärgsten Worten beschimpft und verunglimpft wurden, unter Führung von Herrn Schwarz den Deutschnationalen den Steigbügel hielten, damit ihr Kandidat Mag. Baurat Voigt vom Bezirksamt Mitte den Posten auch ja erwische. Die Demokraten hatten ihr Bestes wieder aus dem Stall gezogen und den in der ganzen Welt bekannten Schöneberger Magistratsbaurat Wild für das Amt aufgestellt. Aber trotz aller Versicherungen des Herrn Schwarz, daß man nur den besten Fachmann wählen wolle, weil der beste für Steglitz gerade gut genug sei, hat man hier nicht den besten, sondern den deutschnationalsten Fachmann vorgeschlagen und gewählt. Ja, man hat es sogar abgelehnt, den demokratischen Kandidaten überhaupt sich vorstellen zu lassen. Man wird sich diese zweifelhafte Haltung des

### Ferien- und Reisezeit

kann der „Vorwärts“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

### Touristen und Wanderer

fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

### Sommerfrischer

lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit unter 14 Tagen per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 6 Pf., Sonntags 10 Pf. (pro Woche 45 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts“ durch Postüberweisung zu beziehen, welche die Hauptexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementsbetrage die Postbestellgebühren von 72 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die in Frage kommende Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

### Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ täglich zweimal durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist jedoch erforderlich.

### Vorwärts-Verlag

Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202-297

Herrn Schwarz und seiner volksparteilichen Freunde merken müssen. Unter Zurückstellung aller eigenen Kandidaturen hatte unsere Fraktion sich auf Herrn Wild geeinigt, weil es ein großer Gewinn gewesen wäre, diesen Mann zu bekommen. Parteiführer gelten anscheinend nur für die Bürgerlichen, während sie bei der Wahl von Sozialdemokraten laut nach dem tüchtigsten Fachmann schreien können. Die Futtertruppenpolitik der Volkspartei und der Deutschnationalen besonders im Bezirk Steglitz nimmt überhand. Man wird bei den nächsten Wahlen den Herrschaften einen energischen Dentschel verabreichen müssen.

### 15. Bezirk — Treptow.

Eine ausgedehnte Sitzung der Treptower Bezirksversammlung am 18. Mai legte Zeugnis von dem Wert sozialistischer Kommunalpolitik ab. In 6 Vorlagen unterbreitete das Bezirksamt der Bezirksversammlung seine Pläne für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Gebiet des Bezirkes Treptow. Ausfallstraßen, Verkehrswege, Schnellbahnstrassen, neues Siedlungsgelände für den Bezirk u. a. m. empfahl das Bezirksamt zur Beschlussfassung. Genosse Wilhelm Strieder schloß die weiteren Wünsche unserer Fraktion, die auch zum größten Teil vom Bezirksamt angestrebt werden. Einstimmige Annahme wurde den Vorlagen zuteil. Einige Beanstandungen wurden ohne Debatte verabschiedet. Für den Bau von Wohnungen wurde in Baumhüttenweg Gelände zur Verfügung gestellt. Durch den Mund des KPD-Rebners hörte die Versammlung zum ersten Male, daß die Kommunisten nicht nur in Ruhland, sondern auch in Wien für den Bau von Wohnungen gesorgt hätten, was schallendes Gelächter hervorrief. Die Fraktion „Mittler der Mitte“ hatte beantragt, das städtische Anfallungsgelände umzufestigen. Der Antrag wurde mit den Stimmen der linken Seite des Hauses abgelehnt. Eine Anfrage der Deutschnationalen betr. Verpachtung des alten Fierhauses wurde vom Genossen Stadtrat Wermuth beantwortet. Dem Erweiterungsbau eines Betriebsgebäudes für die Wirtschaftsdeputation in Johannisthal wurde die Zustimmung erteilt. Von unserer Fraktion war eine Anfrage bezgl. Entlassung der Rotstandarbeiter in der Wuhlheide gestellt. Genosse Stadtrat Bessen sagte zu, daß sich das Bezirksamt mit aller Kraft für die Wiederaufnahme der Arbeiten einsetzen wird.

### 19. Bezirk — Pankow.

In der letzten Bezirksversammlung wurde die vom Oberbürgermeister gegengezeichnete Antwort des Magistrats auf unsere Anfrage wegen der Verleitelung des Gutgartens in Blankenburg verlesen. Es herrschte in der Versammlung nur die eine Meinung, daß der Oberbürgermeister von anderer Stelle falsch unterrichtet worden sei. Es wird behauptet, daß z. B. dort im Jahre nur zwei bis dreimal geleistet wird. Es steht aber einwandfrei fest, daß

vom 1.—15. Mai 1927 13 mal geleistet worden ist. Die ganze Antwort geht an der Hauptsache vorbei; wir verlangen im Auftrage der Anwohner die Einstellung der Verleitelung im Gutgarten, der mitten in bewohnter Gegend liegt. Es soll daher erneut beim Magistrat Einspruch erhoben werden. Unser Antrag, der die Befestigung der gesundheitsgefährlichen Kellerwohnungen der Schulhausmeister verlangt, fand einstimmige Annahme. Durch eine Anfrage wurde bekannt, daß das Stadtmagistrat für Verbesserungen im Volkspark in der Schönholzer Heide die Anlage eines Segelflugplatzes plant. Bei keiner Partei fand dieses Projekt aber Sympathie, zumal der Volkspark dafür in keiner Weise geeignet ist. Beim Ausbau der Ausfallstraße in Buchholz mußten die Arbeiten eingestellt werden, da die bereitgestellten Mittel aufgebraucht sind. An den Magistrat soll das dringende Ersuchen um die Bewilligung weiterer Mittel ergehen, um die notwendigen Arbeiten fortsetzen zu können. Ein kommunistischer Antrag, der freie Fahrt für die Erwerbslosen verlangt, fand dadurch seine Erledigung, daß eine von uns eingebrachte Entschädigung angenommen wurde, die vom Bezirksamt verlangt, in Berlin um die Beschleunigung des im Haushaltsauschuss in Beratung befindlichen Antrages zu ersuchen. Für die Bibliothek in Blankenburg wurde auf unseren Antrag 2000 M. aus Vorbehaltsmitteln bewilligt. Auch diese Versammlung fand, wie bisher alle vorangegangenen, einen tumultartigen Abbruch. Der Kommunist Reitz und der deutschnationale Bürgermeister Wehner gingen wegen geringfügigen Anlasses wie die Kampfhähne aufeinander los.

Die Schwangerenfürsorgekasse des Bezirkes Treptow befindet sich für die Ortsteile Treptow, Obers, Niederschönebrunn und Johannisthal in Niederschönebrunn, Grünauer Str. 1a, für die Ortsteile Adlershof und Niglenitz in Adlershof, Hackenbergstr. 14. In der Fürsorgekasse Niederschönebrunn werden freitags von 1—2 Uhr und in Adlershof Donnerstags von 1—2 Uhr Sprechstunden abgehalten.

Die Sexualberatungsgesellschaft des Bezirkes Treptow in Niederschönebrunn, Grünauer Straße 1a, gibt in allen Fragen, die das Geschlechtsleben betreffen, unentgeltlich Auskunft. Ebendort findet auch eine Eheberatung statt. Auf Wunsch werden Ehezeugnisse ausgestellt. Keryliche Sprechstunde jeden 1. und 3. Freitag im Monat, nachm. 4—5 Uhr.

Ein seltenes Jubiläum. Ein nicht alltägliches Jubiläum kann in diesen Tagen unter Genosse Franz Döbling in Steglitz begehen, der seit 25 Jahren der Gewerkschaften — also seit 25 Jahren — ununterbrochen Gewerkschaftsleiter ist. 25 Jahre Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft, der ebenfalls — wie bei der ganzen übrigen Sozialgeschichte überhaupt — erst Anhalt und lebendiger Geist eingehaucht werden mußte durch die, die von ihren Arbeitsgenossen als Vertreter in Gewerkschaften delegiert wurden, um bei der Rechtsprechung, dem Suchen nach Gerechtigkeit, mitzuwirken. Franz Döbling, ein alter Steglitzer, kam in seiner Jugend durch seinen Vater schon frühzeitig mit der Partei in Berührung, dem er während der Zeit des Sozialkampfes bei der Verbreitung der sozialistischen Druck- und Zeitschriften in den Nachbargemeinden Wilmersdorf, Schmargendorf um mit wachem Feuergeist beteiligt war, was besonders unter dem Sozialisten keine Kleinigkeit gemein sein mag. Seit 1890 gehört er — Steinhilber von Bern — dem Steinhilberband, seit 1894 — nach seiner Wiltzeit — der Partei an, für deren heider Wohl er unermüdblich sich noch heute betätigt. Sein Gebiet war immer die Kleinarbeit, und es gab und gibt noch heute in Steglitz keine einzige Parteilaktion, an der sich unser Franz nicht beteiligt. Döbling ist auch Mitbegründer des ehemaligen Steglitzer Gewerkschaftsvereins und des Arbeiterabnehmerbundes, Abteilung Steglitz, in denen er noch heute Funktionen ausübt.

## Schwere Lasten

soll Ihr Kraftwagen täglich befördern. Das verlangt dauerhaftes Reifenmaterial. Ihr Lastwagen wird nur rentabel sein, wenn die Bereifung im Gebrauch billig ist. Sparen Sie deshalb durch die Verwendung von:

# Continental

Luft-Riesen-Reifen

Wer diesen Reifen wählt, gibt seinem Wagen den Reifen mit Höchstleistungen.

Делизимоу für Döbling

# Zum Pfingstfest Kaiser's Fest-Kaffee

im Geschenkbeutel

MK. 3,20 3,60 3,80 4,00 4,20 4,40 4,60 4,80 d. Pfd.

Kaiser's Kaffee ..... M. 3.00 2.80 2.60 2.40 d. Pfund

Unsere Sonderangebote täglich bis zum Fest in sämtlichen Groß-Berliner Filialen

Kaiser's Kaffee „Marke Kaffeekanne Extra“ ..... M. 2.00 d. 1/2 Pfd.-Pak.

Kaiser's Kaffee „Marke Kaffeekanne“ ..... M. 1.55 d. 1/2 Pfd.-Pak.

Kaiser's Kaffee „Perl-Sorte „Ausnahme“ ..... M. 1.15 d. 1/2 Pfd.

Kaiser's Kaffee „Wohlfelle Sorte“ ..... M. 1.05 d. 1/2 Pfd.



## KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT ÜBER 1000 FILIALEN!

# Die Elektrizitätsversorgung der Massen

## Der Geschäftsbericht der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke für 1926.

Der Aufsichtsrat der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke A.-G. hat soeben den Geschäftsbericht für das Jahr 1926 verabschiedet. Mit der Einführung des Grundgebührentarifes im Jahre 1924 hat die Bewag, unter zielbewusster Förderung durch unsere Partei, eine Strompreispolitik für die breiten Massen begonnen. Der Erfolg dieser Politik ist es, daß der elektrische Strom mehr und mehr in die Haushaltungen der minderbemittelten Schichten der Beamten, Angestellten und Arbeiter eindringen kann.

### Steigender Anschluß der Kleinabnehmer.

Die Zahl der Kleinabnehmer ist von 284 000 Ende 1924 auf 442 000 Ende 1926 gestiegen. Der Zugang betrug im Jahre 1925 85 000, im Jahre 1926 73 000 neue Abnehmer. Anlässlich der Wohnungszählung in Berlin am 3. Mai 1925 ist durch das statistische Amt der Stadt Berlin festgestellt worden, wieviel Wohnungen mit Elektrizität versorgt wurden. Danach hatten von insgesamt 1,2 Millionen vorhandenen Wohnungen 320 000 gleich 27,4 Proz. elektrische Beleuchtung. (Die Zahl von 1,2 Millionen Wohnungen umfaßt nicht nur das Gebiet der Bewag, sondern auch dasjenige Berliner Gebiet, das von anderen Elektrizitätsunternehmen, wie Elektrizitätswerk Südwest, Berliner Vorortelektrizitätswerke usw. mit Strom versorgt wird.) Die erwähnte statistische Erhebung gibt einen interessanten Einblick, wie sich die mit Elektrizität versorgten Wohnungen auf die verschiedenen Stadtgebieten verteilen. Danach waren von sämtlichen Wohnungen mit elektrischer Beleuchtung versehen: in Dahlem 89,2 Proz., in Grunewald 83,2 Proz., in Süden 79,5 Proz., dagegen in Rosenthal-West nur 13,1 Proz., im Bezirk Friedrichshagen nur 12,2 Proz., im Bezirk Wedding sogar nur 10,7 Proz. Die überwiegend von der Arbeiterschaft bewohnten Stadtgebieten weisen also die geringste Anschlußzahl auf. Diese Verhältnisse sind unter der Herrschaft des Grundgebührentarifes in dauernder Besserung begriffen. Der Anteil der mit elektrischer Beleuchtung versehenen Wohnungen ist von 27,4 Proz. im Jahre 1925 auf schätzungsweise 37,4 Proz. Ende 1926 gestiegen. Der Zuwachs entfällt größtenteils auf die von den minderbemittelten Schichten bewohnten Stadtgebieten des Nordens, Ostens und Südens.

Eine kurze Uebersicht lehrt, wie lange die im Jahre 1924 begonnene Anschlußbewegung voraussichtlich noch anhalten wird. Nimmt man an, daß 25 Proz. aller Wohnungen, wegen zu geringer Kaufkraft ihrer Inhaber, vorläufig für die Versorgung mit Elektrizität nicht in Frage kommen, so würden noch etwa 37,6 Proz., gleich rund 440 000 Wohnungen an das Leitungsnetz der Elektrizitätswerke anzuschließen sein. (Die im Laufe der nächsten Jahre neu erbauten Wohnungen sind hierbei nicht mitgerechnet.) Das bedeutet, daß die Anschlußbewegung noch etwa sechs Jahre lang in dem Ausmaße weitergehen kann, wie wir es in den letzten drei Jahren beobachtet haben. Natürlich ist hierbei vorausgesetzt, daß nicht unvorhergesehene wirtschaftliche Erschütterungen eintreten, die alle Berechnungen über den Laufwerk setzen. Jedenfalls lehrt diese überschlägliche Berechnung, welche Aufgaben auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung wir noch vor uns haben.

### Vermehrung des Stromabfahses.

Die Kleinabnehmer waren im Jahre 1926 mehr als in früheren Jahren die Träger der Berliner Elektrizitätsunternehmens. Die gesamte nutzbare Stromabgabe stieg von 662 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1925 auf 717 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1926. Der Zuwachs von 55 Millionen Kilowattstunden entfiel zu rund 75 Proz., das sind 41 Millionen Kilowattstunden, auf die Kleinabnehmer. Die Hochspannungsabnehmer, das ist die Großindustrie, und die Straßenbahn erbrachten nur eine Mehrabnahme von 14 Millionen Kilowattstunden. Finanziell sind die Kleinabnehmer überhaupt die Stützen der Elektrizitätswerke. Mehr als zwei Drittel der gesamten Stromerträge kommen von den Kleinabnehmern her. Freilich entfällt auf sie auch die Mehrheit aller Ausgaben.

### Fortwährender Ausbau der Werke.

Der Geschäftsbericht der Bewag ist mit einer weitgehenden Klarlegung der Bilanzverhältnisse wie der Ertragsrechnung und mit seinen zahlreichen statistischen und graphischen Anlagen vorbildlich für die Berichterstattung öffentlicher Elektrizitätsunternehmen. Der steigende Stromabfahs machte große Erweiterungen der Betriebsanlagen notwendig. Es wurden an Hoch- und Niederspannungstabelle insgesamt 1020 Kilometer verlegt, dazu noch 208 Kilometer Fernsprechnetz und Signalkabel. Im 6000-Volt-Drehstromnetz wurden 345 Transformatorstationen neu errichtet und in Betrieb genommen. 3480 Hausanschlüsse wurden von Gleichstrom 2 x 110 Volt auf Gleichstrom 2 x 220 Volt, 960 Hausanschlüsse von Gleichstrom auf Drehstrom umgeschaltet. 14 Siedlungen wurden neu abgeschlossen.

Der Bau des Großkraftwerkes Klingenberg, der bereits im Jahre 1925 angefangen war, wurde 1926 fortgeführt. Das Großkraftwerk wird im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein. Die höchste Belastung aller Kraftwerke einschließlich des Fernstromes wurde am 20. Dezember 1926 mit 299 500 Kilowatt festgestellt (Vorjahr 258 000 Kilowatt). Die gesamte verfügbare Maschinenleistung in den eigenen Kraftwerken der Bewag wird für Ende 1926 mit 244 850 Kilowatt angegeben. Einschließlich des von den Reichselektrizitätswerken bezogenen Fernstromes war eine Gesamtleistung von rund 305 000 Kilowatt vorhanden. Diese

Leistung übertraf die tatsächlich in Anspruch genommene Höchstleistung von rund 300 000 Kilowatt so wenig, daß eine Reserve fast nicht mehr übrig blieb. Der für eine Großstadt wie Berlin technisch unmögliche Zustand des völligen Fehlens von Reserven wird nun freilich mit der Fertigstellung des Großkraftwerkes gründlich geändert werden. Das Großkraftwerk bedeutet einen Zuwachs an Maschinenleistung von rund 220 000 Kilowatt. Diese Leistung ist hinreichend, um den Mehrbedarf der nächsten Jahre zu decken. Zugleich ermöglicht sie es, aus den älteren Anlagen die dringend benötigte Maschinenreserve zu schaffen.

### Gute finanzielle Ergebnisse.

In finanzieller Hinsicht war das Ergebnis des Jahres 1926 für die Elektrizitätswerke sehr gut. Nach reichlichen Rückstellungen und Abschreibungen sind an die Stadtkasse 17 Millionen Mark in bar abgeführt worden. Dieser Betrag ist nicht zu hoch. Bedenklich ist nur, daß die Stadtverwaltung in steigendem Maße Gelder aus den Elektrizitätswerken, wie überhaupt aus den städtischen Unternehmungen herauszieht. Die finanziellen Leistungen der Bewag für die Stadtkasse betragen in den beiden Vorjahren nur 3,7 bzw. 8,0 Millionen Mark. Alles in allem sind die Elektrizitätswerke eines der erfreulichsten Kapitel der Berliner kommunalen Verwaltung.

Dr.-Ing. W. Rajerczki.

## Das Zollprovisorium bis 1930 verlängert? Erhöhung des Kartoffelzolls.

Die zollpolitischen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ministerien haben jetzt zu der Fertigstellung eines Entwurfes geführt, der im großen und ganzen die Verlängerung des Zollprovisoriums bis zum Juli 1930 vorsehen scheint. Außerdem verläutet, daß die bisherigen Zollerleichterungen für Lebensmittel ebenfalls bis 31. Juli 1930 beibehalten werden sollen. Eine Ausnahme soll jedoch mit dem Kartoffeleinfuhrzoll gemacht werden.

Nach dieser Richtung könnte man glauben, daß die Reichsregierung ihre Pläne auf Erhöhung des Fleisch- und auf die Einführung eines Geflügelfleischzolls fallen gelassen hat. Leider scheint das nicht der Fall zu sein. Wie unsere Ermittlungen ergeben, besteht die Gefahr einer Fleischversteuerung durch Zollerhöhung nach wie vor.

Mit dem Kartoffelzoll, den der Reichsverband ausschließend für die Oflunker fordert und der einen furchtbaren Wertaufschlag für die Massen bedeutet, werden wir die Deffenlichkeit noch ausführlich zu beschäftigen haben.

## Die Regiebetriebe der Gemeinden.

### Ihre Notwendigkeit, Nützlichkeit und ihre Zukunftsaussichten.

Gegen die wirtschaftliche Beidigung der Gemeinden entfaltet das Privateigentum neuerdings wieder eine lebhafteste Hege, teils aus Gründen der Konkurrenz, teils aus solchen einer unwirtschaftlichen Mittelstands- und Staatspolitik. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat sich einer verdienstvollen Aufgabe unterzogen, indem er die Urteile einer Reihe von führenden Kommunalpolitikern, Fachmännern und Organisationen über die Frage der Zweckmäßigkeit der großen Gemeindebetriebe (Gas, Wasser, Elektrizität und Straßenbahnen) angefordert und zusammengestellt hat. Das Gesamtbild, das man von diesen Gutachten gewinnt, läßt sich folgendermaßen charakterisieren:

Ueber die Notwendigkeit der Gemeindebetriebe gibt es in allen hochentwickelten Kreisen kaum mehr einen Zweifel. Eine Diskussion ist höchstens darüber möglich, ob die sogenannten Versorgungsbetriebe der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswirtschaft durch Angliederung von Reparaturbetrieben, Handelsgeschäften und dergl. zu erweitern sind oder nicht. Bessere Weise stoßen gerade solche Erweiterungen auf den Widerstand der privatkapitalistischen Kreise und des Kleingewerbes. — Ueber die Formen der Regiebetriebe gibt es ebenfalls nicht mehr große Meinungsverschiedenheiten. Der gemischtwirtschaftliche Betrieb, der dem Privateigentum Einfluß auf die Versorgungsunternehmen einräumt, ist nach den weitaus meisten Urteilen überholt. Ebenso übereinstimmend äußern sich aber die Gutachten dahin, daß die alten Formen des Regiebetriebes heute ihre Daseinsberechtigung verloren haben. Die meisten Gutachten empfehlen als Unternehmungsform die Gesellschaft, deren Anteile sich in den Händen der Gemeinden befinden; doch bemerkt das Borgehen Münchens, daß auch ohne Gründung solcher Gesellschaften durch eine Reform der Verwaltung das gleiche Ziel erreicht werden kann, nämlich die kaufmännisch selbständige Betriebsführung und die Anwendung des Erfolgsprinzips unter Ablehnung der bürokratischen Verwaltungsmethoden.

Diese Feststellungen zeigen bereits, daß die öffentliche Wirtschaftstätigkeit der Gemeinden es weitgehend verstanden hat, die Nach-

teile auszumergen, die den allen Regiebetrieben anhafteten. Man will die höchste Zweckmäßigkeit im Interesse der Gemeinwirtschaft und arbeitet intensiv daran, die zu ihrer Erreichung geeigneten Betriebsformen zu finden.

Unter den zahlreichen wertvollen Hinweisen auf die starken Gründe, die für die gemeindliche Wirtschaftstätigkeit sprechen, finden sich auch einige, die den grundsätzlich anderen Charakter der Gemeindebetriebe gegenüber der Privatwirtschaft betonen. Neben Vorteilen sozialer Art stehen hier solche in wirtschaftlicher Hinsicht. Einige Gutachten weisen darauf hin, daß in wirklich sozial geleiteten Gemeindebetrieben die Streifgefahr geringer ist als in Privatunternehmungen. Kostenersparnisse ergeben sich dadurch, daß die großen Gemeinden die Errichtung wirtschaftlicher Unternehmungen in ganz anderer Weise ihrem übrigen Kommunalprogramm einreihen als das möglich wäre, wenn Teilgebiete der Privatwirtschaft überlassen blieben. Man braucht nur auf die engen Zusammenhänge zwischen Straßenbahn, Kanalisation, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung hinzuweisen, um zu erkennen, wieviel leichter eine Gemeinde die Arbeiten zusammenfassen kann, als wenn Privatinteressenten gesondert die Einzelgebiete in Angriff nehmen.

So bilden die 37 Gutachten eine wertvolle Grundlage für die Wirtschaftspolitik der Gemeinden und zugleich eine Abwehr der systematischen Angriffe des Privateigentums gegen die öffentliche Wirtschaft. Von besonderem Interesse sind die Ausblicke in die Zukunft, die der Bürgermeister von Reumünster, Genosse Lindemann, in einer kritischen Studie eröffnet. Er zeigt, wie die Wirtschaftstätigkeit der Gemeinden bereits über den engeren Kreis der einzelnen Gemeinde hinauswächst und wie es in wachsendem Maße notwendig wird, daß nicht nur die Gemeinden zusammenwirken, sondern daß auch die öffentlichen Unternehmungen des Reiches und der Länder sich zu einer Gemeindegewirtschaftspolitik auf weite Sicht hin mit den Kommunen zusammenfinden. Das Buchlein gehört in die Hände jedes Genossen, der den wichtigen Fragen der Gemeindegewirtschaft theoretisches oder praktisches Interesse entgegenbringt.

## Großabschlüsse in der chemischen Industrie. Referendenbildung statt Gewinnverteilung.

Die Kolkwerke und chemischen Fabriken A.-G., Berlin, die bei einem Aktienkapital von 80 Millionen Mark etwa 90 Proz. der gesamten schlesischen Kolkproduktion und Verarbeitung im Besitz haben, benutzen ihre beträchtlichen Gewinne aus dem Vorjahr nicht zur Gewinnverteilung an die Aktionäre, sondern zu einem umfassenden Ausbau ihrer Betriebe.

In der Gewinn- und Verlustrechnung wird ein von 4,0 auf 5,4 Millionen gestiegener Rohgewinn ausgewiesen, von dem 3,2 Millionen Abschreibungen gegen 2,6 Millionen im Vorjahr abgezogen werden. Außerdem wird auf den Bergwerksbezug noch eine Sonderabschreibung von 1,7 Millionen Mark vorgenommen, so daß ein Reingewinn von 2,27 Millionen Mark verbleibt. Dieser wird in voller Höhe auf neue Rechnung vorgetragen. Durch die Neubauten und Betriebsumstellungen hat sich der Wert der Bergwerke von 41,2 auf 43,2 Millionen, und der Wert der anderen Anlagen von 9,0 auf 12,3 Millionen erhöht. Die Englandkonjunktur ermöglichte eine Leerung der überfüllten Halben, so daß auch die Vorräte in der Bilanz von 7,13 auf 5,6 Millionen ermäßigt werden konnten. Die Forderungen sind von 25,1 auf 33,4 Millionen gestiegen, die die auf 27,5 Millionen angewachsenen Schulden somit vollständig decken. Durch Konzentrierung der Förderung in den niederschlesischen Stuben konnten die Selbstkosten gesenkt und die Leistungen pro Kopf gesteigert werden. Im laufenden Jahr liegen bei einer Belegschaft von nur etwa 15 000 Mann noch erheblich bessere Geschäftsergebnisse als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres vor.

Auch die Chemische Fabrik auf Aktien (vormals E. Schering), Berlin, deren Aktienkapital von 16,8 Millionen sich größtenteils in Händen der Kolkwerke A.-G. befindet, treibt die gleiche Referendenbildung wie diese Gesellschaft. Der Reingewinn, der mit dem Gewinnvortrag aus dem Vorjahr 2,5 Millionen beträgt, wird mit 1,6 Millionen Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Der Rest sind ordentliche Abschreibungen. Außerdem werden aber auf stillgelegte Betriebe noch Sonderabschreibungen in Höhe von 0,7 Millionen Mark vorgenommen. Durch die gute Beschäftigung im neuen Geschäftsjahr hat sich die Finanzlage weiterhin verbessert.

Der preussische Elektrotrost im Staatsrat. Der preussische Staatsrat hat am Donnerstag den Entwurf eines Gesetzes zur Zusammenfassung der preussischen Elektrizitätswerke in einer Aktiengesellschaft genehmigt, aber verlangt, daß zur Veräußerung von Aktien nicht nur die Zustimmung des Landtags, sondern ein besonderes Gesetz erforderlich ist.

In der Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie trübe Generaldirektor Bosch mit, daß am 1. Januar 1927 in den Werken des Chemietrusts 67 760 Arbeiter und 20 292 Angestellte beschäftigt gewesen seien. Die Belegschaft habe sich im Jahre 1926 um 2500 Mann erhöht. Die Befürchtung, daß mit den Fusionen auch eine Verminderung der Belegschaft einhergehen werde, habe sich also nicht erfüllt. Die Lohnsummen betragen für die Arbeiter 134,2 und für die Angestellten 99,0 Mill. Mark. Die 10 Proz. Dividende auf die dividendenberechtigten 539,9 Mill. Stammaktien, die aus dem Reingewinn von 70,5 Mill. verteilt werden, wurden genehmigt.

Die Leonhardt Fleh A.-G. in Köln, der große westdeutsche Warenhauskonzern, verteilt wieder 6 Proz. Dividende.

1876 1927

# Unsere Wiener Kaffee-Mischung

verkaufen wir zu pfd. **2,40** Mk. in unseren 43 filialen und in unseren Niederlagen

# Hinz & Küster Kaffee



**Baer Sohn bringt Bestes**

**Knaben-Waschanzug**  
Matrosenform, blau-weiß-Kad. Größe 1 . . . 4.95

**Sportanzug**  
m. Ueberkrug. Größe 1 . . . 11.00

**Matrosen-Anzug**  
Schlupfhose, blau Meli., G. 8.00

**Sakkoanzüge** ein- u. zweif. reihig, hell u. dunkel gemust. Cheviots, 55., 50. **45.00**

**Sakkoanzüge** ein- u. zweif. Gabardine- u. Kammgarnart, Stoffe, weisse karierte und gestreifte Dessins, 85., 75. **70.00**

**Sakkoanzüge** ein- u. zweif. Kammg. u. Cheviot, hervorr. Qualität, mod. Farben, vorzögl. verarbeitet, 110., 100., 95. **90.00**

**Sommerpaletots** maro und Covercot, 75., 50., 45. **38.00**

**Sportanzug** mit Breches, Loden, Manchester, od. Gabardine **30.00**

**4-teilig. Sportanzug** modelarb. od. graugrün gemust., m. lang u. kurz. Hose **48.00**

**Sportanzug** englisch gemustert, Stoff, mod. Verarbeitung **70.00**

**Damen-Gabardine-mantel** Impr., kleid. Form, 28.-26. **24.00**

**Flott. K'seidenmantel** schwarz mit Rüschen-garnitur . . . . . **29.00**

**Damenmantel** hochlegant, aus Herrenstoffen, gediegen verarb. **59.00**

**Dam. - Gummimantel** moderne Farben und Formen . . . 21.-, 17.50 **14.50**

**Damen - Windjacken** imprägniert, . . . 21.-, 20.-, 18.-, 15.-, 12.- **10.50**

**Wettermantel** für Damen u. Herren, imprägn. Strich-loden, 42., 33., 27., 24. **18.00**

**Herr. - Gummimantel** vorzögl. gummiert, 26.-, 23.-, 20.-, 17.-, 14.-, 11.- **10.50**



**Damen-Leder-Sportjacken** braun 115 Mk. **90.00**



**Herren-Leder-Sportjacke** braun, 125, 115, 95 Mk. **85.00**

**Herren-Windjacken** 30, 24, 20, 12 Mk. **6.75**

**Herren-Motorrad-Schulanz.** **24.00**

**Baer Sohn AG** Berlin N.4 nur Chauffeestr. 29-30

**Theater Lichtspiele**  
Staats-Theater  
Opernhaus  
Schauspielhaus  
Schiller-Theater  
Städtische Oper  
Hanneles Himmelfahrt  
Rose-Theater

**Volksbühne**  
Theater am Blüowplatz  
Sommernachts Traum  
Jan der Wunderbare  
Komische Oper  
die neue große James-Klein-Revue  
Streng verboten!!!  
Reichshallen-Theater  
Stettiner Sänger  
Dönhoff-Brett!!!

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
Der Hexer  
Kammerspiele  
Die Komödie  
Der Snob  
Theat. u. Nollendorfer  
Drei arme kleine Mädels

**Wie einst im Mai**  
nunmehr unwiderruflich bis 18. Juni weiter zu spielen.  
Berliner Ullk-Trio  
Neukölln, Lahnstr. 74/75 I

**WINTERGARTEN**  
Varieté-Spielplans  
DAGMA  
das ungelöste Rätsel.  
Theater am Kolth. Tor  
Wenn der junge Wein blüht  
Metropol-Theat.

**CASINO-THEATER**  
Der Fehltritt einer Frau.  
Voller Berrieh  
LunaPark  
Wellenbad

**Landesausstellungspark ULAP**  
Eingang: Alt Moabit 4-10 und Invalidenstr. 63  
1. u. 2. Pfingstfeiertag  
Große Früh- und Nachmittags-Konzerte

**Treppe nur**  
Von 2 Mark an wöchentl. Teilzahlung  
elegante fertige Herren-Garderobe  
Ersatz für Maß nur eigene Herstellung  
1a Maßanfertigung in kürzester Zeit  
unter Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung  
Maßschneider J. Kurzberg  
Oranienstraße 160, 1  
Chausseestr. 1 (Eingang Elsass. Strasse, 2)

**Noni und Horace**  
und 8 weitere  
Varieté-Neuheiten!  
Sonabend und an beiden Feiertagen  
2 Vorstellungen 3<sup>00</sup> und 8 Uhr  
Parkett statt 4 Mk. nur 60 Pf.

**ATA**  
Henkel's Scheuerpulver  
in handlicher Streufflasche

**Neue Welt**  
Arnold Scholz Hasenheide 108-114  
Pfingsten, 5. und 6. Juni  
Eröffnung der Sommer-Saison  
Gr. Frühkonzert und erschl. Varieté-Vorstellung  
Einlaß früh 4 Uhr nachm. 2  
Anfang früh 5 Uhr nachm. 4  
Am 2. Feiertag:  
Gr. Pfingstball im Freien  
Ferner täglich (außer Donnerstags und Sonntags)  
Vereinstage  
Ab 5 Uhr:  
Konzert und Tanz im Freien ohne Entree

**Fleisch- und Wurstwaren-Verkauf**  
billig und gut  
Thaerstr. 40  
Schönhauser Allee 33

**Adieu Mimi**  
Lessing-Theater  
Eugen Klöpfer mit seinem Ensemble

**Wöch. Teilzahlung**  
Eleg. Herren- u. Damenmoden  
fertig und nach Maß  
Julius Fabian  
Große Frankfurter Str. 37  
Kein Laden! Nur II. Etage!

**Die Schule v. Orzech**  
Theater des Westens  
Heinrich Heines erste Liebe  
Sommerpr. 1-8 M.

**Mifa**  
Qualitäts-Markenrad  
59-64-79-90-100 M usw.  
Bequeme Wochen- u. Monatsraden | Katalog auf Wunsch gratis  
Mifa-Fabrikverkaufsstellen: Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1, Leiter: Erich Aberger. Berlin-Neukölln, Friedenstr. 21, Leiter: Erich Aberger. Berlin O 34, Petersburger Straße 6, Leiter: Carl Gahn. Bin-Charlottenburg, Tauroggenstraße 12, Leiter: Paul Charlet. Bin-Pankow, Kaiserin-Augusta-Allee 46, Leiter: Paul Charlet. Bin-Schlödenstraße 18, Leiter: M. Goll. Berlin SW 68, Belle-Alliance-Str. 6, Leiter: Filiale Berlin. Bin-Schwandorf, Barbarossastr. 13, Leiter: M. Thamm. Bin-Schöneberg, Barbarossastr. 42, Leiter: F. Tybus. Spandau, Potsdamer Straße 1 a, Leiter: Herbert Schröter.

**Billige Pfingstpreise**

Himbeersaft her-ragende Qualität	1/2 FL. 1.50	1/2 FL. 0.80
Himbeersaft l. Taschentr.	ca. 1/2 Liter	0.22
Kirschsaft hoch-aromat.	1.50	0.80
Kirschsaft in Taschentr.		0.22

Unser Schlager  
**Orangeade**  
garantiert aus frischen Orangen hergestellt  
1/2 FL. 1.25  
1/2 FL. 0.52

**550**  
Filialen  
Hermann MEYER & Co. I. G.

## Der Mantelzipfel.

Von Wilhelm Cremer.

Von neuem begann Otto Schumann auf das neben ihm gehende Mädchen einzureden. Es reizte ihn unendlich, daß sie immerfort schwieg, aber er zwang sich zu einem ruhigen, freundlichen Ton, denn er war entschlossen, heute zu einer entscheidenden Aussprache zu kommen.

„Wir müssen doch vernünftig sein, Erna, es wäre ein Verbrechen auch an dir, wollte ich dich an meine verpfuschte Zukunft binden. Gewiß, ich könnte ja irgendeine Kaufmannsstellung annehmen und so wenigstens den Versuch machen, uns beiden ein Auskommen zu schaffen. Aber sage selbst, bin ich für einen solchen Kampf auch nur im geringsten geeignet? Glaubst du, daß ich es lange aushielte, an einem Pult zu sitzen und Bücher abzuschreiben? Oder gar in den Berliner Straßen herumzulaufen und den Ladenbesitzern Seife und Soda anzubieten? Nein, ich muß schon sehen, wie ich mit meiner Juristerei doch noch irgendwie zu einem Abschluß komme und mich dann langsam in eine Beamtenlaufbahn hineinbeize. Ob es mir aber überhaupt gelingen wird, ist noch sehr fraglich, und auf jeden Fall darf ich dein Leben nicht auch noch dafür opfern.“

Der junge Mann schwieg plötzlich und erröte, halb vor Ärger, halb vor Verlegenheit. Er hatte eine Leise, fast unmerkliche Bewegung seines Kopfes bemerkt, ein kurzes verächtliches Zucken seines Mundes, das er nur zu wohl verstand. Ja, warum sagte sie ihm nicht, was sie dachte, warum zwang sie ihn, mit solchen Worten um den eigentlichen Gegenstand ihrer heutigen Auseinandersetzung herumzugehen? Wozu sie es ihm doch ins Gesicht schleudern, daß es sich zwischen ihnen gar nicht um Rücksichtnahme und ähnelnde schöne Gesichter handelte, daß er etwas ganz anderes wollte — seine Freiheit, die Befreiung von einem Verhältnis, das für ihn längst nur noch eine lästige Fessel war. Aber sie ging neben ihm her mit diesem verächtlichen, beleidigenden Schweigen, ohne sich zu rühren, ohne überhaupt nur aufzuschauen.

Fast wütend bis er die Zähne zusammen, dann begann er von neuem zu sprechen. Er ertrug es einfach nicht länger, dieses zwischen ihnen lastende Schweigen, das ihn anklagte, ihn vor sich selbst entblöße. Er wollte sie reizen, sie gegen ihren eigenen Willen zum Reden bringen. Sie sollte zornig werden, sollte selbst die schärfsten Worte gebrauchen — alles war ihm jetzt recht, denn damit würde wenigstens die Spannung gelöst, die an ihm würgte.

Otto Schumann hatte als junger Student bei Ernas Mutter ein Zimmer gemietet, und zwischen den beiden jungen Leuten war bald ein Liebesverhältnis entstanden. Schumann war arm, er konnte nur unter Entbehrungen die Mittel für sein Studium aufbringen, und so hatte Erna ihn dazu veranlaßt, von ihren Ersparnissen anzunehmen, wenn er sich sonst keinen Rat mehr wußte. Sie arbeitete ja für eine gemeinsame Zukunft, und so erschien ihnen das als etwas ganz Natürliches.

Ja, damals war ihm manches als ganz natürlich erschienen, was er heute einfach nicht mehr begriff. Und das schlimmste war, daß seine Freunde natürlich von diesem ganzen Verhältnis wußten, daß sie ihn im stillen verachteten und sich vielleicht sogar offen über ihn lustig machten, weil er sich so an dieses ältliche, gesellschaftlich fast unmögliche Mädchen gebunden hatte.

Wenn er sie noch wenigstens geliebt hätte! Aber die ständige Neigung, die ihn anfangs zu ihr hingezogen hatte, war längst verschwunden. Sie sah älter aus, als sie war, hatte auch wohl in ihren Entwicklungsjahren zu viel gearbeitet, so daß sie jetzt immer einen müden, kranklichen Eindruck machte. Im Grunde schämte er sich ja auch ihrer, und wenn er sich in ihrer Gesellschaft befand, so glaubte er oft auf den Gesichtern der ihm Begegnenden ein heimliches Lächeln zu sehen. Aber sie war ja seine Gläubigerin, sie betrachtete ihn als ihr Eigentum, das sie mit ihrem baren Gelde gekauft hatte, und nun hielt sie es für etwas ganz Selbstverständliches, daß er ihr seine Zukunft opferte und sie versorgte. Schumann fühlte sich wie ein Tier, das sich in einer Schlinge gefangen hat. Als ob er sich nicht die ganze Zeit über auch auf andere Weise hätte helfen können. Wie arglos war er auf alles eingegangen, und jetzt kam sie und präsentierte die Rechnung.

Er malte sich aus, wie er mit ihr und ihrer Mutter in einer ärmlichen Dreizimmerwohnung leben würde, wie er sich als ein untergeordneter Beamter oder kaufmännischer Angestellter den Tag über quälte und allen seinen früheren Bekannten schau aus dem Wege ging. Als Verkehrer blieb ihm der Kreis ihrer Verwandten, die alle Handwerker waren. In ihrer Art mochten sie ja ganz nette Leute sein, aber er hatte sich doch eine andere Zukunft erträumt, eine Zukunft, die ihm dann allerdings für immer verloren war.

Aber nun hatte sich ihm im letzten Augenblick, als er schon fast verzweifelte, sich noch einmal aus diesem selbstgesponnenen Netz zu befreien, doch eine Möglichkeit geboten. Eine kleine Erbschaft von ein paar Tausend Mark war ihm zugefallen, und nun konnte er nicht nur seine Schulden an Erna abtragen, sondern ihr auch noch für manche genossene Gastfreundschaft, die sich gar nicht so einfach in Zahlen ausdrücken ließ, eine kleine Summe als Notpfennig für ihre Mutter hergeben. Von der Erbschaft hatte er ihr übrigens nichts gesagt, sondern nur etwas von einem Darlehen angedeutet, das ihm ein Freund seines verstorbenen Vaters geben wollte. Da nun einmal eine gemeinsame Zukunft unmöglich sei, so würde er auf diese Art wenigstens seine direkten Schulden an sie bezahlen können.

Alles dieses sagte er ihr noch einmal eindringlich und fast flehend, während sie durch das Menschengewühl der Friedrichstraße schritt. Er bemühte sich, einen aufrichtigen, ehelichen Ton zu finden, aber er fühlte doch selbst dabei, daß alle seine Worte wie in leerer Luft verhallen, daß sie eindrucklos an ihr vorbeigingen, bis er zuletzt nur noch mechanisch weiter sprach, um nicht wieder das gefährlichste Schweigen von vorn aufkommen zu lassen.

Plötzlich wandte sie sich mit einer heftigen Bewegung zur Seite und schritt schnell auf die nahe Station der Untergrundbahn zu. Verbüßt und fast erschrocken, weil er nicht wußte, was sie tun wollte, folgte er ihr und versuchte dabei, sie wieder anzureden. „Erna,“ sagte er bittend, aber mit einem starren Gesichtsausdruck sah sie an ihm vorbei und stieg eilig in den gerade einfahrenden Zug. Ihr ganzes Verhalten zeigte eine solche Verachtung, daß Schumann das Blut ins Gesicht schloß. Er war jetzt wirklich zornig und verlor den letzten Rest seiner berechnenden Kaltblütigkeit. Er begriff auch plötzlich, daß es vollkommen gleichgültig war, ob sie über ihre Trennung sich äußerlich einigte oder nicht, und ob überhaupt jetzt noch ein paar höfliche und verlogene Worte gesprochen wurden.

„Erna,“ sagte er zu ihr, als er ihr in den Wagen gefolgt war, mit scharf flüsternder Stimme, „du hast recht, es ist alles Witz, was ich dir gesagt habe. Aber ich will frei sein, und ich werde es sein — ja oder ja!“

Er hatte erwartet, daß sie jetzt ebenfalls in Zorn geraten würde, und erschrak fast, als er sah, daß die Starrheit ihres Gesichts sich plötzlich löste, und Tränen in ihre Augen traten. Sie erhob ihren Kopf, und zum ersten Male sah sie ihn jetzt an. „Geh!“ sagte sie mit einer unermittelt hervorbrechenden Wut, die ihn zugleich beängstigte und rührte. „Geh, du bist frei!“

Eine Sekunde war es ihm, als müßte er alles wieder aufhören, was er ihr gesagt und angeht hatte, als wäre es ein Traum und ein Irrsinn gewesen, daß er sich je von ihr hatte trennen wollen. Jemandem überkam ihn die Erinnerung an eine ihrer ersten Liebesstunden, berührte ihn das Gefühl eines großen, jetzt verlorenen Glücks, und ihm erschien das andere, was er da draußen in der

## Kupprecht von Bayern.



Für die Zentrumstagung dem Herrn Reichskanzler zur Behandlung empfohlen!

Welt der großen Gesellschaft und des Reichthums erwartet hatte, wesenlos und schal.

Aber dann sah er draußen auf dem Bahnsteig den Beamten stehen, der mit erhobener Hand das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gab, und das rief ihn wieder in die Wirklichkeit. Es war ihm sonderbarerweise, als winkte ihm der Beamte zu, als lächelte er aus den Augenwinkeln spöttisch und lodend zu ihm her. „Das Schicksal,“ dachte Schumann, und in einem plötzlichen Angstgefühl, der Zug könne abfahren und ihn hier in allem, dem er doch entgegen wollte, zurücklassen, stürzte er hastig zu der Tür hin. Mit einem Ruck rief er die Schieberin auf, sprang hinaus und warf sie, ohne sich noch einmal umzusehen, hinter sich zu. Er stand ganz still und atmete tief, und gerade, als der Zug sich in Bewegung setzte, wiederholte er laut das letzte Wort, das sie gesagt hatte: „Frei!“

Noch indem er dies rief, überkam es ihn wie ein Blitz, als zöge ihn ein scharfer, heftiger Ruck nach dem Wagen hin, und eine Vision zeigte ihm Erna, die ihn festhielt. Er hatte durch das hastige Zuerufen der Schieberin den Zipfel seines Mantels mit eingeklemmt und wurde nun von dem schnell anfahrens Zug mit fortgerissen.

Ordentlich jemand schrie laut, die Leute warfen die Hände empor und riefen — drinnen zog jemand die Notbremse. Aber als der Zug zum Halten gebracht war, konnte man nur noch einen Toten bergen.

## Die Abnormitätenschau der Pflanzenwelt

Von M. U. von Lügendorf.

In der unendlichen Mannigfaltigkeit des Lebens im Pflanzenreich lassen sich Erscheinungen herausgreifen, die so wunderbar sind, daß man zu glauben versucht wäre, die Natur stehe hier mit ihren eigenen Gesetzen in Widerspruch. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich dann freilich, daß auch der scheinbar seltsamste Vorgang immer durch ein normales Naturgesetz bedingt wird und einem lebensnotwendigen Bedürfnis entspringt. In tropischen Amerika, von Südcarolina bis Argentinien, wächst eine Pflanze, die ein höchst sonderbares Dasein führt. Man findet sie auf Bäumen, wo sich die silbergrauen, fadenartigen Stängel, in einem wirren Durcheinander herabhängend, um die Äste ranken, jedoch ohne ihnen Nahrung zu entziehen. Die Tillandsia, auch Greifendart genannt, ist also kein Schmarotzer, sie besitzt ebensowenig Wurzeln, die Nahrung zuführen könnten, wie sie sie in nahrungspendendes Erdreich gelangt. Aber woher bezieht sie dann die Nährstoffe, deren sie zum Leben bedarf? Diese Frage ist noch immer nicht ganz geklärt. Daß die Aufnahme der Nahrung durch die auf der Blattoberfläche sitzenden Schuppenhaare erfolgt, ist allerdings festgestellt. Mit Hilfe dieser Haare könnte sie allenfalls der Luft dem Regenwasser Nährstoffe entnehmen, auch hat die Unterfuchung einer Tillandsia-Art ergeben, daß die Schuppen der Blätter Hefebakterien enthalten. Man muß also annehmen, daß sich diese Pflanzen nur von Luft und Wasser nähren, und vielleicht auch von Kleinflebewesen, mit denen sie — man muß auch hier sagen — vielleicht — in einer Art von Symbiose leben.

Einer eigentümlichen Ernährungsweise hat sich auch eine in unseren Laubwäldern wachsende Pflanze, die *Neottia* (*Neottia nidus avis*) angepaßt. Ähnlich wie der Fischspargel, besitzt auch die Restwurz kein Blattgrün, sondern ernährt sich von den organischen Stoffen, die sie im Boden einzieht. Die Hauptnahrung wird der Restwurz jedoch durch Pilzfäden zugeführt, die den modernsten Boden, auf dem sie zu sehen pflegt, durchziehen und in ihre Wurzeln eindringen. In gewissen Wurzelzellen bildet der Pilz große Knäuel, deren Inhalt von den Wurzeln aufgenommen wird. Dann sterben die Pilzknäuel ab, woraus die von der Wurzel unerbauten Reste in den betreffenden Wurzelzellen zuerst zu einem Klumpen zusammengefaßt und dann abgetrennt werden. An den Wurzeln

der Restwurz läßt sich somit wirklich eine Art von Verdauungstätigkeit beobachten, denn die „Verdauungszellen“ nehmen die Nahrung nicht nur auf, sondern scheiden auch, was unverdaulich für sie ist, wieder ab.

In ihrem Formenreichtum hat die Natur auch Bäume erstehen lassen, die keine Blätter tragen. Diese Bäume, die man Casuarinen nennt, weil ihre Zweige an den langgestreckten Schwefel des Kasuars erinnern, wachsen hauptsächlich in Australien und sind auch dadurch merkwürdig, daß ihr Holz zu den härtesten Holzarten der Erde gehört. Man nennt es daher auch „Eisenholz“. Bei den Casuarinen sucht man nun vergeblich nach Blättern. Vollständig blattlos, gleich Schachtelhalmen, tragen die Zweige aus dem Baum heraus, nur von quirlständigen Schuppen bedeckt, die die Stelle der Blätter ausfüllen. Die Blattgrünbildung, die sonst in den Blättern erfolgt, muß hier von den Zweigen übernommen werden, und das ist auch der Grund, warum die Zweige der Casuarinen nicht verholzt, sondern grün sind.

Wästen sich die Casuarinen ohne Blätter behelfen, so hat die Natur andere Bäume wieder mit einer ganz feststammigen Vielfältigkeit an Blüten und Früchten bedacht. Ein ausgeprägtes Beispiel hierfür liefert uns der *Cytisus Adami*, ein *Goldregenbaum*, den man besonders in den Mittelmeerländern antrifft. Betrachtet man einen solchen Baum genauer, so fällt es auf, daß er nicht nur verschiedene beblätterte Zweige, sondern auch verschiedenartige Blüten trägt. So werden auf den normalblättrigen Zweigen goldgelbe Blüten ausgebildet, daneben auf Zweigen, deren Blätter viel kleiner sind, rote Blüten, gleichzeitig auf anderen Zweigen jedoch auch wieder Büscheltrauben, an denen die Einzelblüten gelb, rot, sowie gelb und rot sind. Es kann sich bei der Entstehung dieser Bäume natürlich nur um Kreuzungsprodukte verschieden gefärbter Goldregenarten handeln; diese gehören aber in ihrer Art jedenfalls zu den eigenartigsten Erscheinungen, die aus Kreuzungen hervorgegangen sind. Erscheinungen ähnlicher Art, wenn auch vielleicht nicht ähnlichen Ursprungs, sind jene *Citrus-Bäume*, an denen mehrere Früchte reifen, so z. B. gleichzeitig Orangen, Zitronen und Limonen, die aber ihrerseits wieder die Merkmale von fünf verschiedenen Citrusarten zeigen. Vieles spricht für die Möglichkeit, daß auch diese Citrus-Bäume durch Kreuzung entstanden sind; es kann aber ebensogut eine zufällige Veredelung stattgefunden haben. Geklärt ist die merkwürdige Erscheinung bis heute nicht.

Die Launen der Natur gehen überhaupt ganz eigene Wege. Nimmt man etwa als selbstverständlich an, zur Frucht einer Pflanze gehöre auch ihr Same, so kann man sich gewaltig täuschen, denn die Natur bringt zuweilen auch Früchte ohne Samen hervor. Bei manchen Fruchtarten, Gurken, gewissen Kirschen und Birnen, Stachelbeeren, Rispeln u. a. m. kann es nämlich vorkommen, daß die Früchte ganz ohne vorhergegangene Befruchtung der Natur gleichwohl zu normaler Entwicklung gelangen. In der Natur begegnet man dieser Entwicklungsform, der sog. „Jungfernerfruchtbarkeit“, nicht allzu häufig, dafür aber ist der Mensch schon ganz verlockende Ergebnisse erzielen ließen. Was der Mensch aus einer Frucht machen kann, zeigt am deutlichsten die Banane, deren mitwachsende samenlose Fruchtform nur mehr selten — ja in Ostafrika — angetroffen wird, während die durch Züchtung samenlos gemordene Banane fast über alle Tropengebiete verbreitet ist. Für den Menschen ist die jungfernerfruchtige Banane natürlich das Ideal einer Frucht, weil sie, außer der Schale, keine unverdaulichen Bestandteile enthält. Sie muß aber auf künstlichem Wege vermehrt werden, da jeder Sproß nur einmal Früchte trägt. Da indes nach seinem Absterben sofort wieder neue Wurzelstöcklinge getrieben werden, kann es vorkommen, daß sich an der gleichen Stelle dreimal im Jahre fruchttragende Sprosse bilden.

Eine Reihe von an sich übrigens ganz verschiedenen Pflanzen bezeichnet man in der Botanik als „Explosionspflanzen“ (*Explosiflorae*) und nicht ohne Grund, denn man beobachtet an ihnen Erscheinungen, die man wirklich mit Explosionen vergleichen kann. Zu ihnen gehört der in Ägypten und Palästina wachsende *Diplomys-Strauch*, der sog. weiße Diptam, der in seinen Blüten, Blättern und Zweigen ein balsamisches ätherisches Öl enthält, das die Eigenschaft besitzt, bei harter Wärmeeinwirkung als Gas ausströmen und sich in diesem Zustand selbst zu entzünden. Bei diesem Selbstentzündungsvorgang verbrennt immer nur das Gas, während der Strauch ganz unversehrt bleibt. Die Erscheinung des „leuchtigen Bulches“, in dem Moses einst den Engel sehen sah, läßt sich jedenfalls mit einem jauch aufblühenden *Diplomys-Strauch* erklären.

Auch die Früchte des in Westindien und Südamerika wachsenden *Acou-Baumes*, die sog. Feuerwerkskapseln, enthalten ein fruchtig-balsamisches Öl, das hell brennt, sobald es in die Nähe einer offenen Flamme gelangt. Es gibt dann ein hübsches Feuerwerk, denn schon durch die Erwärmung dehnen sich die unter der Fruchtschale befindlichen Zellen aus, und dadurch wird das Öl aus der Schale herausgespritzt. Im gleichen Augenblick aber entzündet es sich auch schon an der nahen Flamme, und die *Acou-Kapseln* sieht nun aus, als hätte man in ihrem Inneren ein kleines Feuerwerk angezündet. Die *Acou-Kapseln* tragen übrigens noch einen sonderbaren Namen: sie werden nämlich von den Eingeborenen „*Alfantenläuse*“ genannt.

**Selbstamputation bei Tieren.** Von Säugern wird häufig erzählt, daß in Fällen gefangene Tiere, besonders Fische und Wader, sich durch Abbeißen des Lauses von dem Eisen befreien. Genauere Beobachtungen haben jedoch ergeben, daß diese vermeintlichen Selbstamputationen fast immer auf ein solches Stellen der Fäule zurückzuführen sind. Entweder ist die Feder zu hart, so daß der Knochen zer splittert wird, oder die Fäule ist so befeuchtet, daß sie nicht nachgibt, wenn das Tier den Versuch macht, sich zu befreien. Die Folge ist dann ein Knochenbruch. In beiden Fällen hängt die Pflote nach heftigem Ziehen bald nur noch an einer Sehne und reißt leicht ab, wenn das Tier, vor Mut und Schmerz halb wahnsinnig, in das Eisen beißt und dabei auch die bereits zerbrochene Franke erwirft. Von einer bewußten Befreiung durch Selbstamputation ist jedoch in den meisten Fällen keine Rede. Neuerdings berichtet jedoch der Mikroskopist H. Bernahl in seinem Buche „Tropen und Tiere im Sudan“ (Verlag Brockhaus, Leipzig) von mehreren Fällen, wo Hyänen oberhalb des Hüftgelenks und genau im Gelenk sich den Lauf abgebeißten hatten, während die eingeklemmte Stelle vollkommen unverletzt war. Der zurückgebliebene Stumpf sah dabei aus, als ob er von einem Chirurgen sauber abgenommen worden sei. Diese Fälle bewußter Selbstamputation dürften jedoch sehr vereinzelt dastehen, auch sind solche Beobachtungen von anderen Tierarten noch nicht einwandfrei gemacht worden.

**Windleit.** Eine englische Gesellschaft bringt unter diesem Namen ein Material von glasartigem Aussehen in den Handel. Es ist ein Zellulose-Acetat, durchsichtig, luftdicht, biegsam und mit dem Messer schneidbar. Lehteres hat seine Vorteile und Nachteile. Wenn Windleit billig ist, kann es viele Verwertungen finden. Vor allem ist wichtig, daß es nicht zerbricht, was für viele Hausfrauen von Interesse ist. Es ist also gegen Schlag und Stoß unempfindlich, ebenso gegen Temperaturwechsel. Von Wasser wird Windleit nicht angegriffen. Derartige Stoffe sind in den letzten Jahren mehrfach aufgetaucht, bis jetzt hat die Glasindustrie noch keinen Schaden erlitten. Uebrigens soll Windleit für ultraviolette Strahlen durchlässig sein. Danach würde es sich für Fensterdecken sehr gut eignen, denn unser Glas hält die wenigen noch im Sonnenlicht enthaltenen Ultraviolettstrahlen ab, in unsere Wohnungen zu bringen. Die Ultraviolettstrahlen haben eine den Vitaminen gleiche Wirkung: ihr Fehlen ist ein Nachteil. Wir erwarten also billige Windleitdecken.

# TIETZ

# Billige Lebensmittel

Leipziger Str. \* Alexanderplatz  
Frankfurter Allee \* Andreasstr.  
Brunnenstr. \* Belle-Alliance-Str.  
Kottbuser Damm \* Chausseestr.

Fleisch, frische Wurst und Fische sind während der Sommerzeit vom Versand ausgeschlossen.

## Frühes Fleisch

Berliner Schlachthausware  
Prima Schweineschinken ..... Pfund 90 Pf.  
Prima Schweineschulterblatt Pfund 90 Pf.  
Prima Schweinebauch o. Beil. Pfund 78 Pf.  
Pa. Schweinek. u. Schuft o. Beil. Pfund 1,18  
Pa. Schweinekotelett ..... Pfund 1,32  
Prima Kassler ..... Pfund 1,16  
Prima Linsen ..... Pfund 74 Pf.  
Prima Rücken fett bratfertig ..... Pfund 76 Pf.  
Pa. Eiseln mit Spitzb., mild gepök. Pfid. 54 Pf.  
Pa. Suppenfleisch ..... Pfund 76 Pf.  
Pa. Schmorfleisch Keule, o. Kn., Pfid. 1,28  
Schabefleisch ..... Pfund 1,28  
Gehacktes ..... Pfund 76 Pf.  
Pa. Gulasch gemischt ..... Pfund 88 Pf.  
Pa. Ochsenbacken o. Knochen Pfund 52 Pf.  
Hammelfleisch (Dicke Rippe) Pfund 98 Pf.  
Talg selbstausgelassen ..... Pfund 54 Pf.  
Rinderleber ..... Pfund 94 Pf.  
Kalbskamm o. Bellage ..... Pfund 80 Pf.  
Kalbskauen bis 9 Pfid. schwer. Pfund 98 Pf.  
Kalbsneren: braten o. Bellage Pfund 88 Pf.

## Gefrierfleisch

Pa. Ochsen-Schmorfleisch o. K., Pfid. 94 Pf.  
Pa. Ochsen-Gulasch o. Kn., Pfund 76 Pf.  
Pa. Ochsenbrust ..... Pfund 58 Pf.  
Pa. Ochsen-Suppenfleisch ..... Pfund 48 Pf.  
Pa. Rinderherz ..... Pfund 46 Pf.  
Pa. Kuhleber ..... Pfund 26 Pf.  
Pa. Rinderunge ..... Pfund 32 Pf.  
Pa. Hammelvorderfleisch ..... Pfund 76 Pf.  
Pa. Hammelrücken ..... Pfund 86 Pf.  
Pa. Schweineköpfe m. Fett, w. fr. Pfid. 44 Pf.  
Pa. Schweinenieren ..... Pfund 86 Pf.

Wolghühner gezt., Pfund 1,15  
Suppenhühner fr. geschl., Pfid. 1,25  
Enten und junge Gänse Pfid. 1,30  
Wildschwein Blatt. Pfund 1,00  
Reibhühner ..... Pfund 1,25

## Kolonialwaren

Bosn. Pflaumen Pfund 30 Pf.  
Backobst 5-Frucht Pfid. 45 Pf.  
Kalif. Ringpfeifer Pfund 65 Pf.  
Kalif. Pflirsche Pfund 85 Pf.  
Kalif. Birnen ..... Pfund 65 Pf.  
Eier-Schnitnudeln Pfid. 45 Pf.  
Eier-Fadennudeln Pfid. 50 Pf.  
Eier-Makkaroni Pfid. 50 Pf.  
Tafelreis ..... Pfund 25 Pf.  
Valencia-Reis Pfund 30 Pf.  
Hartgriss ..... Pfund 28 Pf.

## Wurstwaren

Speckwurst ..... Pfund 90 Pf.  
Hausm.-Leberw. Pfid. 1,00  
Jagdwurst ..... Pfund 1,20  
Fleischwurst ..... Pfund 1,20  
Knoblauchw. Pfund 1,20  
Mettwurst, Dr. Art Pfund 1,20  
Hildesheimer ..... Pfund 1,20  
Disch. Speck mag. Pfid. 1,20  
Bierwurst ..... Pfund 1,60  
Teewurst ..... Pfund 1,60  
Mist. Zerv. u. Salami Pfid. 1,60  
Zervelatwurst Pfid. 1,70  
Mausdinken ..... Pfund 1,80  
Pen. Zerv. u. Salami Pfid. 2,10

## Salla

Margarine Pfund 55, 62 Pf.  
Bratensdimalz Pfund 85 Pf.  
Griebensdimalz Pfid. 85 Pf.  
Tafelbutter ..... Pfund 1,90  
Teebutter ..... Pfund 1,96  
Dän. Tafelbutter Pfid. 2,00

Mengenabgabe vorbehalten Verkauft soweit Vorrat

## Gemüse und Obst

Salat ..... großer Kopf 5 Pf.  
Radieschen ..... 4 Bund 10 Pf.  
Junger Spinat ..... Pfund 5 Pf.  
Neue Kartoffeln Pfid. 55 Pf.  
Rhabarber ..... Pfund 12 Pf.  
Frischer Spargel ..... Pfund von 35 Pf. an

## Silfa und Röhrenwaren

\*Rohbau ..... 16 Pf.  
\*Schellfisch ..... Pfund 25 Pf.  
\*Hornsch ..... Pfund 20 Pf.  
\*Fischfilet ..... Pfund 30 Pf.  
\*Rotzungen ..... Pfund 38 Pf.  
\*Zander gefroren Pfund 55 Pf.  
\*Leb. Aale starke Pfund 2<sup>30</sup>

Kaffee frisch gebrannt, Pfid. 2<sup>20</sup> 2<sup>30</sup> 3<sup>20</sup> 3<sup>30</sup>  
Malzkaffee 30 Pf.  
1-Pfund-Paket ..... 30 Pf.

## Früha

Romalour ..... Stück 18 Pf.  
Herzerkose 1-Pfd. Kat. 50 Pf.  
Allg. Limburger Pfid. 45 Pf.  
Holländer ..... Pfund 70 Pf.  
Edamer ..... Pfund 70 Pf.  
Steinbuscher vollf., Pfid. 95 Pf.  
Limburger vollf. Pfund 95 Pf.  
Edamer vollfett. Pfund 95 Pf.  
Holländer vollfett, Pfid. 95 Pf.  
Tilster vollfett. .... Pfund 1,10  
Bayr. Schweizer Pfid. 1,35

## Brotwaren

Jg. Erbsen 68 Pf., sehr feil 1,40  
Gemüseerbsen ..... 55 Pf.  
Jg. Erbsen feil, od. Lavette 1,25  
Jg. Erbsen n. gesch. Kernte 68 Pf.  
Gem. Gemüse sehr feil 1,65  
Gem. Gemüse feil ..... 1,40  
Apfelmus ..... 73 Pf.  
Birnen 1/2 Frucht ..... 78 Pf.  
Erdbeeren ..... 1,60  
Mirabellen ..... 1,45  
Pflaumen n. 75 Pf. u. 95 Pf.  
Pflirsche 1/2 Frucht ..... 1,45  
Aprikosen 1/2 Frucht. 1,30  
Ananas Dose 8 Scheiben 1,60

## Brotwaren

Erdbeer ..... 1,45  
Kirscht ..... 1,45  
Aprikosen ..... 1,15  
Johannisbeer ..... 1,15  
Orange ..... 1,10  
Pflaumen ..... 1,10

## Besonders preiswerte Weine vom Tag

In unseren bekannt guten Qualitäten!  
Johannisbeerwein 95 Pf. 4<sup>50</sup>  
Rheinplätzer Weisswein 1<sup>50</sup> Liter 7<sup>00</sup>  
Voller Rotwein 1<sup>50</sup> Liter 7<sup>00</sup>  
Sonnengartner 1<sup>50</sup> Liter 7<sup>00</sup>  
1922 er Hokenheim. Sonnberg 1<sup>40</sup>  
1923 er Altenbamberger Lautensberg 10 Flaschen 13<sup>00</sup>  
1924 er Dürkheim. Feuerberg Rotwein

## Zur Bowle:

10 Fl. Edenkob. Kirchberg zusammen  
2 Fl. Fruchtschamwein 18<sup>00</sup>  
1 Dose Ananas in Scheiben, vorzügliche Qualität. Preise ohne Flasche!

In vorzüglichen Qualitäten: 1/2 Pf. Himbeer, Kirsch, Erdbeer 1<sup>00</sup>

Preise ohne Flasche!

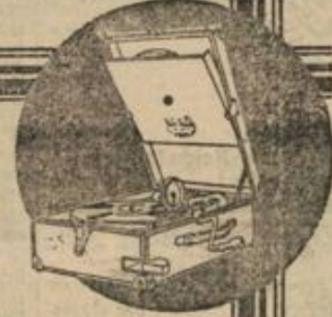
## In unserer Konfitüren-Abteilung:

Sandgebäck ..... Pfund 95 Pf.  
Geleeschnitte ..... Pfund 95 Pf.  
Erfrischungswaffeln ..... Pfund 1,20  
Spezialität-Schokol. 3 Tl. & 100 g 1,15  
Gute Speiseschokolade Pfund 1,40

## Dessert-Packungen

In verschiedenen Größen und Preislagen

**55 Pfennig pro Tag**  
KOSTET DAS SCHÖNSTE PFINGSTGESCHENK  
DAS MUSIKINSTRUMENT



**"ELECTROLA" ALS HANDKOFFER**  
ELECTROLA GES. M. B. H.  
BERLIN W. 8 LEIPZIGERSTR. 23  
FRANKFURT A. M. GOETHESTR. 3

Autorisierte Verkaufsstelle

AUTORISIERTE VERKAUFSTELLEN WERDEN BREITVILIGST NACHGEWIESEN

# Garderobe auf Teilzahlung



**1/6 Anzahlung** **8 Monatsraten**

**Kleider** schon ab 25.-  
**Mäntel** schon ab 33.-  
**Ulster** schon ab 52.-  
**Anzüge** schon ab 55.-

Bekannt niedrigste Preise  
Prima Qualitäten  
Gute Verarbeitung  
Größte Kulanz  
Sofortige Aushändigung der Ware

**John**

Gr. Frankfurter Str. 58 | Bad Str. 47/48 | Turm Str. 75

**Großer Anzug-Verkauf**

Enorme Auswahl

**Sommer-Anzug** mod. Karo 49.- Anzahlung Monatsrate 5.00 **7<sup>00</sup>**

**Straßen-Anzug** Strapaz.-Qual. 76.- Anzahlung Monatsrate 7.00 **9<sup>00</sup>**

**Eleganter Anzug** 89.-, mod. Gabardine 89.- Anz. Monatsrate 8.- **10<sup>00</sup>**

**Blauer Anzug** bester Kammgarn 98.- Anzahl. Monatsrate 9.00 **12<sup>00</sup>**

**10 Monatsraten / Rate ab August /**

**Beiser**

Unübertroffene Zahlungskulanz!

Lothringer Str. 67 \* Frankfurter Allee 336

**Besonders** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauslage des "Vorwärts" und trotzdem billig!

**Frant Baden**

**BUJURGERS** Alexanderplatz

Wo spielt man gut u. billig? In der **Groß-Berlin** Alexanderplatz.

**Spritzpumpen** zum Reklamepreis v. 7 M. an von Schmalz, Filz, Messer, Mäße verkauft

**Krüger & Lachmann** Pappestr. 14, Berlin S. 27 Alexanderstr. 14 L. v. Jakob, Jena-Verlag

# DUNLOP der beste Fahrradreifen

Arbeitersport.

Pfingstfußball.

Wieder haben die Anhänger des Arbeiter-Fußballbewegung große Erfolge erzielt. In Antwerpen (Belgien)...

- Trübinger (Rürnberg-Weil)
Dorn (Rürnberg-Weil)
Sturmermann (Rürnberg-Südost)
Seelinger (Memaria-Berlin)
Koch (Rürnberg-Gab)
Eckel (Dörsch-Keipzig)
Jahn (Hörsing)
Kiebasch (Dresden-Göb)
Troßbach (Borna-Süd-Elbg)
(Wilmshaus) (Dorn-Rühn)

Groß ist auch die Zahl der hier weilenden Vereine. Selbst an internationalen Gegnern fehlt es nicht. Am ersten Feiertag...

Handballspiele der Woche.

Es spielen folgende Männermannschaften: 3. Juni: Team I gegen Fichte 3 I um 19 1/2 Uhr in Regel, Graf-Röhren-Kreis...

Arbeiter-Radsfahrbund „Solidarität“.

Am 4., 5. und 6. Juni Sonnfahrt. Treffen aller Bundesgenossen in Ludenwalde. - 1. Abt. 4. Juni 17 Uhr, 5. Juni 4 Uhr Ludenwalde...

Ihre Nahrung wird Ihnen keine Beschwerden verursachen

wenn Sie gleich nach dem Essen einen halben Teelöffel Biferirte Magnesia in etwas warmem Wasser einnehmen. Fette, schwere Speisen überladen gewöhnlich einen schwachen Magen...

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu M. 1.50 und M. 3.00 die Flasche.

18 Uhr Ludenwalde. Start Riffingenstraße (Jugendheim). - Ortgruppe Reinickendorf: 4. Juni 17 Uhr, 5. Juni 5 Uhr Ludenwalde...

Athletik. Turnen.

Sonnabend - Leipzig - Eberswalde - Berlin. Die Sportliche Vereinigung Nord-Or 06 veranstaltet Sonntag, 12. Juni, 14 Uhr...

Freie Turnerschaft Charlottenburg. Erwerbstätige Genossen, die gewillt sind, einer neu zu gründenden Turnabteilung...

Freie Turnerschaft Rixdorf-Friedrichshagen. Saison-Konkurrenzkarten für die Fußballabteilung am Großparkweg...

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien. Abt. Charlottenburg: Freitag, 3. Juni, 20 Uhr...

Arbeiter-Sport- und Kulturklub „Friedrichshagen“. Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr...

Arbeiter-Sport- und Kulturklub „Friedrichshagen“. Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr...

Arbeiter-Sport- und Kulturklub „Friedrichshagen“. Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Das Bezirkssekretariat ist Pfingstsonnabend bis 1 Uhr nachmittags geöffnet. Dienstag, den 7. Juni (3. Feiertag) bleibt das Sekretariat geschlossen...

3. Kreis Wedding. Die erweiterte Vorstandssitzung fällt heute, Freitag, aus. 5. Kreis Friedrichshagen. Heute, Freitag, 3. Juni, 19 Uhr...

14. Abt. Die Genossen, die an der Einlösung des Genossen Stroßkopf teilnehmen, treffen sich 16 Uhr bei Gottschalk...

11. Abt. Die planmäßige Funktionssitzung fällt heute aus. Parteinaachrichten sind genau zu beachten.

Morgen, Sonnabend, 4. Juni: 21. Abt. 20 Uhr findet eine kurze Besprechung mit den Bezirksleitern bei Kroll...

Jungsozialisten. Heute, Freitag, 3. Juni: Gruppe Mitte: 20 Uhr in der Schule Gipsstr. 2a...

Gruppe Wilmersdorf: Pfingstfahrt zum Herdewinset. Treffpunkt Sonnabend 17 Uhr Stettiner Bahnhof...

Reinickendorf: Treffpunkt zur Pfingstfahrt nach der Schorfbride Sonnabend, 15 Uhr...

Frauenveranstaltungen. 16. Abt. Dienstag, 7. Juni (2. Feiertag). Ausflug der Frauen nach Hellensee...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin. Gruppe Reinickendorf: Unsere für heute vorgesehene Elternversammlung fällt aus...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Sitzung des Jugendsekretariats fällt am 3. Pfingstfeiertag geschlossen!

Heute, 19 1/2 Uhr: Abteilungsmitgliederversammlungen: Moabit II: Beim Lehrer Str. 18-19...

Morgen, Sonnabend, 4. Juni: Schöneberger Vorstadt: Treffpunkt zur Pfingstfahrt 19 1/2 Uhr bei Schindler...

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“: Geschäftsstelle: Berlin S 14...

Berliner Alpenvereins-Vereinigung. Dienstag, 7. Juni, 20 Uhr, Café Joffa...

Wissenschaftlicher Verein Groß-Berlin. Gruppe Moabit: 8. Juni, Arminius-Hallen...

Musikaufträge. Übergibt man nur dem Redakteur des Deutschen Musikverbands, Berlin, Kommandantenstr. 63/64...

MERCEDES advertisement featuring a monkey illustration and a list of shoe prices: 12.50, 14.50, 16.50, 18.50, 21.00, 24.00. Text: 'ZU PFINGSTEN finden Sie bei uns elegante Schuhe...' and 'MERCEDES - VOLLENDET IN SCHÖNHEIT UND GÜTE'.

